

Sitzungsberichte

der

philosophisch-philologischen

und der

historischen Classe

der

k. b. Akademie der Wissenschaften

zu München.

Jahrgang 1892.

München

Verlag der K. Akademie

1893.

In Commission bei G. Franz.

Philosophisch-philologische Classe.

Nachtrag zur Sitzung vom 7. Mai 1892.

Vortrag des Herrn Krumbacher:

„Studien zu den Legenden des hl. Theodosios.“

I.

Die Ueberlieferung.

Das Leben des hl. Theodosios aus Mogarissos in Kappadokien, des Begründers eines der berühmtesten Palästina-klöster († 11. Januar 529), ist von zwei jüngeren Zeitgenossen beschrieben worden, von dem rhetorisch gebildeten Bischof von Petrae, Theodoros, und von dem biederem, schlichten Kyrillos aus Skythopolis in Galiläa, von dem wir auch andere Heiligenleben besitzen. Diese beiden Lebensbeschreibungen bezw. die erste derselben haben uns folgende sieben Handschriften aufbewahrt:

1. Der Codex Parisinus Graecus 513, ein aus 334 Pergamentblättern bestehender Band in gross Quart, der nach H. Omonts und meiner Schätzung im Anfang oder in der Mitte des 10. Jahrhunderts geschrieben ist. Er enthält fol. 170^r—211^r das Leben des hl. Theodosios von Theodoros; das Werkchen des Kyrillos fehlt.

2. Der Codex Parisinus Graecus 1449, ein aus 292 Pergamentblättern bestehender Band in gross Quart, der

nach H. Omonts, L. Cohns und meiner Schätzung im 10. Jahrhundert geschrieben ist. Er enthält fol. 172^v — 210^r das Leben des hl. Theodosios von Theodoros; doch sind zwischen fol. 172 und 173 vier Blätter ausgefallen; fol. 172^v schliesst mit τῆς σωτηρίας = ed. Usener 3, 13 und fol. 173^r beginnt mit σθητήρια = ed. Usener 13, 15. Das Werkchen des Kyrillos fehlt auch hier.

3. Der Codex Vaticanus Graecus 1589, ein aus 304 Pergamentblättern bestehender Band in klein Quart, der wahrscheinlich im 10. Jahrhundert geschrieben ist. Er enthält fol. 70^r—93^r die Schrift des Theodoros und fol. 93^r bis 95^r die des Kyrillos. — In paläographischer Hinsicht bietet der Codex viel Merkwürdiges. In Schrift und Format von den Parisern und der Florentiner Handschrift ganz abweichend, gehört er offenbar einer eigenen kalligraphischen Schule an. Er ist von drei Kopisten geschrieben. Der erste, von welchem der weitaus grösste Teil des Codex stammt, hat sich abwechselnd in einer sehr flüssigen Majuskel und in einer eckigen von rechts nach links geneigten Minuskel versucht; die erstere Schrift verwandte er für den Index und die darauf folgenden Stücke fol. 1—16 (Excerpt aus Dionysios Areopag., aus Gregor. v. Nazianz, Leben des hl. Baripsabas, Leben des hl. Arsenios), für die Ueberschriften und für die Texte von fol. 210^v—215^v. Der zweite Kopist, der mit dem ersten öfter abwechselt und z. B. fol. 70 ff. erscheint, schreibt die gewöhnliche rundliche Minuskel des 10.—11. Jahrhunderts. Der dritte, dessen Thätigkeit von fol. 216^r bis zum Schluss reicht, schreibt eine gewöhnliche, aber ziemlich ungetübte und rohe Minuskel.

4. Der Codex Laurentianus (in Florenz) Pluteus XI 9, ein aus 312 Pergamentblättern bestehender Band in gross Quart, wohl im Anfang des 11. Jahrhunderts geschrieben. Er enthält fol. 147^r—162^r die Schrift des Theodoros, fol. 162^r—163^v die des Kyrillos.

5. Der Codex Patmiacus 273, ein aus 207 Pergamentblättern bestehender Band, im 11. Jahrhundert geschrieben. Er enthält nur die Schrift des Theodoros. S. *Πατμιακὴ βιβλιοθήκη* etc. ὑπὸ Ἰω. Σακελίωτος, *Ἀθήνησιν* 1890 S. 141.

6. Der Codex Barberinus Graecus (in Rom) IV 74, eine aus 241 Blättern bestehende Papierhandschrift, wohl aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts. Sie enthält fol. 1^r bis 57^r die Schrift des Theodoros, fol. 57^r—62^r die des Kyrillos.

7. Der Codex Taurinensis Graecus 116. c. V. 7. nach der Zählung des Katalogs von Pasini (S. 218), jetzt mit B. III. 31 bezeichnet, eine aus 442 Blättern bestehende Papierhandschrift des 16. Jahrhunderts. Sie enthält fol. 155^r bis 180^r eine Biographie des hl. Theodosios, die, wie man aus dem gedruckten Kataloge ersehen kann, mit den Worten *Ἡδιστον μὲν ἔα* beginnt, also weder mit Theodoros, noch mit Kyrillos, sondern mit der massenhaft überlieferten Redaktion des Symeon Metaphrastes übereinstimmt. Eine genauere Untersuchung ergab aber die merkwürdige Tatsache, dass hier nach dem Schlusse der Redaktion des Symeon fol. 179^r—179^v noch die Schlusspartie aus der Schrift des Theodoros von den Worten an *Δότε μοι τὸν νοῦν* (S. 96, 17 ed. Usener) angefügt ist.

Wahrscheinlich kommt zu diesen 7 Handschriften noch als

8. Der Codex Patmiacus 245, ein aus 216 Pergamentblättern bestehender Band, im Jahre 1057 geschrieben. Denn aus der Notiz von Sakkelion in dem oben angeführten Katalog S. 123 ist zu vermuten, dass dieser Codex eine ähnliche Sammlung enthalte wie die 2 Pariser Hss. Genauere Aufschlüsse über diese Hs und eine Kollation des Codex Patmiacus 273 hoffe ich demnächst aus Patmos zu erhalten.

Vor zwei Jahren hat H. Usener die zwei Lebensbeschreibungen des hl. Theodosios aus dem Codex Laurentianus XI 9 hervorgezogen und zuerst in zwei Universitätschriften¹⁾, dann nach einer erneuten genauen Kollation, durch welche jeder noch übrige Zweifel über die Lesung der übrigens sehr deutlich geschriebenen und aussergewöhnlich gut erhaltenen Handschrift gehoben wurde, mit einer litterarhistorischen Einleitung und erklärenden Anmerkungen in einem hübschen Büchlein veröffentlicht, das er dem Gymnasium zu Weilburg zur Feier seines dreihundertjährigen Bestehens widmete.²⁾ Der Text der beiden Biographien ist durch wiederholte Vergleichung der Abschrift und der Druckbogen mit dem Codex und durch die sorgfältigste Kritik bis zu einem Grade von Sauberkeit gebracht, der meines Wissens bis jetzt bei keinem zweiten Werke derselben Litteraturgattung erreicht worden ist. Ein anderer Vorzug der Ausgabe ist es, dass durch eine orientierende Einleitung und einen reichlichen Kommentar das Verständnis der Erzählung, die sowohl sprachlich als inhaltlich grosse Schwierigkeiten bietet, erschlossen wird.

Es war mir eine Freude, an der Hand dieser Ausgabe mich in die noch wenig bekannte Welt der Palästinaklöster zurückzusetzen. Was das Studium gelehrter Abhandlungen über Kirchengeschichte und Dogmenstreitigkeiten nicht zu geben vermag, wird dem Leser dieser ehrwürdigen Klosterbücher reichlich zu teil. Er wird allmählig vertraut mit den frommen und charakterfesten Weltüberwindern jener merkwürdigen Jahrhunderte, die vom heidnischen Altertum zum christlichen Mittelalter hinüberleiten; er fühlt sich an ein Gebiet gefesselt, das den Philologen gemeinhin als wüstes

1) Einladung zur Geburtstagsfeier des Königs 1890 und Index lectionum für das Sommersemester 1890, Bonn 1890.

2) Der heilige Theodosios. Schriften des Theodoros und Kyrillos, herausgeg. von Hermann Usener, Leipzig, Teubner 1890.

Steppenland galt und selbst bei den Theologen nicht beliebt war. Auch die sprachliche Form dieser Texte gibt zu mannigfachen Beobachtungen Anlass, die für die philologische Methodik und für die griechische Sprachgeschichte von Wichtigkeit sind.

Nachdem so meine Teilnahme an den Texten einmal wachgerufen war, versäumte ich keine Gelegenheit, in den Bibliotheken, welche ich auf einer im vergangenen Jahre ausgeführten Studienreise besuchte, stets auch auf das Leben des hl. Theodosios zu achten. Meine Bemühungen wurden reichlich belohnt. Ich fand vier neue Handschriften, die H. Usener entgangen waren; der Freundlichkeit des Herrn P. J. van den Gheyn S. I. in Brüssel hatte ich den Hinweis auf eine fünfte unbekannt gebliebene Handschrift, den Codex Vaticanus 1589, zu danken. Endlich fand ich in dem Kataloge, durch welchen der treffliche Sakkelion die Schätze der uralten Klosterbücherei von Patmos uns bekannt gemacht hat, eine Notiz über eine sechste Handschrift. Das peinliche Gefühl, das einem gewissenhaften Herausgeber die unvermutete Entdeckung neuer Handschriften bereitet, wird in unserem Falle reichlich aufgewogen durch die überraschende Bestätigung, welche die angewandte textkritische Methode durch den Zuwachs an neuen Documenten erhält: Eine Anzahl von Useners Emendationen wird durch die neuen Handschriften bekräftigt; Lücken, die er im cod. Laurentianus richtig erkannt hatte, sind in den neuen Handschriften tatsächlich ausgefüllt; öfter wird wenigstens die Beobachtung einer Korruptel, wenn auch nicht die Weise ihrer Heilung, durch die neuen Zeugnisse bestätigt; zuweilen werden auch Korrekturen und Vermutungen als unzutreffend erwiesen. So kann an der angewandten Methode gleichsam die Probe gemacht werden, eine Genugthuung, die einem Herausgeber heutigen Tages nur mehr selten zu teil wird. In diesem Sinne hat die Entdeckung der neuen Handschriften nicht

nur für die Verbesserung des Textes selbst, sondern auch für die allgemeine Feststellung der bei solchen Texten anzuwendenden Methode eine erhebliche Bedeutung.

An erster Stelle ist die Frage zu untersuchen, in welchem verwandtschaftlichen Verhältnisse die sieben nunmehr bekannten Handschriften der *vitae Theodosii* zu einander stehen. Wer sich mit der Ueberlieferung von Legenden und anderen volkmässigen Büchern des späteren Altertums und des Mittelalters beschäftigt hat, weiss, dass die diplomatische Kritik, wie wir sie am Studium der Ueberlieferung der antiken Texte gelernt haben, hier ihre Wirkung häufig versagt. Da bei diesen Texten meistens der Inhalt in erster, die Form erst in zweiter Linie in Betracht gezogen wurde, erlaubte man sich bei der Fortpflanzung derselben eine Willkür, welche den Kritiker zur Verzweiflung bringen könnte. Bei vielen Werken der genannten Art ist es ganz unthunlich, sofort nach Handschriftenklassen zu fragen; es müssen zuerst die Hauptredaktionen, dann von der einen oder anderen Redaktion die abweichenden Rezensionen festgestellt werden und erst zuletzt mögen dann die Handschriften einer Redaktion bzw. Rezension auf ihren Zusammenhang geprüft werden. Da nun auch in manchen Handschriften zwei oder mehrere Rezensionen verquickt sind, so ergibt sich zuweilen ein genealogisches Chaos, das der feinst ausgearbeitete Stammbaum nicht mit genügender Deutlichkeit darzustellen vermöchte. Vgl., was ich in der byzantinischen Litteraturgeschichte S. 393 f. über die Ueberlieferung der vulgärgriechischen Werke gesagt habe. So schlimm liegt nun glücklicherweise die Sache bei unseren Texten nicht, zumal da wir die völlig abweichenden Redaktionen, die des Symeon und die des verkürzten Legendenmenäons, ganz ausser acht lassen können.

Zur Lösung der Frage ist zunächst die Thatsache zu beachten, dass die Biographien des hl. Theodosios nicht iso-

liert, sondern als Teil eines grösseren Ganzen erhalten sind, nämlich einer Sammlung von Heiligenleben, Homilien und ähnlichen Schriften für bestimmte Tage des Kirchenjahrs. Es ist lehrreich, die Ueberlieferung der Texte in diesem Zusammenhange zu betrachten. Aus einer vergleichenden Nebeneinanderstellung des Inhalts der Handschriften gewinnt man sofort eine Vorstellung von der schrankenlosen Subjektivität, welche bei der Auswahl und Anordnung der Texte obwaltete. Es ist dieselbe Freiheit, welche man auch bei den alten Tropologien und Triodien beobachten kann.¹⁾ Dass diese absolute Willkür in der Redaktion des ganzen Corpus auch die Erhaltung der Texte im Einzelnen nachteilig beeinflusste, ist verständlich. Sie erschwerte aber auch die genealogische Untersuchung bedeutend, da dieselbe in den meisten Fällen nicht für eine Handschrift als ein Ganzes, sondern für jeden Text besonders geführt werden muss.

Da ich die Notwendigkeit, den Gesamtinhalt der sechs Handschriften zu vergleichen, erst später einsah, habe ich es versäumt, die Handschriften an Ort und Stelle in dieser Hinsicht genauer anzusehen, und stütze mich daher auf die gedruckten Kataloge von Omont, Bandini, Pasini und Sakkelion; von dem Vaticanus und Barberinus hat mir H. Léon Dorez eine genaue Beschreibung besorgt. Die Blätterzählung und die wörtliche Fassung der Titel, auf die es hier nicht ankommt, lasse ich ausser acht.

I. Der Codex Parisinus Graecus 513 enthält ein Legendenmenaeum für die Zeit vom 1.—18. Januar, nämlich (nach dem Index):

1. Des hl. Gregor von Nazianz Leichenrede auf den hl. Basilios.
2. Des hl. Gregor von Nyssa Rede auf den hl. Basilios.

1) Vgl. meine byz. Litteraturgesch. S. 328 ff.

3. Leben des hl. Basilios von Amphiloichios.
4. Leben des Papstes Silvester.
5. Prophetie des Malachias.
6. Rede auf den Vorläufer Johannes von dem Presbyter Chrysippos aus Jerusalem.
7. Des hl. Johannes Chrysostomos X. – XII. Homilie über Matthäus.
8. Martyrium des hl. Polyeuktos.
9. Martyrium der hll. Bischöfe Philoromos und Phileos.
10. Des hl. Gregor von Nazianz Homilie auf den hl. Gregor von Nyssa.
11. Leben des hl. Markianos.
12. Leben des hl. Theodosios, des Koenobiarchen, von Theodoros.
13. Martyrium der hll. Hermylos und Stratonikos.
14. Des Mönches Ammonios Geschichte von den auf dem Berge Sinai und in Raithu von den Barbaren ermordeten Mönchen.
15. Dieselbe Geschichte von dem Mönche Nilos.
16. Leben des hl. Johannes „Calybita“.
17. Leben des hl. Antonios von dem hl. Athanasios.
18. Leben des hl. Athanasios aus Sozomenos.

II. Der Codex Parisinus 1449 enthält ein Legendenmenaeum für die Zeit vom 1.—16. Januar, nämlich:

1. Leben des hl. Basilios von Amphiloichios.
2. Des hl. Johannes Chrysostomos Homilie gegen die Besucher von Tabernen.
3. Leben des Papstes Silvester.
4. Des hl. Basilios Rede auf den Märtyrer Gordios.
5. Des Theodoretos Commentar zum Propheten Malachias.
6. Leben der hl. Syncletica.
7. Des hl. Basilios Rede auf die hl. Taufe.

8. Des hl. Gregor von Nazianz Rede In Sancta Lumina (Epiphanie).
9. Erzählung der Translation der Hand Johannes des Täufers nach Antiochia.
10. Leben der hl. Dominica.
11. Martyrium des hl. Polyuktos.
12. Des hl. Gregor von Nazianz Homilie auf den hl. Gregor von Nyssa.
13. Leben des hl. Markianos.
14. Leben des hl. Theodosios, des Koenobiarchen, von Theodoros.
15. Martyrium der hl. Tatiana.
16. Martyrium der hll. Hermilos und Stratonikos.
17. Des Mönches Nilos Geschichte von den auf dem Berge Sinai ermordeten hll. Vätern.
18. Leben des hl. Johannes „Calybita“.
19. Eines Anonymus Homilie auf die Verehrung der Kette des hl. Petrus.

III. Der Codex Vaticanus 1589 enthält nach dem Index Folgendes:

1. Excerpte aus Dionysios Areopagites und Gregor von Nazianz.
2. Leben des hl. Baripsabas.
3. Leben des hl. Abtes Arsenios.
4. Leben des thebaischen Asketen Paulos von dem Mönche Hieronymos.
5. Leben des hl. Chariton.
6. Brief des hl. Athanasios, Bischofs von Alexandria, an die Mönche in der Fremde über das Leben des hl. Vaters Antonios.
7. Leben des hl. Vaters Hilarion.
8. Leben des hl. Theodosios, des Koenobiarchen, von Theodoros.

9. Leben des hl. Theodosios von Kyrillos.
10. Brief des Kyrillos an den Abt Georgios in Beella bei Skythopolis.
11. Leben des hl. Euthymios.
12. Des Kyrillos *Μοναχική ιστορία δευτέρα* an den Abt Georgios in Beella bei Skythopolis. Leben des hl. Sabas.
13. Leben des seligen Johannes, Bischofs und Mönches in der Laura des hl. Sabas.
14. Leben des Kyriakos, Abtes der Laura Sukas.
15. Leben des Mönches Johannes, der sich in den Brunnen stürzte.
16. Leben des hl. Martinianus.
17. Leben der hl. Maria von Aegypten.
18. Leben der hl. Syncletica von Polykarpos.
19. Kanonischer Brief des hl. Gregor von Nyssa an den hl. Aëtoios, Bischof von Melitene.
20. Brief des hl. Kyriakos, Erzbischofs von Alexandria, an die Bischöfe in Libyen und in der Pentapolis.
21. Leben des hl. Xenophon.
22. Leben der hl. Märtyrerin Eudokia aus Samaria.
23. Martyrium der hl. Märtyrerin Eudokia aus Samaria.
24. Leben des hl. Wunderthäters Pachomios.
25. Leben des hl. Märtyrers Stephanos des Jüngern.

IV. Der Codex Laurentianus XI 9 enthält nach dem Katalog von Bandini (I 502 ff.) folgende Schriften:

1. Fragment des Lebens des hl. Hilarion, das von Hieronymos geschrieben und von Sophronios ins Griechische übersetzt wurde.
2. Leben des hl. Euthymios von Kyrillos aus Skythopolis.
3. Leben des hl. Sabas von Kyrillos aus Skythopolis.
4. Leben des seligen Johannes, Bischofs und Mönches in der Laura des hl. Sabas, von Kyrillos aus Skythopolis.

5. Leben des hl. Epiphanius, Bischofs von Konstantia auf Cypern.
6. Leben des hl. Epiphanius, Bischofs von Konstantia auf Cypern, von dem Bischof Polybios von Rhinokurura (sic!).
7. Brief des Bischofs Polybios von Rhinokurura an den Bischof von Konstantia, Sabinos.
8. Brief des Sabinos an Polybios.
9. Des Timotheos, Erzbischofs von Alexandria: Ueber die Wunder des hl. Märtyrers Menas, des Aegypters (in 13 Kapiteln).
10. Des Pantoleon Erzählung von den Wundern der hll. Erzengel.
11. Acta des Elias Thespita und seines Schülers Elisaeos.
12. Leben Symeons des Narren und Johannes des Einsiedlers von Leontios aus Neapolis.
13. Leben des seligen Abraham von dem hl. Ephräim.
14. Des hl. Vaters Isaak des Syrrers Rede über die Mönchszucht.
15. Des Abtes Kassianos des Römers Brief an den Bischof Kastor über die Regel und Zucht der Koenobien in Aegypten und im Orient.
16. Des Diakons Ignatios paraenetisches Alphabet.
17. Leben des hl. Wunderthäters Spyridon aus Trimithus auf Cypern.
18. Leben des hl. Abtes Kyriakos aus der Laura Sukas von Kyrillos aus Skythopolis.
19. Leben des hl. Theodosios von Theodoros.
20. Leben des hl. Theodosios von Kyrillos.
21. Leben des hl. Pachomios.
22. Aus den Lehren (*Ἐκ τῶν ἐντολῶν*) des hl. Pachomios.
23. Brief des Bischofs Ammon über das Leben des Pachomios und Theodoros.
24. Antwort des Theophilos an Ammonios (sic!).
25. Aus dem Leben des hl. Pachomios (in 18 Kapiteln).

26. Des hl. Johannes Chrysostomos Apologie *Πρὸς τοὺς ἐγκαλοῦντας φεύγειν τὴν ἱερωσύνην*.
27. Desselben Ueber das Unverständliche (*Περὶ ἀκατάληπτου*).
28. Aus der historischen Rede von einem der Bischöfe an den Diakon von Rom Theodoros (ein Excerpt aus dem Dialoge des Palladios über das Leben des hl. Johannes Chrysostomos).
29. Des Diadochos, Bischofs von Phokis in Epirus, zehn gnostische Kapitel.
30. Sammlung von Sentenzen aus den hll. Vätern Basilios, Kyrillos, Gregor Naz., Joh. Chrysostomos, Josippus (Josephus), Maximus, Nilos u. s. w.
31. Des Johannes Chrysostomos fünf Homilien über Ozias.
32. Desselben Homilie auf die Seraphim.
33. Desselben Rede *Εἰς τὸν ἀσπασμὸν τοῦ ἁγίου πάσχα*.
34. Desselben Auf den 50. Psalm, auf David und Urias.
35. Desselben Auf den 50. Psalm; die zweite Rede über die Reue.
36. Desselben dritte Rede über die Reue.
37. Desselben Auf den König David und den Apostel Paulos u. s. w.
38. Desselben Rede über die Reue und Almosen und David.
39. Desselben Aus dem Brief an die Römer.
40. Desselben Ethisches aus der Erklärung des Briefes an die Römer.
41. Desselben Auf die Stelle: Es bat einer der Pharisäer Jesus, bei ihm zu speisen.
42. Desselben Ueber Fasten und Almosen.
43. Desselben Auf „Sammelt nicht Schätze“.
44. Desselben *Εἰς τὸν ἔχοντα χάριν*.
45. Desselben geistliche Ermahnungen (12 Reden).
46. Desselben In Coemeterii appellationem etc.
47. Zwei Reden des Chrysostomos, die schon oben stehen, nämlich über Ozias und auf die Seraphim.

V. Der Codex Patmiacus 273 enthält nach dem Kataloge von Sakkelion S. 141 folgende Texte:

1. Leben einiger Heiligen des Januar und Mai.
2. Des Eusebios Schrift auf die heiligen Bischöfe Silvester und Konstantinos.
3. Des Johannes Chrysostomos zwei Homilien auf die hl. Theophanie und eine Homilie auf Johannes den Täufer.
4. Desselben Enkomion auf den hl. Gregor von Nyssa.
5. Des Basilios Homilie auf die hl. Taufe.
6. Leben des hl. Theodosios, des Koenobiarchen, von Theodoros.
7. Eines Anonymus Hypomnema über das Leben der hll. Apostel Petrus und Paulus.

VI. Der Codex Barberinus IV 74 enthält folgende Schriften:

1. Leben des hl. Theodosios von Theodoros.
2. Leben des hl. Theodosios von Kyrillos.
3. Brief des Kyrillos an den Abt Georgios in Beella bei Skythopolis.
4. Leben des hl. Euthymios.
5. Des Kyrillos *Μοναχικὴ ἱστορία δευτέρα* an den Abt Georgios in Beella bei Skythopolis.

VII. Der Codex Taurinensis 116. c. V. 7 (= B. III. 31) enthält nach dem Kataloge von J. Pasini, vol. I 218 ff. folgende Heiligenleben, Homilien u. s. w. für den Monat Januar:

1. Des hl. Gregor von Nazianz Leichenrede auf den hl. Basilios.
2. Des hl. Amphilochios von Ikonion Rede auf das Leben und den Tod des hl. Basilios.
3. Wunder des hl. Vaters Basilios.
4. Des Basilios Homilie auf die hl. Taufe.

5. Des hl. Johannes Chrysostomos Homilie In occursum Domini et de Simeone.
6. Leben des hl. Silvester.
7. Leben des hl. Zosimos.
8. Des hl. Basilios Enkomion auf den Märtyrer Gordios.
9. Martyrium des hl. Theagenes.
10. Des hl. Johannes Chrysostomos Homilie auf: Dominus regnavit etc.
11. Leben des hl. Paulus von Theben.
12. Martyrium des hl. Theopompos.
13. Des hl. Johannes Chrysostomos Homilie an das Volk von Antiochia.
14. Des hl. Gregor von Nazianz Rede In sancta lumina.
15. Desselben Rede auf die hl. Taufe.
16. Des hl. Joh. Chrysostomos Homilie auf die Theophanie.
17. Des hl. Johannes Chrysostomos Homilie auf denselben Gegenstand.
18. Des hl. Basilios Homilie auf die hl. Taufe.
19. Des Presbyter Gregor von Antiochia Rede auf das Wort: Das ist mein geliebter Sohn.
20. Martyrium des hl. Polyuktos.
21. Des hl. Gregor von Nazianz Rede auf Gregor von Nyssa.
22. Leben des hl. Markianos.
23. Leben des hl. Theodosios. *"Ἡδίστον μὲν ἔαρ.*
24. Leben der hl. Tatiana.
25. Martyrium der hll. Hermilos und Stratonikos.
26. Erzählung des Mönches Emmorilos über die Ermordung der hll. Väter auf dem Sinai und in Rhaithu.
27. Leben des hl. Johannes „Calybita“.
28. Hypomnema auf die Verehrung der Kette des hl. Apostels Petrus.
29. Leben des hl. Antonios von dem hl. Athanasios.
30. Leben des hl. Athanasios.
31. Leben des hl. Makarios des Aegypters.

32. Leben des hl. Euthymios von Kyrillos aus Skythopolis.
33. Leben des hl. Maximos.
34. Martyrium des hl. Neophytos.
35. Leben des Apostels Timotheos.
36. Martyrium des hl. Anastasios.
37. Leiden des hl. Märtyrers Clemens von Ankyra.
38. Leben der hl. Eusebia, die später Xene hiess.
39. Leben des hl. Gregor von Nazianz.
40. Enkomion auf die Translation der Reliquien des hl. Gregor.
41. Leben des hl. Xenophon und seiner Söhne Johannes und Arcadius.
42. Erzählung von der Translation der Reliquien des hl. Johannes Chrysostomos.
43. Leben des hl. Ephräm des Syrsers.
44. Des hl. Johannes Chrysostomos Enkomion auf den hl. Ignatios, Bischof von Antiochia.
45. Hypomnema der hll. Väter Basilios des Grossen, Gregor von Nazianz und Johannes Chrysostomos.
46. Des Johannes Euchaïtes Enkomion auf die hll. Väter.
47. Martyrium der Hll. Kyriakos, Hippolytos, Maximos, Chrysa etc.
48. Leben der hll. Märtyrer Kyros und Johannes.
49. Erzählung der Wunder, die von diesen Heiligen vollbracht wurden.

Die Aufzählung des Inhalts der sieben Handschriften ist in mehr als einer Hinsicht lehrreich. Sie zeigt uns, dass die grossen Erbauungencyclopädien der griechischen Kirche nach der Zeit und nach dem Orte ihrer Entstehung sehr verschieden zusammengesetzt wurden. Wenn man vom Cod. Barberinus absieht, stimmt keine Handschrift völlig mit der anderen überein. Doch lassen sich deutlich zwei Hauptgruppen unterscheiden:

1) Die zwei Pariser Handschriften und die Turiner enthalten chronologisch geordnete Legendenmenäen für den Monat Januar. Doch ist das Menäum in den zwei Parisini nicht vollständig; der Codex 513 enthält nur die Legenden für die Zeit vom 1.—18. Januar, der Codex 1449 die Legenden vom 1.—16. Januar, während der Taurineusis die vollständige Sammlung vom 1.—31. Januar aufbewahrt. In der Auswahl der Lesestücke gehen die drei Handschriften sehr weit auseinander; selbst die beiden alten Pariser Hss haben nur 9 Lesestücke gemeinsam. Der Taurinensis unterscheidet sich von den zwei Parisini vor allem durch seine Vollständigkeit; während nämlich in den Parisini wie auch in den sonstigen älteren Legendensammlungen die weniger wichtigen Tage einfach übersprungen sind, findet man in der abschliessenden Redaktion, welche der Taurinensis enthält, für jeden Tag des Monats einen oder mehrere Texte. Dieselbe Erscheinung ist bekanntlich in der Geschichte der liturgischen Bücher zu beobachten; wenn man z. B. die alten Tropologien und Triodien mit den später an ihre Stelle getretenen Menäen vergleicht, bemerkt man ebenfalls, dass die in jenen vorhandenen Lücken in diesen ausgefüllt sind. Eigentümlich ist allen 3 Hss, dass sie nur die Schrift des Theodoros bzw. einen Teil derselben, nicht aber die des Kyrillos enthalten.

2) Die vaticanische, laurentianische, patmische und barberinische Handschrift enthalten nicht ein chronologisch geordnetes Legendenmenäum, sondern eine freie Auswahl von Heiligenleben und anderen Prosatexten. Ein Prinzip in der Anordnung der Texte vermag ich nicht zu erkennen. Dagegen scheint in der Auswahl der Stücke wenigstens beim Vaticanus und Laurentianus ein bestimmter Grundsatz geherrscht zu haben: die starke Betonung der Geschichte des Büsserlebens in Palästina und Aegypten, und daraus ist mit grosser Wahrscheinlichkeit zu

schliessen, dass der Urtypus beider Sammlungen auf einen der genannten Orte, wohl auf eines der zahlreichen und blühenden Palästinaklöster zurückgeht. Eigentümlich ist diesen beiden Hss ferner, dass sie auch die Schrift des Kyrillos aufbewahren. Im übrigen sind der Vaticanus und Laurentianus noch bedeutender von einander verschieden als die zwei Parisini; der Vaticanus enthält 25, der Laurentianus 47 Texte, und nur wenige sind beiden Hss gemeinsam. Der Vaticanus enthält fast nur Heiligenlegenden, der Laurentianus ausser den Legenden zahlreiche Briefe, Homilien, exegetische und asketische Schriften, von denen einige zwischen die Legenden eingeschoben sind, die meisten am Schlusse des Bandes zusammenstehen. In dieser Hinsicht scheint der *codex Patmiacus* mit dem *Laurentianus* verwandt zu sein; denn auch er überliefert neben den Legenden mehrere Homilien; zu einer genaueren Bestimmung ist die Inhaltsangabe von Sakkelion nicht ausreichend. Der *codex Barberinus* endlich ist eng verbunden mit dem *Vaticanus*; er enthält nur fünf Lesestücke, die alle auch im *Vaticanus* und zwar in derselben Reihenfolge stehen (N. 8—12). Wie sich aus der Vergleichung der Texte ergeben wird, ist der *Barberinus* in der That aus dem *Vaticanus* abgeschrieben.

Die nun folgende Vergleichung der in allen Hss erhaltenen Schrift des Theodoros wird lehren, dass die aus der Betrachtung des Gesamtinhalts gewonnene Gruppierung bis zu einem Grade auch für die Ueberlieferung unseres Textes im einzelnen gilt. Die zwei Pariser Handschriften und die Turiner gehen in vielen bedeutenden Varianten zusammen; als eng verwandt mit ihnen, besonders mit dem *Parisinus* 1449, erweist sich dann noch die von Symeon Metaphrastes benützte Handschrift. Andererseits sind der *Vaticanus* mit seinem Ableger, dem *Barberinus*, und der *Laurentianus* unter sich enger verwandt als mit den

Pariser Handschriften. Vom patmischen Codex habe ich noch keine Kollation.

Wenn wir nun das verwandtschaftliche Verhältnis der beiden Handschriften durch die Vergleichung der Texte genauer zu bestimmen versuchen, dürfen wir uns im voraus darauf gefasst machen, dass sie (von dem Barberinus immer abgesehen) bedeutende Differenzen aufweisen werden, da sie ja höchst wahrscheinlich nach dem Orte wie auch nach der Zeit ihrer Entstehung ziemlich weit auseinander gehen. Denn es ist schwer denkbar, dass in demselben Kloster und zu derselben Zeit so ganz abweichende Geschmacksrichtungen und Lesebedürfnisse gewaltet hätten, wie sie in der ganz verschiedenartigen Auswahl der Texte in unseren Handschriften zum Ausdrucke gekommen sind. Die Möglichkeit, dass zwei schreiblustige Mönche nach eigenem Gutdünken verschiedene Sammlungen veranstalteten und sich gleichsam Konkurrenzredaktionen gegenüberstellten, ist ja nicht absolut ausgeschlossen; aber viel wahrscheinlicher ist es doch, dass die erwähnten Differenzen im Gesamtinhalt vielmehr auf zeitliche und besonders lokale Unterschiede und auf die verschiedene Zusammensetzung der den Kopisten zur Verfügung stehenden Bibliotheken beruhen. Dafür spricht auch der Umstand, dass unsere Handschriften in ihrer äusseren Ausstattung, besonders in Format und Schrift, ziemlich verschieden sind. Wie in der Redaktion der liturgischen Gesangbücher die bedeutenderen Klöster und Kirchengemeinden wenigstens in der älteren Zeit selbständig ihren Weg gingen, so wird es auch mit den Prosasammlungen gewesen sein. Ein engerer Zusammenhang, eine direkte Abhängigkeit einer Handschrift von der anderen wäre nur dann zu erwarten, wenn auch der Gesamtinhalt identisch d. h. wenn dasselbe Corpus in mehreren Handschriften überliefert wäre. Das ist nur beim Vaticanus und Barberinus der Fall, und sie stimmen auch im Texte völlig überein.

Ich lasse zunächst eine Kollation der fünf Handschriften folgen, welche die Schrift des Theodoros vollständig enthalten, kann aber nur die Stellen berücksichtigen, für welche ich durch die Freundlichkeit des Herrn Léon Dorez auch vom Vaticanus und Barberinus eine Kollation besitze.¹⁾ Den Codex Taurinensis, der nur ein kleines Stück der Schrift des Theodoros enthält,²⁾ und die Schrift des Kyrillos, die nur in drei Handschriften steht, werde ich besonders behandeln. Kleinere orthographische Abweichungen, besonders Differenzen in der Anwendung der Spiritus und Accente, die für den vorliegenden Zweck wertlos sind, lasse ich der Kürze halber unbeachtet. Die Seitenzahlen beziehen sich auf die Ausgabe von Usener. Die Hss werden von jetzt an durch folgende Sigel bezeichnet:

Cod. Paris. Gr. 513	P
Cod. Paris. Gr. 1449	P ¹
Cod. Vatic. Gr. 1589	V
Cod. Laurent. Gr. XI 9	L
Cod. Barber. Gr. IV 74	B
Cod. Taurin. Gr. B. III. 31	T

Der Titel lautet in P¹ kurz: *Βίος καὶ πολιτεία τοῦ ὁσίου πατρὸς ἡμῶν Θεοδοσίου τοῦ κοινοβιάρχου*. Dieselbe Fassung des Titels bietet P¹ auch in dem von der ersten Hand geschriebenen Index fol. 1^v. PVLB haben die längere Fassung (s. die Ausgabe) mit folgenden Varianten:

- S. 3, 1 *μηρὶ τῷ αὐτῷ τᾷ βίος* P
 3, 1 *καὶ πολιτεία* om P
 3, 2 *ἐν ἀγίοις* PVB: *ἀγίου* L

1) Ich habe inzwischen Gelegenheit gefunden, die Kollation des Vaticanus und Barberinus an Ort und Stelle zu kontrollieren.

2) Eine Kollation des Taurinensis verdanke ich Herrn Oreste Zuretti.

- 3, 4 Χριστοῦ] κυρίου V: om B
 3, 6 τοῦ δσιωτάτου om P
 3, 7 γενομένου P VB: γεναμένου L
 3, 7 μαθητοῦ κύριε εὐλόγησον P
 26, 16 δεύτερος εὐρέθη PP¹VB: δεύτερος ἐφάνη L
 26, 17 οὐδαμῶς. ὥπερ γὰρ τότε πρόβατον ἐν φυτῷ σαβὲκ
 εὐρέθη πρὸς ὀλοκάρπωσιν ἔτοιμον οὕτω δὴ P¹: in
 P V L B fehlt dieser Komparativsatz
 26, 17 καὶ ἐνθάδε P¹VB: καὶ ἐνταῦθα P L
 27, 8 ἐγένετό ποτε πρὸς PP¹VB: ποτε om L
 28, 9 εὐλογίαν ἐπὶ τὸ μοναστήριον ἐπικομιζόμενος PVB:
 ἐπὶ τὸ μοναστήριον εὐλογίαν ἐπικομιζόμενος P¹: in
 L fehlt ἐπὶ τὸ μοναστήριον
 48, 21 δὲ ἦν. ἐνιεῖσα ἡ τῷ φέγγει προσάνεχων P:
 γὰρ ἦν ἐνιεῖσα τὸ φέγγος. ἡ προσανέχων P¹:
 δὲ ἦν ἐνιεῖσα τὸ φέγγος. ἡ προσανέχων VB (doch
 fehlt in B δὲ)
 δὲ ἦν ἐν ἡ εἶσατο φεγγῶσι προσάνεχων L
 48, 25—26 τὸ γὰρ ὡσαύτως ἔχειν αἰὶ P¹: αἰὶ om P V L B
 49, 7 παρὰ τοῦ τὸν κανόνα — πεπιστευμένου PP¹VB:
 παρὰ τὸν κανόνα — πεπιστευμένους L
 56, 19—22 Die ganze Ueberschrift fehlt in P¹
 56, 22 τῆς ἐρήμου fehlt in V
 καὶ — ἡγουμένων fehlt in B
 58, 19 ἡ τῶν θεοχαράκτων εὐαγγελίων PP¹VB, mit denen
 auch Kyrillos im Leben des hl. Sabas übereinstimmt;
 vgl. Useners Note zu 56, 23
 60, 17—19 Die Ueberschrift des Briefes fehlt in P¹VB; in
 P fehlt das Wort παρὰ (60, 18)
 60, 24 τὴν εἰρήνην καὶ ἡσυχίαν PP¹VB: τὴν ἡσυχίαν καὶ
 εἰρήνην L
 61, 9—10 ἐν τοῖς στόμασιν (στόμασι VB) περιφέρειν PP¹VB:
 ἐν τῷ στόματι φέρειν L

62, 17—19 εἴ τις οὐ δέχεται τὰς τέσσαρας συνόδους ὡς τὰ τέσσαρα εὐαγγέλια VB: PP¹ stimmen hier mit L überein

62, 19—20 ἀνάθεμα. ταῦτα εἰπὼν ἐν τοῖς ἱεροῖς διπτύχοις τὰς εἰρημένας ἀγίας συνόδους καταταγῆναι πεποιήκεν. τὰς ἔτι καὶ νῦν ἐξεκείνου ρητῶς κηρυσσομένας PP¹:

ἀνάθεμα τὰς ἔτι καὶ νῦν ἐξ ἐκείνου ρητῶς κηρυσσομένας VL B

Usener bemerkt zu τὰς — κηρυσσομένας: „zusatz eines lesers, der verfassers gedenkt der sache erst unten p. 69, 1 f.; aber Symeon 52 las ihn schon ἀφ' οὗ δὴ καὶ τὰς εἰρημένας ἀγίας συνόδους ἐν τοῖς ἱεροῖς διπτύχοις ἐξ ἐκείνου τάττειν ἐνόμισαν. s. übrigens das leben des h. Sabas p. 312^c f.“ Dass aber Symeon eine Hs benützte, die nicht mit VL, sondern mit PP¹ übereinstimmte, beweisen seine Worte ἐν τοῖς ἱεροῖς διπτύχοις und τάττειν. Wenn nun die Bemerkung wirklich, wie Usener annimmt, Zusatz eines Lesers wäre, so müsste die Interpolation in einem sehr alten Exemplar vorgenommen worden sein, auf das die Hs des Symeon und PP¹ VL gleichmässig zurückgingen; nur wäre in VL bzw. ihrem Archetypus der erste Teil des Zusatzes weggelassen worden. Mich dünkt es wahrscheinlicher, dass der Satz, wie er von PP¹ und der Hs des Symeon bezeugt ist, doch auf den Autor selbst zurückgeht, dem man zutrauen kann, dass er sich einer Wiederholung schuldig machte. Dass der erste Teil der Bemerkung in VL fehlt, mag daraus zu erklären sein, dass der Schreiber ihres Archetypus die Wiederholung bemerkt hatte und sie durch die Streichung zu mildern suchte

87, 5—7 ἀνεισι (ἄνησι P: ἀνεῖη ἢ V: ἀνειση ἢ B) — ἐξαίτουσα PVLB: ἀνειῖσα — ἐξήτει P¹ (also mit umgekehrter Konstruktion)

87, 14—15 τῆς μακαριότητος fehlt in VB

87, 22 ὥσπερ ὁ προφήτης L : ὥσπερ γὰρ ὁ προφήτης PP¹ VB

87, 23 ἄλωσιν προέωράκει. οὕτως ἐν τοιούτοις προφητικοῖς
χαρίσμασιν προκόψας P :

ἄλωσιν προβλεπτικῷ ὄμματι προεσκόπησεν. οὗτος ὁ
θεῖος πατήρ ἡμῶν θεοδόσιος τῇ τοῦ νοὸς καθαρότητι
τὸ μέλλον ἀποβήσεσθαι πρᾶγμα ἀντιοχέων μητροπόλει
ἀκριβῶς ἡμῖν προεφήτευσεν. ἐν τούτοις οὖν προκό-
ψας P¹ :

in VLB fehlt der ganze Zusatz zwischen ἄλωσιν und
ἐν τοῖς (bzw. ἐν τοιούτοις, ἐν τούτοις) und der Ver-
gleich mit dem Propheten ist an den vorhergehenden
Satz angehängt. Doch ist die Partikel γὰρ in V wohl
nur durch die Annahme zu erklären, dass auch in
seiner direkten oder indirekten Vorlage ein ähnlicher
Zusatz stand wie in PP¹. Der Zusatz ist wohl ur-
sprünglich; er scheint aber früh verwirrt worden zu
sein, wesshalb er in P und P¹ verschieden lautet und
dann in den übrigen Hss ganz weggelassen wurde

88, 15 αὐτοῦ fehlt in P¹ VB

88, 16 Μωσῆς (ohne καὶ γὰρ) P¹ : καὶ γὰρ Μωσῆς PL :
καὶ γὰρ καὶ Μωσῆς VB

89, 1 πατήρ καὶ fehlt in PVB : καὶ μήτηρ fehlt in P¹ :
πατήρ καὶ μήτηρ L

89, 22—23 ἐπειδὴ γὰρ ἦκεν (ἦκει P : εἶκεν P¹) ἡ τῆς ζωῆς
προθεσμία PP¹ VB : ἐπειδὴ γὰρ ἦ κεν ἡ τῆς σαρ-
κὸς προθεσμία L

90, 10 ἐπακούσας PP¹ VB : ὑπακούσας L

90, 21 μετὰ fehlt in P¹ VB

91, 2 διαναστάντα PP¹ VB : ἀναστάντα L

92, 7 καὶ ἐὼν μὴ. οὐ μὴ γένηται (γένηται V) PP¹ VB :
εἰ δὲ μὴ οὐ γένηται L

92, 23 εὐρωμεν (εὔρομεν P) παρρησίαν ἴσως PP¹ : εὐρωμεν
ἴσως VLB

- 93, 18 *κατὰ] καὶ* PP¹VL : om B
- 93, 18 *τὴν οὕτω φιλόανθρωπον* PP¹VB : *τὴν φιλόανθρωπον* L
- 94, 7—8 *μετὰ ταύτας* PP¹VB : *μετ' αὐτάς* L
- 94, 13 *ἀφικέσθαι ἡμέρα* PP¹VB : *ἀφ. ohne ἡμέρα* L
- 96, 15 *αὐτὸν τὸ πονηρὸν* PVLB : *αὐτὸν εὐθέως τὸ πονηρὸν* P¹
- 96, 17 *δότε μοι τοίνυν τὸν νοῦν πρὸς ὀλίγον ἀγαπητοὶ καὶ*
P : δότε μοι τοίνυν πρὸς ὀλίγον ἐντροφεῖσθαι τῷ λόγῳ
ἀγαπητοὶ. καὶ P¹ : *δότε μοι τοίνυν πρὸς ὀλίγον ἀγα-*
πητοὶ καὶ VB : *δότε μοι τὸν νοῦν πρὸς ὀλίγον ἀγα-*
πητοὶ καὶ LT. Hier steht P¹ ganz für sich; V
und L weisen auf die Ueberlieferung, welche P dar-
stellt; beider Hss Kopisten scheinen aber *τοίνυν τὸν*
νοῦν für eine Dittographie gehalten zu haben und
beseitigten sie, indem der eine *τὸν νοῦν*, der andere
τοίνυν wegliess
- 97, 1 *τὴν ὅσιν ἀκούσας κοίμησιν* P¹ : in PVLB ist das
schon von Usener ergänzte Partizip ausgefallen
- 97, 7 *τὰ ὅσα τούτου καταθέσια* PP¹VB :
τὰ ὅσα τῆς τούτου καταθέσεως L
- 97, 16—17 *μόλις διασωθὲν ὁσίως* PP¹VB :
μόλις διασωθὲν ὁ ὁσίος L. Das Ursprüngliche und
Richtige bieten hier offenbar PP¹VB, wo *τὸ λεί-*
ψανον als Subjekt zu denken ist; die durch die Kor-
ruptel in L veranlasste Schreibung Useners: *διωσ-*
θέντων muss auf sich beruhen
- 98, 2—3 *γὰρ τοῦτο κρεῖττον* PP¹ :
γὰρ κρεῖττον L :
γὰρ κρεῖττον VB
- 98, 7 *ἡμῖν* PP¹VB : *ἡμῶν* L
- 98, 17 *προκοπὴν μὴ ὀρῶντές σε* PP¹ : der Zusatz fehlt VLB
- 99, 14 *πάντα φορητὰ καὶ λίαν ὥσιν ἀφόρητα καταδεχόμενοι*
(προσδεχόμενοι P¹) διὰ τὴν μέλλουσαν δόξαν ἀπο-
καλυφθῆναι εἰς ἡμᾶς. ἀναλάβωμεν PP¹ :

πάντα φορητὰ (κἂν — ἀφόρητα om) καταδεχόμενοι
διὰ τὴν μέλλουσαν δόξαν ἀποκαλυφθῆναι εἰς ἡμᾶς
ἀναλάβωμεν VB :

ἀφόρητα. ἀναλάβωμεν L

Die in L ausgefallenen Worte sind ursprünglich,
wie die Uebereinstimmung von PP¹V beweist; ob
PV (καταδεχόμενοι) oder P¹ (προσδεχόμενοι) die
älteste Ueberlieferung darstellt, ist wohl nicht zu
entscheiden

100, 19 οὐ μετὰ πολὺ δὲ P¹ :

οὐ μετ' οὐ πολὺ δὲ P VLB

Die schon von Usener hergestellte richtige Lesung
findet sich also nur in P¹; P geht wie öfter mit V,
dem hier auch L folgt

100, 20 δὴ τούτου τοῦ PP¹ :

τοῦ δὴ τούτου VB :

δὴ τούτου L

101, 14 νῦν καὶ ἀεὶ καὶ εἰς PP¹VB :

νῦν καὶ εἰς L

Aus den vorstehenden Lesarten ergibt sich zunächst die
sichere Thatsache, dass keine der vier alten Hand-
schriften direkt aus einer der drei anderen abge-
schrieben ist. Gegen die Ableitung von P¹ aus VL
sprechen die Stellen S. 28, 9; 62, 17—19; 62, 19—20;
87, 14—15; 92, 23; 97, 7; 99, 14. Dass P¹ weder aus VL
noch aus P stammen kann, beweisen die Varianten S. 26, 17;
48, 25; 87, 23; 96, 15; 96, 17; 97, 1; 100, 19.

Dass P nicht aus V oder L stammt, beweisen die Stellen
S. 28, 9; 62, 17—19; 62, 19—20; 87, 14—15; 87, 23;
89, 22—23; 92, 23; 96, 17; 97, 7; 99, 14. Aber auch aus
P¹ kann P nicht geflossen sein; denn einmal hat P¹ die
kürzere Fassung des Titels; ausserdem fehlen in P¹ die
Ueberschriften 56, 19—22 und 60, 17—19; endlich vergleiche

man mit Rücksicht auf diese Annahme S. 87, 5—7; 87, 23; 88, 15; 90, 21; 96, 17.

Dass V nicht aus P¹ stammen kann, beweist die erwähnte kürzere Fassung des Titels in P¹ und das Fehlen der von den übrigen Hss bezeugten Ueberschriften S. 56, 19—22 und 60, 17—19 in P¹; ferner Stellen wie 26, 17. Gegen die Ableitung von V aus L sprechen viele Stellen wie S. 27, 8; 49, 7; 58, 19; 60, 24; 61, 9—10; 87, 22; 89, 22—23; 91, 2; 92, 7; 93, 18; 97, 16—17. Ueber das Verhältniss von V zu P s. unten.

Gegen die Ableitung von L aus P¹ spricht die kürzere Fassung des Titels und das Fehlen der Briefüberschriften in P¹, ausserdem die häufige Uebereinstimmung von L mit PV gegen P¹ z. B. S. 26, 17; 48, 25—26; 87, 5—7; 92, 23; 96, 15; 96, 17; 97, 1; 100, 19. Dass L nicht aus V stammt, beweisen die Stellen S. 56, 22; 60, 17—19; 62, 17—19; 87, 14—15; 88, 15; 90, 21; 96, 17.

Nun ist noch das Verhältniss von VL zu P näher zu bestimmen. Offenbar gehören beide Hss viel enger zu P als zu P¹; sie stimmen an zahlreichen Stellen mit P gegen P¹ überein. Doch können sie weder direkt noch indirekt aus P geflossen sein; denn P hat mehrere Lücken, die in VL gleichmässig und in Uebereinstimmung mit P¹ oder, wo P¹ im Stiche lässt,¹⁾ dem Sinne entsprechend richtig ausgefüllt sind. Es fehlen in P z. B.

das in VL erhaltene notwendige ἀρδεύοντες 4, 3;

die in VL erhaltenen unentbehrlichen Worte κατὰ σάρακα ὑπομεμένην 7, 19;

das in VL stehende γεγραμμένον 11, 12—13;

das in VL vorhandene notwendige γήρξ 11, 20;

das in VL vorhandene ἐν τοῖς ἐπουρανίοις 12, 23;

1) In P¹ fehlen vier Blätter; s. S. 221.

der in P¹ VL erhaltene Genetiv τῆς αὐτῶν ἀρετῆς 47, 2—3;

der in P¹ VL erhaltene Genetiv τῆς τούτων διηγήσεως 70, 20 u. s. w.

Dass VL unter sich enger zusammengehören, beweisen die beiden Hss gemeinsamen, in P nicht vorhandenen Zusätze und Lücken. VL stammen, wenn auch nicht direkt, aus einer von P unabhängigen Handschrift (y). In dieser Handschrift y waren z. B. die in P fehlenden Worte καὶ πολιτεία 3, 1 und τοῦ ὁσιωτάτου 3, 6 eingesetzt und finden sich nun gleichmässig in VL; in P ist Theodoros noch einfach als Bischof von Petrae und Schüler des Theodosios bezeichnet; das schmückende Beiwort τοῦ ὁσιωτάτου ist offenbar ein späterer Zusatz.

Es fehlten in der Handschrift y z. B.

die in PP¹ erhaltenen Worte von ταῦτα bis πεποιήκεν 62, 19—20;

die Worte ἄλωσιν προεωράκει 87, 23;

das unentbehrliche in PP¹ erhaltene παρησίαν 92, 23 u. s. w.

Mithin stammen VL, sei es nun direkt oder wieder durch verschiedene Mittelglieder, aus einer Hs (y) der Linie P, die neben P selbständigen Wert besitzt. Die Annahme von Mittelgliedern ist namentlich wahrscheinlich für das Verhältnis von L zu y; denn wenn L und V unmittelbar aus y geflossen wären, so liesse es sich schwer erklären, dass L so häufig viel stärker von P abweicht als V. L steht mit einer grossen Zahl starker Varianten allein gegen PV, ja gegen P¹P¹V; vgl. z. B. S. 26, 16; 27, 8; 49, 7; 61, 9—10; 87, 22; 89, 22—23; 90, 10; 91, 2; 92, 7; 93, 18; 94, 7—8; 97, 16—17; 98, 7; 99, 14. Es ist kaum zu glauben, dass der Kopist¹⁾ von L für eine so grosse Menge von starken

1) Ich sage der Kopist; denn L ist zwar von 2 Händen geschrieben; die zweite beginnt aber erst S. 99, 17, also nach der Partie, in welcher die erwähnten Abweichungen enthalten sind.

Abweichungen allein verantwortlich sei. Gewissheit lässt sich hierüber freilich nicht erlangen, und die Frage ist auch für das Gesamtresultat der genealogischen Untersuchung von geringer Bedeutung.

Das Alter der Hss habe ich absichtlich nicht in die Beweisführung hereingebracht, weil die Zeitbestimmung griechischer Hss bekanntlich mannigfachen Zweifeln unterworfen ist. Doch mag jetzt wenigstens bemerkt werden, dass die von Omont, Cohn und mir getroffene Altersbestimmung nicht gegen die Ergebnisse der genealogischen Untersuchung spricht und umgekehrt die Altersbestimmung nicht durch das genealogische Resultat erschüttert wird, was z. B. der Fall wäre, wenn P oder P¹ sich als abhängig von L erwiesen hätten. Als ein wirkliches Beweismoment kann die Chronologie nur für die Untersuchung der verwandtschaftlichen Stellung der jungen barberinischen Hs benützt werden. Von ihr kann keine der vier Pergamenthandschriften abstammen. Leider erweist sich auch die Hoffnung, dass sie wenigstens eine besondere Ueberlieferung darstelle, als trügerisch. Die fortwährende, selbst in orthographischen Kleinigkeiten bemerkbare Uebereinstimmung von VB macht es zweifellos, dass der Barberinus — höchst wahrscheinlich ganz direkt — aus dem Vaticanus stammt. Weiter unten wird sich zeigen, dass sich dieses Abhängigkeitsverhältnis auch auf das Schriftchen des Kyrillos erstreckt.

Dass alle vier Pergamenthandschriften — von dem Barberinus können wir jetzt füglich absehen — auf ein und dasselbe Exemplar (x) zurückgehen, beweisen mehrere allen Hss gemeinsame offenbare Verderbnisse z. B. ποταμὸν statt ποτὸν 39, 7; τοῦτω statt τοῦτων 49, 8; βρυγμὸς δὲ τῶν ὀδόντων (ohne Verbum) 52, 16—17 (vgl. Teil II); ὡς λίαν statt ὡς λέων 56, 3; die Lücke 69, 6.

Bei einigen dieser Verderbnisse und Lücken lässt sich

sogar nachweisen, dass sie auch in der von Symeon Metaphrastes benützten Handschrift vorhanden waren.

Wie aber zwischen dieser Vorlage x und P y (VL) verschiedene Mittelglieder angenommen werden müssen, so kann auch P¹ nicht direkt aus x geflossen sein. Das beweist sonnenklar die Stelle 76, 21: Hier haben PVI., von gleichgültigen Varianten abgesehen, die vollständige Lesart von x bewahrt: *κόκκον εἰς τοσούτους πολυπλασιάσας, οὗ τοὺς τοσούτους ἀρκοῖσιν ἄρτους ποιεῖν*. In P¹ sind die gesperrt gedruckten Worte, offenbar wegen des Homoioteleuton, ausgefallen, und statt *ἀρκοῦσιν* steht *ἀρκοῦντα* d. h. die Lücke ist notdürftig verkleistert. Die unfreiwillige Abirrung vom ersten *τοσούτους* zum zweiten und die Verkleisterung der hiedurch entstandenen Lücke ist nicht das Werk desselben Mannes; es hat vielmehr ein zwischen x und P¹ stehender Kopist (z) die Lücke verschuldet, und der Schreiber von P¹ hat das nun unverständlich gewordene *ἀρκοῦσιν* wegen *κόκκον* in *ἀρκοῦντα* geändert. Dass aber P¹ trotz dieses Mittelgliedes der ursprünglichen Ueberlieferung am nächsten steht, beweist ausser den inneren Gründen vor allem die häufige Uebereinstimmung mit der von Symeon Metaphrastes benützten Hs. (z. B. 51, 8; 64, 9) und mit Basilios und Kyrillos (z. B. 59, 9) in den aus diesen Autoren von Theodor in seine Schrift hertibergenommenen Partien. Vielfach nimmt an dieser Uebereinstimmung auch P (gegen VL) teil. Näheres hierüber im zweiten Teile.

Es erübrigt uns noch zu erörtern, wie sich die Papierhandschrift T, welche nur den Schluss der Schrift des Theodoros (S. 96, 17—101, 15 ed. Usener) aufbewahrt, zu den übrigen Hss verhält. Ich lasse zu diesem Zwecke ein Verzeichnis der wichtigsten Varianten des Codex T folgen:

S. 96, 17 *δοτε μοι τὸν νοῦν πρὸς ὀλίον*

96, 18 *ἐκείνος ἀνὴρ*

96, 27 *Θεοδόσιος ὁ μέγας*

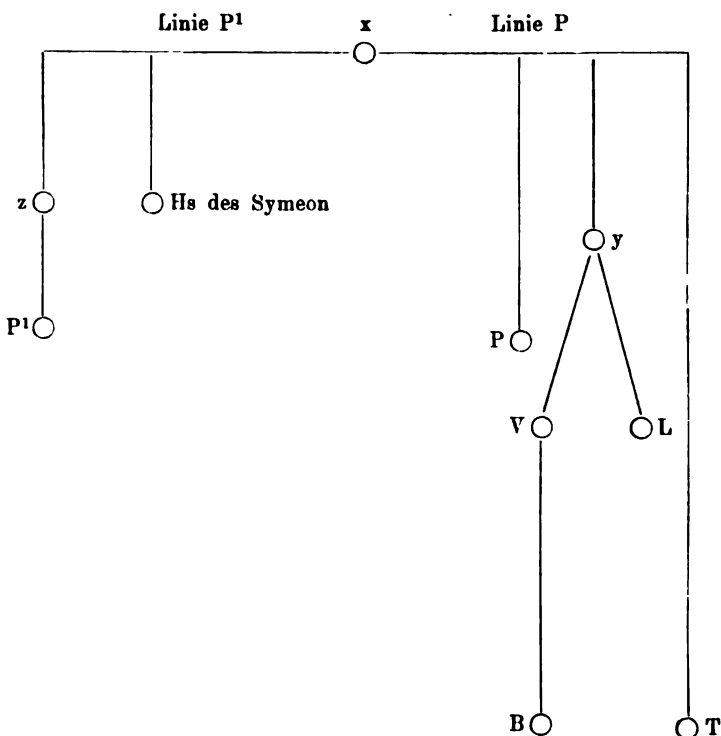
- 97, 1 τὴν τιμίαν καὶ ὀσίαν
 97, 1 τοῦ ἁγίου ἀνδρὸς
 97, 2 ἀκοίσας fehlt
 97, 3 πέτρος σὺν ἑτέροις ἐπισκόποις εὐρεθεῖσιν ἐξ ἑτέρων
 πόλεων καταλαμβάνει τὸ εὐαγὲς. τὰ ὅσια τοῦτου
 καταθέσια ἐπιτελέσαι
 97, 12 ἐπειγομένων] ἐπειλομένων
 97, 16—17 διασωθὲν ὀσίως
 97, 18 τελειωθείσης
 97, 19 καὶ τοῖς μὲν
 97, 22 τοῖς δὲ μετὰ μετέρχεσθαι τι (sic)
 98, 2—3 γὰρ τοῦτο κρεῖσσον
 98, 6 πάτερ τίμιε
 98, 7 ἡμῖν
 98, 11 γινομένην ἐν ἡμῖν
 98, 17 προκοπὴν μὴ ὀρῶντες σε
 98, 17 ζητοῦσιν τοίνυν
 98, 17—18 τὸν φιλόπτωχον οἱ ξένοι fehlt
 98, 20 τὸν πρῶτον τῆς ἐρήμου fehlt (in Folge von Abirrung
 vom ersten ἐρήμου zum zweiten)
 99, 2—3 τέκνα μὴ λυπεῖσθε λέγοντος
 99, 8 καὶ ἐν αὐτῷ fehlt in T wie in PP¹
 99, 11 συνεργίαν] συνεργὸν TP
 99, 14 ἀφόρητα καταδεχόμενοι διὰ τὴν μέλλουσαν δόξαν
 ἀποκαλυφθῆναι εἰς ἡμᾶς
 99, 16 ἐλπίδος] εἰρήνης
 99, 18 τόπω τῷ διαβόλῳ καὶ χώραν κατὰ τῆς ἡμῶν πράξεως
 100, 2 γήρους καὶ θανάτου
 100, 16 τῇ ψυχῇ σώματος τῆς ταπεινώσεως. Diese Umstel-
 lung nur noch in P
 100, 19 οὐ μετ' οὐ πολὺ δὲ
 101, 10 τὸν vor θεὸν fehlt (wie in PP¹)
 101, 10—11 ἡμῶν — προνοούμενος fehlt
 101, 14 νῦν καὶ ἀεὶ καὶ εἰς

Aus diesen Varianten ergibt sich zunächst mit völliger Sicherheit, dass der Schreiber des T, als er auf die Idee kam, nach der Redaktion des Symeon auch noch den Schluss des von Theodoros verfassten Originals anzufügen, einen von VL verschiedenen Codex vor sich hatte. Das beweist vor allem S. 98, 17, wo T den in PP¹ erhaltenen, in VLB fehlenden Zusatz *μη ὀρώντες σε* hat. Ebenso ist der Zusatz *λέγοντος* S. 99, 3 dem T mit PP¹ gemeinsam. Mit PP¹ gegen VL stimmt T S. 98, 2—3, mit P gegen L S. 99, 14.

Andere Varianten zeigen, dass T enger mit P als mit P¹ verbunden ist, z. B. haben P und T S. 99, 11 *συνεργόν*, dagegen P¹ LVB *συνεργίαν*. S. 99, 14 hat T den in L fehlenden Zusatz und zwar genau in derselben Form, die P überliefert (s. S. 242). Ebenso stimmt S. 100, 16 nur P mit T überein. Die Uebereinstimmung von T mit L S. 96, 17 ist leicht zu verstehen, wenn man bedenkt, dass hier in P *τοίνυν τὸν νοῦν* stand (s. S. 242); T (oder seine Vorlage) hat hier eben wie L das Wort *τοίνυν* weggelassen, während V *τὸν νοῦν* für überflüssig hielt. Eine Reihe von abweichenden Lesarten ist T eigentümlich; die stärkste Differenz findet sich S. 97, 3; im übrigen handelt es sich meist um Zusatz von Adjektiven und Partikeln wie S. 96, 27; 97, 1; 98, 6; 98, 17; auch mangelt es nicht an offenbaren Fehlern wie S. 97, 12; 97, 22; 99, 18 und Auslassungen wie 98, 17—18; 98, 20; 101, 10—11. Doch sind die Varianten von T nicht ohne weiteres über Bord zu werfen; denn aus der angestellten Vergleichung ergibt sich mit Sicherheit, dass die Vorlage von T neben LV eine selbständige Bedeutung für die Herstellung der Redaktion besitzt, an deren Spitze P steht; und zwar ist es wahrscheinlich, dass T nicht aus dem Mittelgliede y stammt, welches für VL angenommen werden muss; denn wenn S. 99, 11 auch noch in y *συνεργόν* gestanden hätte wie in P, so wäre nicht leicht verständlich, dass V und L übereinstimmend auf die Aenderung *συνεργίαν*

geraten wären. Ob nun aber T aus P selbst oder aus einem Vorfahren oder aus einem (von y verschiedenen) Seitenverwandten desselben geflossen ist, lässt sich bei der geringen Ausdehnung des in T erhaltenen Stückes nicht mehr feststellen. Uebrigens ist die Vorlage des Codex T, der erst im 16. Jahrhundert geschrieben ist, wahrscheinlich noch heute erhalten.

Das Verhältnis der sechs Handschriften lässt sich somit, soweit das Werk des Theodoros in Betracht kommt, durch folgenden Stammbaum darstellen:



Das Schriftchen des Kyrillos ist nur in VLB erhalten; in PP¹T fehlt es und hat immer gefehlt. Das genealogische

Verhältnis der 3 Hss VLB muss daher für diesen Text besonders behandelt werden. Diesem Zwecke diene folgende Zusammenstellung von Varianten:

- S. 105 im Titel: *μοναχοῦ* L : *μοναχοῦ καὶ πρεσβυτέρου* VB
περὶ τοῦ L : *περὶ τοῦ βίου τοῦ* VB
ἄββᾶ L : fehlt in VB
- 105, 6 *ὁ ὁδηγός* L : *ὁδηγός* VB
- 105, 7 *Γαρισσοῦ* L : *Μογαριασσοῦ* VB
- 105, 8—9 *τελούσης* LV : *τελουμένης* B
- 105, 17 *αὐτήν* L : *αὐτῇ* V : *αὐτῇ* B
- 106, 2—3 *μοναστηρίων* LV : fehlt in B
- 106, 4 *ώσῃ* L : *ὡς εἰπεῖν* VB
- 106, 8 *ἐπαγῶμένων* L : *ἐπαγομένων* B : *ἐπαγομένων* V
- 106, 9—10 *τῇ ἐν ἀγίοις* L : *τῇ μακαρία καὶ ἐν ἀγίοις* VB
- 106, 20 *χρόνου δέ τις* LB : *χρόνου δὲ* V
- 106, 22 *αὐτὸς* L : fehlt VB
- 106, 25 *εἰς τὴν* L : *τῆς* VB
- 107, 1 *ἐκκλησίαν* L : *ἐκκλησίας* V : *ἐκκλησία* B
- 107, 4 *μαρίνον* L : *Μαρκιανόν* VB
- 107, 6 *παρ' αὐτῶν* L : *ἐπ' αὐτῶν* VB
- 107, 7 *ἐκμανθάνει οὖς* L : *ἐκμαθεῖν οὕστινας* VB
- 107, 9 *χρόνους τινὰς* L : *χρόνον τινὰ* VB
- 107, 9 *προσκαρτερήσας* L : *προσκαρτερήσας* V : *καρτερήσας* B
- 107, 12 *σημείων* L : *μηλίων* V : *μιλίων* B
- 107, 15 *ἔπειτα δὲ* L : *ἔπειτα* (ohne δὲ) VB
- 107, 16 *ὃν ποτὲ ὄρων* L : *ὄντινα μαθητὴν ποτὲ εὐρῶν* V :
ὄντινα ποτὲ μαθητὴν εὐρῶν B
- 107, 21f. *κοινοβιαρχοῦντι* L : *κοινοβιάρχην ὄντα* V : *κοινοβι-
ἀρχην ὄντα* B
- 107, 23 *μεταπεμφθέντι* L : *μεταμεμφθέντι* VB
- 107, 23 *ἐπ' αὐτοῦ* L : fehlt VB
- 108, 5 *ὁ Θεὸς κατάδηλον* L : *Θεὸς καὶ κατάδηλον* VB
- 108, 11 *πάση τῇ* L : fehlt VB

- 109, 1 κτίσεων L : κτήσεων VB
 109, 6 ῥ' νομίσματα ἀσμφώνως L : ἑκατὸν (ἑκατὸν B) νομισμάτων σμφώνως VB
 109, 7—9 ἀσπασάμενος — τακτὴν τινα fehlt in VB
 109, 17 ἑαυτοῦ L : αὐτοῦ VB
 109, 18 ἐποιεῖτο L : ἐποιήσατο VB
 109, 18—19 τὸ ἑαυτοῦ κοινόβιον fehlt in VB
 109, 19 ἤρξαντο LV : ἤρξατο B
 109, 19 πολλοὶ fehlt in VB
 109, 20 συνοικῆσαι αὐτῷ L : αὐτῷ οἰκῆσαι VB
 109, 21 καὶ αὐτὸς L : καὶ αὐτὸς δὲ VB
 109, 21 πρὸς τὸ θέλημα L : πρὸς τὸ τέλειον θέλημα VB
 110, 2 Die in L unlesbar gewordene Stelle lautet in VB καὶ μέχρι γήρως παραμείναςαν (ohne αὐτῷ)
 110, 2 τὴν (vor πρὸς) fehlt in VB
 110, 3 ξένους καὶ πτωχοὺς L : πτωχοὺς καὶ ξένους VB
 110, 21 λαυρῶν L : λαβρῶν VB
 110, 26 χρεὶ πολλὰ λέγειν L : χρεὶ καὶ λέγειν πολλὰ VB
 110, 28 αὐτοῦ L : ἑαυτοῦ VB
 111, 2—3 πετρῶν L : πετρεῶν VB
 111, 7 χρόνων τοίνυν ἑκατὸν πέντε L : χρόνον τοίνυν ἑτῶν πενήκοντα VB
 111, 12 περὶ χρόνον L : ἐπὶ χρόνον VB
 111, 14 Nach ἡμερῶν folgt in VB noch τὸν ἑκατοστὸν σχεδὸν τῆς αὐτοῦ ἡλικίας φθάσας ἑνιατὸν
 111, 17—18 βασιλέως ἡμῶν LV : ἡμῶν βασιλέως B
 111, 26 ἐκάστου L : fehlt VB
 112, 1 καὶ fehlt VB
 112, 4 μὲν fehlt B
 112, 4 ἑαυτοῦ LV : αὐτοῦ B
 112, 5 καὶ τὴν ὑπακοήν LB : καὶ ὑπακοήν V
 112, 10 ιε L : δεκαπέντε VB
 112, 12 δὲ fehlt VB
 112, 12 μακάριος L : μακαρίτης VB

- 112, 13 μάμαν ὀνόματι L : καλούμενον μάμαν ὀνόματι VB
 112, 18 ὅστις L : καὶ VB
 112, 23 ἐν fehlt VB
 112, 27 γὰρ L : δὲ VB
 112, 28 κτίσμασιν L : κτήμασι VB
 112, 28 ἐνιαυσίοις ἐπλούτισεν L : ἐνιαυσιαίοις ἐπλούτισε VB
 112, 29 ἀλλὰ fehlt VB
 καὶ τὴν ἐν αὐτῇ ἐν χριστῷ συνοδίαν L : καὶ τὴν ἐν
 αὐτῷ χριστοσύνοδον VB
 113, 1 τριπλασίως L : διπλασίως VB
 113, 2 ἰδ̄ L : δεκατέσσαρας V : δεκατέσσαρους B
 113, 2 καλῶς fehlt VB
 113, 3 αὐτὴν LV : ταύτην B
 113, 3 κᾱ L : εἰκάδη πρώτη V : εἰκάδι πρώτη B
 113, 7 εἵς L : ἡ V : ἥς B

Aus der Vergleichung der drei Hss, welche das Schriftchen des Kyrillos enthalten, ergibt sich zunächst die zweifellose Thatsache, dass B aus V stammt und zwar höchst wahrscheinlich ganz direkt. Die Uebereinstimmung des Barberinus mit dem Vaticanus erstreckt sich auf die Lücken, auf Ergänzungen solcher, auf offenbare Fehler, ja bis auf Zufälligkeiten der Orthographie wie λαβρῶν 110, 21. Die wenigen Abweichungen beider Hss entspringen theils aus Unachtsamkeit, theils aus willkürlicher Aenderung des Kopisten von B; so ist τελουμένης 105, 8 offenbar durch das vorhergehende καλουμένης veranlasst; μοναστηρίων 106, 2 ist in B durch Versehen ausgefallen; ἐκκλησία statt ἐκκλησίας 107, 1 ist, wie der vorhergehende Artikel τῆς zeigt, ein Schreibversehen; in 107, 16 und 111, 17 liegen unbedeutende Umstellungen vor; in 113, 2 ist in B eine vulgärgriechische Zahlform eingedrungen; ebenso belanglos sind die übrigen Abweichungen. Die Möglichkeit, dass zwischen V und B noch ein Mittelglied liegt (vielleicht ebenfalls eine späte Papierhandschrift), ist natürlich nicht ausgeschlossen; aber in jedem Falle ist B für

die kritische Behandlung des Kyrillostextes überflüssig. Wir haben oben gesehen, dass auch die Schrift des Theodoros in B aus V geflossen ist.

Ebenso zweifellos wie die durchgehende Abhängigkeit des B von V ergibt sich aus der Vergleichung die auffallende Differenz zwischen L und V. Die Abweichung der zwei Hss ist im Texte des Kyrillos ebenso bedeutend wie in der Schrift des Theodoros, und die Varianten sind derart, dass auch für diesen Text unmöglich an eine direkte Abhängigkeit des V von L oder des L von V gedacht werden kann. Selbst die Annahme, dass VL den Text des Kyrillos unmittelbar aus der gleichen Vorlage, etwa aus γ , entnommen hätten, hat Bedenken gegen sich. Die Varianten sind derart, dass man sich gedrängt fühlt, verschiedene direkte Vorlagen, wenigstens das eine oder andere Mittelglied zwischen LV und γ anzunehmen, wenn überhaupt schon in γ beide Schriften Aufnahme gefunden haben, was sich nicht konstatieren lässt. Da uns hier die Hss PP¹ im Stiche lassen, kann eine genauere Bestimmung des verwandtschaftlichen Verhältnisses von VL nicht erreicht werden. Jedenfalls aber sind für die Herstellung des Textes beide Hss beizuziehen; sie ergänzen gegenseitig einige Lücken, und beide enthalten richtige oder wenigstens beachtenswerte Lesarten. Es wird z. B. die Variante *Μογαριασσοῦ* V gegen das von Usener S. 116 bevorzugte *Γαρισσοῦ* L (105, 7) durch die Uebereinstimmung von PVL und Symeon im Leben des Theodosios von Theodoros (ed. Usener S. 6, 9) gestützt, obschon hier die Hss zwischen *Μογαρισσός* (P Sym.) und *Μογαριασός* (*μογαριασός* V : *μογαριάς* $\omega\sigma$ L) schwanken; in P¹ ist die Stelle ausgefallen.¹⁾ Sehr beachtenswert ist auch die Lesart

1) Auch in den verkürzten Legendenmenäen, die ich kenne, findet sich nur die längere Namensform; im einzelnen schwanken aber auch hier die Lesarten; im Cod. Paris. 1561, der ein gewöhnliches Menäum enthält, heisst das Dorf *Μαγαρισσός*.

von V S. 111, 7; vgl. die Bemerkung von Usener zu dieser Stelle S. 196. Dagegen ist 107, 4 wohl sicher L mit *μαρίνον* im Recht gegen V, der wegen der späteren Bemerkung *Μαρκιανῷ τῷ ἀντιέτῳ μνημονευθέντι* (107, 20—21) den Namen in *Μαρκιανόν* änderte. Vgl. Usener S. 191 ff. Die Lücken des V 109, 7—9 und 109, 18—19 werden durch L ergänzt und umgekehrt die des L 111, 14 durch V.

Es passt somit der S. 250 für die Schrift des Theodoros aufgestellte Stammbaum von LVB auch für die Schrift des Kyrillos (von etwaigen unbekannten Mittellgliedern natürlich abgesehen).

Ich unterlasse es, die wenigen Stellen zu erörtern, welche scheinbar dem für die sechs Handschriften angenommenen Stammbaum widersprechen. Sie können neben der erdrückenden Fülle der vorgebrachten Beweisstellen nicht in Betracht kommen und müssen durch die Annahme zufälliger Uebereinstimmung oder individueller Aenderung erklärt werden. Dagegen möchte ich noch ausdrücklich betonen, dass der obige Stammbaum das verwandtschaftliche Verhältnis der sechs Hss nur in den allgemeinen Zügen darstellt. Das Verhältnis von PP¹ zu jenem x, in welchem schon Fehler vorhanden waren, kann nicht völlig genau definiert werden. Zwischen y und VL scheinen Mittellglieder zu liegen, über die sich nichts Bestimmtes sagen lässt. Gänzlich ohne Anhalt sind wir zur genaueren Feststellung des Verhältnisses von V zu L im Schriftchen des Kyrillos. All das ändert aber nichts an dem aufgestellten Grundschemata.

Allgemeine Folgerungen.

Von der Untersuchung der Ueberlieferung der zwei Biographien des hl. Theodosios eröffnet sich der Blick auf ein weites, wenig bekanntes, viel versprechendes Forschungsgebiet. Die vier Pergamenthandschriften, deren Verhältnis für die zwei Schriften über den hl. Theodosios soeben nachgewiesen worden ist, enthalten noch eine Reihe anderer Legenden, teils von Kyrillos, teils von anderen Verfassern; s. das Inhaltsverzeichnis S. 226 ff. Unter diesen Texten findet sich, soweit ich sehen kann, keine Bearbeitung des Symeon Metaphrastes. Hierin liegt der unschätzbare Wert dieser Hss begründet: sie enthalten offenbar Legendenencyclopädien aus vorsymeonischer Zeit. Um über die Bedeutung dieser Thatsache klar zu werden, müssen wir uns die allgemeine Geschichte der litterarischen Umgestaltung und Ueberlieferung der griechischen Legenden vergegenwärtigen. Man kann in der ungeheueren Masse griechischer Legendenhandschriften, die auf uns gekommen sind, drei Hauptgruppen unterscheiden:

1. Handschriften, welche Sammlungen alter, von der überarbeitenden Thätigkeit des Symeon noch unberührter Legenden aufbewahren. Sie zerfallen in zwei Abteilungen a) in Handschriften, in denen die Legenden nach Monaten und Tagen des Kirchenjahrs geordnet sind (Legendenmenäen), b) in Handschriften, in welchen kein bestimmtes Ordnungsprinzip hervortritt (wie VL).

2. Handschriften, welche die von Symeon Metaphrastes nach der einheitlichen Schablone seines litterarischen Geschmacks umgearbeiteten alten Legenden überliefern. Die mir bekannten Handschriften der Symeonischen Redaktion sind Menäen; doch weiss ich nicht, ob die Menäenordnung in allen Handschriften dieser Gruppe durchgeführt ist.

3. Handschriften der verkürzten Legendenmenäen.

Sie unterscheiden sich von den chronologisch geordneten Sammlungen der ersten und zweiten Gruppe durch die sehr starken Verkürzungen, welche hier an den einzelnen Legendentexten vorgenommen sind; die meisten Legenden sind hier auf den Raum von 1—2 Seiten zusammengedrängt; es sind also nur dürftige Excerpte der alten Erzählungen übrig geblieben. Zu dieser Gattung gehört z. B. das *Menologium Basilios II* (*Patr. Gr. t. 117*). In manchen Handschriften der verkürzten Legendenmenäen sind jeder Legende die einschlägigen Verse aus dem jambischen Heiligenkalender, der dem Christophoros von Mytilene und anderen zugeschrieben wird, vorausgeschickt, z. B. in den *Codd. Paris. 1578* und *1585* (vgl. Teil III). Dieselben mageren Excerpte sind auch in die grossen liturgischen Bücher, die man als Menäen schlechthin bezeichnet, aufgenommen worden und stehen hier gewöhnlich zwischen den für jeden Tag bestimmten Hymnen, Kanones und Gebeten. Man könnte demnach in der dritten Gruppe zwei Abteilungen unterscheiden a) die nackten verkürzten Legendenmenäen, die nur Legendenexcerpte enthalten, b) die gewöhnlichen liturgischen Menäen, in welchen dieselben Excerpte unter die sonstigen poetischen und prosaischen Liturgietexte eingeschaltet sind.

Es ist klar, dass von diesen drei Gruppen die erste an Wichtigkeit obenan steht. Sie enthält die alten Originale, die allein einen Begriff von der Entwicklungsgeschichte der ganzen Gattung gewähren können, während in den Handschriften der zweiten Gruppe nur stark umgearbeitete, in denen der dritten Gruppe nur stark verkürzte Texte vorkommen. Nach ihrer Frequenz sind die drei Gruppen sehr verschieden: die erste ist durch sehr wenige, die zweite und dritte durch zahllose Handschriften vertreten. Die alten Legendensammlungen wurden nämlich seit dem 10.—11. Jahrhundert teils durch die offiziell anerkannten, von etwaigen häretischen Flecken befreiten Redak-

tionen des Symeon Metaphrastes, teils durch die bequemen Excerptenmenäen fast völlig verdrängt, und ihre Handschriften sind infolge dessen sehr selten geworden. Ein völlig analoger Vorgang ist in der Geschichte der Gesangbücher der griechischen Kirche zu bemerken. Auch hier wurden die wichtigsten Werke der alten Zeit, das Tropologion und die alte, noch vollständige Hymnen enthaltende Redaktion des Triodion etwa seit dem 11. Jahrhundert durch die aus der liturgischen Reform hervorgegangenen Neuschöpfungen, wie die Menäen, das Pentekostarion, Horologion u. s. w. allmählich so vollständig aus der kirchlichen Praxis verdrängt, dass heute unter den Legionen griechischer Liturgiebücher, die in unseren Handschriftensammlungen aufbewahrt werden, wenig mehr als ein halbes Dutzend Handschriften des alten Tropologion und Triodion übrig geblieben sind. Dieses halbe Dutzend Exemplare der alten Gesangbücher und die Legendensammlungen der ersten Gruppe, deren Zahl noch nicht bekannt ist, repräsentieren für uns im grossen und ganzen den liturgischen Gesang und die Erbauungselektüre der griechischen Kirche vor dem 9. Jahrhundert.

Ueber den noch heute vorhandenen Bestand von Handschriften der ersten Gruppe sind wir sehr mangelhaft unterrichtet. Eines der hervorragendsten Exemplare ist der Cod. Paris. Coislin. 303, saec. X, aus welchem unlängst J. Van den Gheyn S. I. und gleichzeitig auch Dr. Papadopoulos Kerameus die *Vita Theognii* ediert haben.¹⁾ Daran reihen sich der Cod. Paris. 1470, dann die oben für die *Vita Theodosii* beigezogenen Handschriften, der Cod. Paris. 513, Cod. Paris. 1449, Cod. Vatic. 1589, der Cod. Laurent. Plut. XI 9 und der Cod. Patmiacus 273, vielleicht auch der Cod. Patmiacus 245. Ich habe leider den eben geschilderten Sachverhalt viel zu spät erkannt, um auf der

1) Vgl. Byz. Zeitschr. I (1892) 173 f.

Studienreise, die ich im vergangenen Jahre ausführte, von Anfang an konsequent den Handschriften der ersten Gruppe nachzuspüren, und habe mich auch später auf die Handschriften beschränkt, welche die *Vitae Theodosii* enthalten, d. h. auf die Menäen des Monats Januar. Doch ist jetzt der Grund gelegt, auf dem weitergebaut werden kann, und es ist ein Leichtes, nachdem der orientierende Hinweis gegeben ist, die Forschung weiterzuführen. Zunächst muss natürlich die Untersuchung von den Legendenmenäen des Januars auf die übrigen Monate ausgedehnt werden; denn wie unter den zahllosen Handschriften, welche ein Legendenmenäum für den Januar enthalten, sich die Codd. Paris. 513 und 1449 als Vertreter der ersten Gruppe herausstellten, so wird voraussichtlich auch unter den Legendensammlungen für die übrigen Monate die eine oder andere Handschrift sich als nichtsymeonisch erweisen. Mit Hilfe der Handschriftenkataloge lässt sich die Arbeit nur zum geringen Teile ausführen; denn die Angaben derselben lassen, wie ich das z. B. an den Pariser Handschriften gründlich erfahren musste, selten mit Sicherheit erkennen, ob man es mit einem Symeonischen Menäum oder mit einem der ersten Gruppe zu thun hat; und dass selbst Kataloge, welche die Initien verzeichnen, irreführen können, lehrt der merkwürdige Sachverhalt im Cod. Taur. (s. S. 222).

Man wird also, wenn man etwas Rechtes zu stande bringen will, sich die Mühe nicht ersparen dürfen, jede Handschrift an Ort und Stelle selbst einzusehen. Auf solche Weise müssen aus der ungeheueren Menge der uns erhaltenen Legendenhandschriften alle die seltenen Stücke herausgehoben werden, welche nicht zur zweiten oder dritten Gruppe gehören. Vor allem ist diese Arbeit für die kritische Feststellung der einzelnen Texte unerlässlich. Liegt einmal ein vollständiges Verzeichnis aller Handschriften der ersten Gruppe vor, dann wird man nicht mehr in Versuchung kommen,

eine Legende nach einer zufällig bemerkten Handschrift zu veröffentlichen, wie es mit den *Vitae Theodosii* geschehen ist; denn man wird sofort übersehen können, in wie vielen Handschriften jede alte Legende überliefert ist. Es wäre sehr zu wünschen, dass der gesamte Bestand der vorsymeonischen Legendentexte auf solcher Grundlage bearbeitet und in ein Corpus zusammengefasst würde. Erst dann wird man mit Aussicht auf Erfolg darangehen können, die innere Entwicklung der griechischen Legende, ihre Ueberlieferungsweise, ihre Stellung in der griechischen Litteratur und ihre Beziehungen zur Kirchengeschichte aufzuklären; erst dann wird es möglich sein, in diese ungeheuere Litteraturgattung, die jetzt noch wie ein wüstes Chaos vor uns liegt und jedem Versuche litterarhistorischer Behandlung trotzt,¹⁾ Licht und Ordnung zu bringen.

Um von dem Charakter der verkürzten Legenden und ihrem Verhältnis zu den alten Originalen und zur Bearbeitung des Symeon Metaphrastes eine Vorstellung zu geben, lasse ich zwei Redaktionen des Auszuges der *Vita Theodosii* folgen. Die erste stammt aus dem berühmten *Menologium* des Kaisers Basilios II und ist bei Migne, *Patrol. gr. t. 117 S. 252* abgedruckt. Die zweite befindet sich in dem gewöhnlichen verkürzten Legendenmenäon, das in zahllosen Handschriften verbreitet ist; sie ist daraus mit unbedeutenden Veränderungen in die liturgischen Menäen übergegangen und auch in die gedruckten Ausgaben derselben aufgenommen worden. Um jedoch ein unverfälschtes Bild der Form des Textes in einem verkürzten Legendenmenäon selbst zu geben, lege ich nicht ein gedrucktes Menäon, sondern eine alte Hs eines Legendenmenäon zu grunde,

1) Darüber waren sich wohl einige Rezensenten meiner byzantinischen Litteraturgeschichte nicht völlig klar, als sie mir trotz meiner Entschuldigung im Vorworte die Weglassung der Hagiographie zum Vorwurfe machten.

den Cod. Messin. 103, Perg., s. XII, fol. 100^r—100^v; die Beiziehung weiterer Handschriften oder gar die Herstellung eines Stammbaumes derselben erschien für den Zweck einer allgemeinen Orientierung überflüssig.

1. Leben des hl. Theodosios im Menologium Basilii.

Θεοδόσιος ὁ ἐν ἁγίοις πατὴρ ἡμῶν, ὁ ἐπιλεγόμενος Κοινοβιάρχης, ἦν ἀπὸ τῆς χώρας Καππαδοκίας, γονέων εὐσεβῶν. Ἐγένετο δὲ μοναχὸς καὶ πρῶτον μὲν ἀπῆλθεν εἰς Ἀντιόχειαν πρὸς τὸν ἅγιον Συμεὼν τὸν Στυλίτην καὶ εὐλογήθη παρ' αὐτοῦ, εἶτα εἰς τὰ Ἱεροσόλυμα. Ἐκεῖθεν δὲ κατήντησεν εἰς τὴν ἔρημον, ἐπὶ τριάκοντα χρόνους ἄρτον μὴ φραγῶν, εἰ μὴ μόνον ἰσχάδας καὶ βοτάνας. Ὅθεν πλεῖστα θαύματα ἐποίησε καὶ μοναστήρια πολλὰ συνεστήσατο καὶ δαίμονα διὰ προσευχῆς ἐδίωξε. Λιμοῦ δὲ ποτε γενομένου καὶ τῆς ἀποθήκης τοῦ μοναστηρίου σίτον μὴ ἐχούσης, ἔνα κόκκον εὐρών καὶ εὐλόγησας ἐξ ἐκείνου τὴν ἀποθήκην σίτου ἐγένετο. Διὰ δὲ τὰ πολλὰ θαύματα καὶ τοῖς βασιλεῦσιν ἐγνωρίσθη καὶ ἐν ὅλῳ τῷ κόσμῳ διὰ τὴν ἀρετὴν περιβόητος ἐγένετο καὶ οὕτως θανὼν ἐτελειώθη.

2. Leben des hl. Theodosios im Cod. Messin. 103.¹⁾

Τῇ αὐτῇ ἡμέρᾳ. Μνήμη τοῦ ὁσίου πατρὸς ἡμῶν Θεοδοσίου τοῦ κοινοβιάρχου καὶ καθηγητοῦ τῆς ἐρήμου τῆς κατὰ τὴν ἁγίαν Χριστοῦ τοῦ Θεοῦ ἡμῶν πόλιν.

Ἐπῆρχε δὲ ὁ ὅσιος Θεοδόσιος ἐκ κώμης Μογαρισσοῦ τῆς Καππαδοκῶν ἐπαρχίας πατρὸς Προαιρεσίου καὶ μητρὸς Εὐλογίας ἀμφοτέρων εὐσεβῶν καὶ πιστῶν. Ὑπέδυν δὲ τὴν μονήρην πολιτείαν καὶ τὸ ταύτης ἱερὸν ἔνδυμα. Καταλαβὼν

1) Derselbe Text steht im Cod. Messin. 76, Perg., s. XII, fol. 70^r bis 70^v. Doch ergab die Vergleichung keine einzige bemerkenswerte Variante. Die Abweichungen des Codex 103 notiere ich unter dem Text. Bedeutungslose orthographische Fehler habe ich stillschweigend notiert.

δὲ τὰ Ἱεροσόλυμα ἐκεῖθεν¹⁾ ἦλθεν πρὸς Ἀντιόχειαν πρὸς τὸν μέγαν Συμεὼν τὸν Στυλίτην, παρ' οὗ τὴν ἐσομένην αὐτῷ πρὸς ἀρετὴν ἐπίδοσιν ἀνεμνήσθη καὶ ὅτι πολλῶν γενήσεται λογικῶν θρεμμάτων ποιμὴν. Εἶτα ἡσυχάζει παρὰ Λογγίνῳ τινί, αἰοιδίμῳ ὄνδρϊ. Ἐγκράτειαν δὲ ἄκραν μετελθὼν, ὡς τῆς ἑβδομάδος ἅπαξ σιτίζεσθαι, καὶ ἐπὶ τριάκοντα χρόνους²⁾ ἄρτου ὅλως³⁾ μὴ γευσάμενος καὶ τὴν ἄλλην ἀρετὴν ἐξασκήσας ἐπὶ τοσοῦτον ἀναβάσειος ἦλθεν, ὡς καὶ παραδόξα θαύματα ἐκτελεῖν· τὸν γὰρ μετελθόντα τοῦ βίου Βασίλειον μοναχὸν καὶ τὸν καινὸν τάφον καίνισαντα συνιστάμενον μετὰ τῶν ἀδελφῶν καὶ συμψάλλοντα ὄραν τοῖς λοιποῖς ὄντα ἀθέατον. Καὶ μὴ προηποτεθέντος πυρὸς τοῖς ἐσβεσμένους ἄνθρακας ἀνῆψεν, ἔνθα ἰδρύσασθαι τὸ μοναστήριον ἔμελλε. Καὶ γυναικὰ τινα προσελθοῦσαν τῆς αἰμορροΐας ἅμα καὶ τοῦ πάθους τοῦ καρκίνου ἀπήλλαξε. Καὶ ἐξ ἐνὸς κόκκου, ὃν εὐλόγησε,⁴⁾ ὑπερεκχεῖσθαι τοὺς σιτῶνας πεποίηκε. Καὶ τὸ κατὰ τοῦ φρεάτος πεσὸν παιδίον ἀοράτως ἐπιφανεῖς τοῦ λάκκου ἀνήγαγε. Καὶ τὴν θραῦσιν τῶν τικτομένων παιδίων ἀνέστειλεν, οὗ⁵⁾ μὴ προφθάσαντες τῷ βίῳ προσελθεῖν⁶⁾ διὰ θανάτου τοῦ βίου ἡλαύνοντο· τὴν οὖν μητέρα αὐτῶν οὐδὲν τι στεῖρας ἄμεινον διακειμένην διὰ προσευχῆς εὐτεκνον ἐδείξεν. Ἀλλὰ καὶ νέφος ἀκρίδων ἐσόβησε δι' ἐπιτιμήσεως μόνης. Καὶ Κίρυνκον⁷⁾ τὸν τῆς ἀνατολῆς κόμητα ἄτρωτον ἐν πολέμοις πεποίηκεν ἀντὶ θώρακος τῇ τῆς τριχίνης ἐσθῆτος τοῦ ἀγίου περιβολῇ.⁸⁾ Καὶ ἐπὶ αἰχμοῦ περὶ τὰς γονὰς ἀδικου-

1) Hs ἐκεῖθεν τὲ.

2) Hs χρόνοις.

3) Hs ὄντως.

4) Hs εὐλογήσας.

5) Die Konstruktion nach dem Sinne füllt wohl dem Verfasser des Auszuges zur Last.

6) Hs προσελθεῖν.

7) Hs κύρακα.

8) Die Hs hat ganz unsinnig ἡ τ. τρ. ἐ. τ. ἀ. περιβολῇ.

μένην τὴν γῆν τῆς ἀδικίας ἀπήλλαξε δι' εὐχῆς ἱετὸν κατα-
γαγών. Προεῖπε δὲ καὶ ἀπὸ σεισμοῦ μέλλουσιν πτωσιν
καταλαμβάνειν τὴν Ἀντιόχειαν. Καὶ πολλοὺς θαλασσίου
κλύδωνος ἐλντρώσατο κινδυνεύουσι τούτοις ἐπιφανείς. Καὶ
πολλῶν μοναχῶν καθηγητῆς γεγονώς πρὸς κύριον ἐξεδήμισε.

Man sieht aus diesen zwei Proben, mit welcher Hast und Oberflächlichkeit die Verfasser der Legenden auszüge zu Werke gingen. Es wäre überflüssig, im einzelnen nachzuweisen, wie sehr die scharfen lebensvollen Züge der ursprünglichen Erzählung durch sie verwischt und verschoben wurden. Der Verfasser des zweiten Auszuges hat sich nicht einmal die Mühe genommen, seine losen Notizen ordentlich zu stilisieren. Auf solche Weise brachte man es allerdings zu stande, die Legenden für das ganze Jahr, deren Umfang in der ursprünglichen Fassung zwanzig Bände überschritt, in einen bequemen Band zusammenzudrängen. Der Cod. Messin. 103, der die Heiligenleben vom 7. Sept. bis zum 28. Aug. enthält, umfasst nur 264 Blätter, während z. B. nur die Lesestücke vom 1.—18. Januar im Cod. Paris. 513 schon 334 Blätter beanspruchten. Für die textkritische Behandlung der Legenden dürften sich daher die Auszüge wohl meist als völlig nutzlos erweisen. Es ist zu beklagen, dass diese dünnen und flüchtigen Excerpte später ohne irgend eine durchgreifende Verbesserung auch in das wichtigste liturgische Buch der Griechen, die Menäen, übergingen. Freilich konnte man die umfangreichen alten Erzählungen in dem für die kirchliche Praxis bestimmten Buche, das in unzähligen Exemplaren verbreitet werden musste, nicht wohl unterbringen, aber etwas reichlichere und besser gearbeitete Auszüge hätten wohl Platz gefunden.

II.

Bemerkungen zum Texte.

Der Text der zwei Schriften des Theodoros und Kyrillos ist von H. Usener mit sehr grosser Sorgfalt und Kenntniss behandelt worden. Doch sind mir schon bei der ersten Lektüre einige Irrtümer aufgefallen; reichlichen Stoff zu weiteren Beiträgen gewann ich durch die Auffindung der neuen Handschriften, besonders der zwei Pariser, von denen ich selbst eine vollständige Kollation anfertigte. In der vaticanischen Handschrift habe ich nachträglich wenigstens die Stellen verglichen, welche ich in der bereits abgeschlossenen Arbeit einer Besprechung unterzogen hatte. Ich verzeichne im Folgenden die wichtigsten Thatsachen, die sich durch diese Vergleichung ergeben haben, und verknüpfe damit die Beobachtungen, die ich unabhängig von den neuen Handschriften schon vor ihrer Auffindung notiert hatte. Von einer vollständigen Mitteilung meiner Kollationen nehme ich abstand, bin aber gerne bereit, dieselben dem Herausgeber für die nun wohl unvermeidlich gewordene Neubearbeitung der Texte zur Verfügung zu stellen.

Als Einleitung schicke ich einige Bemerkungen über textkritische Methode voraus.

Der Herausgeber spätgriechischer und byzantinischer Schriftwerke hat mit eigentümlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Bei den antiken Autoren ist die Formenlehre und Syntax durch die Handschriften selbst, durch Inschriften, Grammatiker, Lexikographen und andere Hilfsmittel meistens ziemlich genau festgestellt. Zwar sind einige nichtattische Autoren z. B. Herodot und Pindar von den späteren Gram-

matikern in formeller Hinsicht reguliert worden;¹⁾ doch wäre es ein vergebliches Bemühen, über die uns allein überlieferten Redaktionen hinweg zu dem echten Urtexte vordringen zu wollen, und man beruhigt sich daher bei einzelnen Aenderungen, die durch Inschriften oder Grammatiker völlig gesichert werden. Der Versuch einer konsequenten Wiederherstellung der vermeintlichen Urtexte würde in solchen Fällen ebensolche Willkürlichkeiten mit sich bringen, wie sie die regulierende Thätigkeit der alten Grammatiker wahrscheinlich schon verschuldet hat. Im allgemeinen ist bezüglich der antiken Texte eine gewisse Uebereinstimmung zwischen den Sachkundigen erzielt.

Die Schwierigkeiten beginnen, sobald wir die klassische Zeit verlassen. Schon bei Polybios ist man über manche Eigenheiten ausser sich geraten und hat durch ausgedehnte Emendationen seine Sprache auf das Niveau der Normalgracität zu schrauben gesucht. Glücklicherweise ist die Haltlosigkeit des mechanischen Verfahrens, durch welches Cobet und andere Holländer dem nach ihrer Ansicht bodenlos verdorbenen Texte aufhelfen wollten, alsbald durch die Entdeckung des Hiatusgesetzes und durch ein genaueres Studium der Handschriften so schlagend erwiesen worden, dass eine Wiederkehr dieser Emendationsmethode nicht mehr zu befürchten ist. Namentlich haben Hulstsch und Büttner-Wobst hier mit Erfolg den Grundsatz angewendet, dass die Grundlinien der Kritik aus dem Studium des Autors selbst gefunden werden müssen. Auf ähnliche Neuerungen in der Formenlehre, Syntax und Semasiologie wie bei Polybios stösst der Herausgeber bei Joseph und anderen Autoren der alexandrinischen Jahrhunderte und der ersten Kaiserzeit. Doch bleiben es meist nur einzelne Fälle, die zu Bedenken

1) Vgl. U. v. Wilamowitz-Möllendorff, Ueber die Entstehung der griechischen Schriftsprachen. Verhandl. d. 32. Versammlung deutscher Philologen in Wiesbaden 1877, Leipzig 1878 S. 36—41.

1892. Philos.-philol. u. hist. Cl. 2.

Anlass geben, Formen wie ἔβαλαν, εἵπαμεν, passive Aoriste statt der medialen, ungehörige Optative, Verwirrungen im Gebrauch der Casus und der Praepositionen u. a. Die Zahl der Verlegenheiten wächst aber in rascher Progression, je tiefer wir in die in diesem Sinne wirklich „dunkeln“ Jahrhunderte des spätrömischen und byzantinischen Zeitalters hinabsteigen. In fachwissenschaftlichen Schriften, Chroniken, Legenden, Kirchenliedern und anderen Werken, die keinen Anspruch auf schulgemässe Musterhaftigkeit erheben, tauchen nun in erschreckender Menge Formen, Konstruktionen und semasiologische Eigenheiten auf, die dem Attischen unbekannt sind und auch in der hellenischen κοινή entweder ganz fehlen oder so sporadisch vorkommen, dass sie meist durch Emendation entfernt wurden. Die Mehrzahl dieser Neuerungen ist durch das eingehendere Studium der mittelalterlichen und modernen Sprachphasen als vulgärgriechisch erkannt; daneben stehen aber auch Dinge, die man noch nicht mit Sicherheit charakterisieren konnte; manches davon mag wirklich lebendiges Sprachgut sein, anderes sich als individuelle Schöpfung des Autors erklären lassen, anderes endlich auf Missverstand oder Unachtsamkeit der Kopisten beruhen. Ich meine¹⁾ lautliche Eigentümlichkeiten wie καθ' ἰδίαν, καθ' ἑτοσ, ἐφοπτεύειν, ἀγμήν, ἀγμάζω, φεύειν, κρανάζω und umgekehrt βασιλεύειν, σκείγγη,²⁾

1) Die angeführten Beispiele sind sämtlich aus alten Handschriften entnommen; doch ist es für den nächstliegenden Zweck einer allgemeinen Orientierung überflüssig, jeder einzelnen Form die Belege beizufügen. Selbstverständlich könnte die Zahl der Beispiele leicht verzehnfacht werden. Manches hierher Gehörige hat neuerdings K. Buresch in seinem „kritischen Briefe über die falschen Sibyllinen“, Philologus 51 (1892) 84—112, zusammengestellt.

2) Vgl. Krumbacher, Ein irrationaler Spirant im Griechischen, Sitzungsber. d. k. bayer. Akad. d. Wiss., philos.-philol. u. histor. Cl. 1886 S. 359—444 und neuerdings K. Buresch a. a. O. S. 103 f., der die eben genannte Arbeit nicht zu kennen scheint.

Accentverschiebungen wie δεξαμένοι, ἐλάβαν, εἰδῶμεν st. ἴδωμεν, ὀλιγόν, Verkürzungen wie Ἀνρήλις, χρυσίν, παιδίν, ἀρνηθείς (st. ἀρνησιθείς), ψηφορία (st. ψηφοφορία), ungesetzliche Deklinationsformen wie γυναῖκαν, ἄνδρες (Accus.), Unregelmässigkeiten in der Konjugation wie ἐπούργησε (st. ἐπούργησον), ἀγάγας, μολοῦντος; διυροῦντων, ἡρώτων, πλανοῦμαι; ἐδίδετο, δίδουσιν, διδοῦντος, θήσας, δύνασαι, φησί (st. φασί), dazu Verbalformen wie ἐρρέθην, φορέσω, χωρέσω, ἦκατε = ihr kamet, ἔθνηξα, θανῆναι und θανέντας (von θνήσκω), ἀναπαῆναι (ἀναπαύω), die endlose Verwirrung im Gebrauche von Augment und Reduplikation, also Formen wie ἀπήλανον, ἠπώλλον, ἠπώλλοντο (von ἀπόλλυμι), ἀπεκατέστη, ἀνεώξαι (Inf.), ἀνηλώσαντες, ἀπηγγείλασα, ἐξηγοράσων; κατοίκησαν, ἀπαντήθη, ἀποπέμψατο; κεκατηραμένος, πεφθάκασι, κεκτισμένον, ἀπολελωκότα, die Schreibung αὐτή st. αὔτη, οὐδέ st. οὔτε, μήτε, Unsicherheit in der Anwendung der Casus, Modi und Praepositionen, Verwechslung von Aktiv, Medium und Passiv, unerhörte Bedeutungen, Konstruktionen wie τὸ πρᾶγμα καλῶς ἔχοντα statt ἔχον, die in ihren Gründen unaufgeklärte Einmischung jonischer Formen wie λοετρόν, ἀργυρέαν u. s. w. u. s. w.

Wie soll sich nun der Herausgeber allen diesen Erscheinungen gegenüber verhalten? Die Frage ist aus zwei Gründen schwer zu beantworten. Einmal weil es für die Entscheidung an einer brauchbaren Basis fehlt. Während die Sprache Homers und der Tragiker, die verschiedenen Phasen der attischen Prosa, ja bis zu einem gewissen Grade auch noch die κοινή im strengeren Sinne ziemlich feste Begriffe sind, mit denen man operieren kann, hat noch niemand die Norm entdeckt, welche die Autoren der oben bezeichneten Art bei der Abfassung ihrer Werke leitete und welche demnach bei der kritischen Herstellung ihrer Texte in Anwendung kommen muss. Manche haben geglaubt, das erlösende Wort sei vulgärgriechisch; in der That erklärt dieser Begriff

viele Erscheinungen, er vermag aber die Schwierigkeiten im Einzelnen nicht zu heben. Denn an eine auch nur annähernd konsequente Durchführung der vulgärgriechischen Form in grösseren Schriftwerken hat vor dem 11. Jahrhundert niemand gedacht. Was wirklich vulgär ist, beruht meistens auf einem mehr oder weniger freiwilligen Kompromiss zwischen der traditionellen, aber vielfach unverständlich gewordenen Schriftsprache und der Volkssprache, häufig auch auf habituellem Unvermögen, augenblicklicher Unachtsamkeit oder halbgelehrtem Missverständnis des einzelnen Autors. Ein festes, allgemein giltiges Prinzip ist nicht ausfindig zu machen. Die zweite Hauptschwierigkeit beruht in der grossen Inkonsequenz der Handschriften, an der wahrscheinlich, wenigstens teilweise, die Inkonsequenz der Autoren selbst die Schuld trägt. Schon in einer und derselben Handschrift schwanken häufig die Formen, und das Uebel wird meist noch viel ärger, wenn man Gelegenheit hat für einen Text mehrere Handschriften beizuziehen.

Auf einem so unsicheren und zerklüfteten Boden befindet sich heute die Textkritik einer grossen Zahl spätgriechischer und byzantinischer Werke. Da ist es nicht zu verwundern, wenn die Versuche zur Lösung des Problems misslungen sind. Am vernünftigsten gingen noch die alten Herausgeber des 16., 17. und 18. Jahrhunderts zu Werke, welche wie Chilmeadus, Cotelerius u. a. einfach den Text einer bestimmten Handschrift abdruckten und sich auf die Verbesserung der offenbaren Schreibfehler beschränkten. Die Sache wurde erst schlimm, als das verheerend um sich fressende Konjekturnalfieber auch die Herausgeber spätgriechischer und byzantinischer Texte zu ergreifen begann. Nun kamen die naiven Verbesserer und behandelten, was unter ihre Hände geriet, vom Polybios angefangen bis auf den letzten Byzantiner herab nach einer imaginären Einheitsschablone, ohne sich von den feinen und groben Wandlungen, die sich im

Laufe der Jahrhunderte auch innerhalb der Schriftsprache in Formenlehre, Syntax und Semasiologie vollzogen hatten, gewissenhaft Rechenschaft zu geben. Man währte die Autoren vom Schmutz der Jahrhunderte zu befreien und bemerkte nicht, dass man ihnen allenthalben Fetzen ihrer eigenen Haut mitabriss. Es war dieselbe Sünde, der sich manche Grammatiker des Altertums schuldig machten, wenn sie ältere Werke einer grammatischen oder litterarischen Theorie zu liebe modernisierten oder archaisierten. Da nun zudem manche vermeintliche Fehler „stillschweigend“ korrigiert wurden und die Beigabe eines völlig genauen Apparates bei so „späten“ Texten meist für überflüssig erachtet wurde, so entstanden Ausgaben, welche weder zur Fortführung der textkritischen Arbeit noch zu tieferen Studien über Sprach- und Litteraturgeschichte einen genügenden Anhalt boten. Am schwersten hat sich die Unkenntnis und Missachtung des Vulgärgriechischen gerächt. Wo einige Kenntnis der volkmässigen Laut- und Formenlehre eine mühelose Erklärung geboten hätte, nahm man zu spitzfindigen Aenderungen oder zu schwergelehrten Kombinationen seine Zuflucht. Was man nicht „belegen“ konnte, galt ohne weiteres als verdächtig.

Damit man mir nicht vorwerfe, ich wärme alten Kohl auf, will ich ein Beispiel aus jüngster Zeit reden lassen. Ein byzantinisches Goldenkolpion trägt unter der Darstellung Christi und der Samariterin am Brunnen die Legende *TIN CAMAPITHNCAN*. Strzygowski, Byz. Denkmäler I S. 101, erklärt ganz richtig *Τὴν Σαμαρίτισσαν*. Die Form ist mit dem in der späteren Zeit sehr häufigen, von den Attizisten bekämpften Suffix *-ισσα* gebildet, wie *Μακεδόνισσα*, *Σαρμάντισσα*, *βασίλισσα*, selbst *οἰκονόμισσα*, *δαιμόνισσα* u. s. w.; vgl. Hatzidakis, Einleitung in die neugr. Grammatik S. 26. Die Schreibung mit *νσ* statt *σσ* beruht auf einer vulgären Nasalierung; vgl. Meisterhans, Gramm.

der att. Inschriften² S. 65; Krumbacher, Ein irrationaler Spirant, Sitzungsber. d. bayer. Akademie d. Wiss., philos.-phil.-hist. Cl. 1886 S. 419; Psichari, Observations phonétiques, Mém. de la société de linguistique 6 (1888) 311 f.; Hatzidakis, Einleitung S. 155 Anm. 1. Diesen Thatsachen gegenüber hält es Bruno Keil (bei Strzygowski a. a. O.), „da das Femininum *Σαμαρίτισσαν* nicht zu belegen, dagegen *Σαμαρίτις* die gewöhnliche Form ist, für wahrscheinlich, dass diese Beischrift zu lesen sei (*Χριστὸς σώζων*) τὴν *Σαμαρίτιν*, ἢ ἄν(δρας ἐσχηκῆσαν), wobei C ein Ε (= 5) zu lesen wäre.“ Ebenso schief ist Keils schwergelerhrte Erklärung der unter einer Krippendarstellung befindlichen Legende *ΠΛΟΝΙ* (a. a. O. 111), was nicht ein ägyptischer Monatsname (*παῖνι*), sondern, wie Strzygowski in einem Nachtrage selbst gesehen hat, einfach eine undeutliche Schreibung für *ΠΛΘΝΙ* (hellenisch *πάθνη* = *φάρνη*) ist; vgl. Hatzidakis, Einleitung S. 161. — Eines der ergötzlichsten Beispiele solcher auf mangelhafter Kenntnis der späteren Zeit beruhenden Emendationen verdankt man keinem Geringeren als Cobet, der das in Legenden, Hymnen, Menologien u. s. w. tausendfach bezeugte, ihm aber unbekannt gebliebene Beiwort der unentgeltlich kurierenden Aerzte *Κοσμάς* und *Δαμιανὸς* bei Suidas v. *Χριστόδωρος* (*ἔγραψε θαύματα τῶν ἀγίων ἀναγγέλων Κοσμᾶ καὶ Δαμιανοῦ*) für ein „ridiculum mendum“ erklärte und daher *μαρτύρων* schreiben wollte. *Mnemosyne* 10 (1882) 413. Eine sehr hübsche Lektion erteilte für dieses „ridiculum mendum“ der Pseudonymus Dvenos, *Rhein. Museum* 38 (1883) 640.

Neben solchen Leistungen der modernsten Kritik verdient der gute alte Lambecius vollen Ablass, wenn er in der mitteligriechischen Bearbeitung des Reineke Fuchs, welche den Titel „Legende vom ehrsamem Esel“ trägt, aus dem ehrsamem Esel (*γάδαρος*) einen hl. Gadarus machte.¹⁾

1) S. meine Gesch. d. byz. Litt. S. 462 Anm. 2.

Wenn er und Cobet in den angeführten Fällen durch mangelhafte Kenntniss byzantinischer Dinge zu Falle kamen, so begegnete Pitra ein-ähnliches Versehen aus Unkenntniss des Altgriechischen. Im Hymnus auf den hl. Euthymios wird berichtet, dass Ziegenhirten die zwei Heiligen Euthymios und Theoktistos in einer Höhle erblickten; Pitra aber schreibt *Αἰπόλοι* und bemerkt dazu: „De quo nomine Acta silent, nonnulli videntur Sarraceni.“¹⁾

Bleibe das Uebel nur auf Einzelheiten beschränkt! Es gibt aber leider ganze Ausgaben unentbehrlicher Texte, in welchen es wie eine Krankheit wuchert. So ist, um eines der erschreckendsten Beispiele anzuführen, der eben erwähnte dicke und schön ausgestattete Band, in welchem J. B. Pitra die ihm erreichbaren Ueberreste der ältesten griechischen Kirchenpoesie veröffentlicht hat, ganz abgesehen von der Flüchtigkeit der ganzen Arbeit und der Willkür in der Herstellung verderbter oder angeblich verderbter Stellen,²⁾ schon allein durch die unsinnige Durchführung der Normalgracität für jedes feinere sprachgeschichtliche und litterarhistorische Studium unbrauchbar geworden. Ich weiss nicht, ob Pitra sich über die sprachlichen Prinzipien der Kirchendichter einigermassen klar geworden ist; ich weiss nicht einmal, ob er jemals über dieselben ernstlich nachgedacht hat; in seiner Ausgabe ist weder von dem einen noch von dem andern eine Spur zu entdecken. Ganz zweifellos aber war er sich nicht

1) *Analecta Sacra*, tom. I (Parisii 1876) S. 339, 6.

2) Es gibt wenig Ausgaben mit Apparat, in denen die Ueberlieferung so schlecht weggommt wie in Pitras Hymnenausgabe. Von 100 beachtenswerten Varianten notiert er vielleicht 50 und von diesen 50 erweisen sich bei näherem Zusehen vielleicht 25 als wirklich richtig wiedergegeben. Dafür werden angebliche Emendationen in den Text aufgenommen, die ganz dentlich in der Handschrift stehen. Nicht selten sind von dem Herausgeber ganze Verse, ja mehrmals sogar ganze Strophen übersehen worden!

bewusst, dass die einzige sichere Grundlage für die sprachliche Behandlung eines Autors der Autor selbst ist, und dass alle anderen Hilfsmittel erst in zweiter und dritter Linie in Betracht kommen. Der Grundsatz, dem er in der Herstellung des Textes folgt, ist ein übrigens ziemlich verschwommenes und mehr aus Grammatiken und Wörterbüchern als aus der Lektüre geschöpftes Ideal attischer Reinheit.

Es bedeutet wenig, dass Pitra sehr häufig das Augment herstellt, ohne auch nur im Apparat die augmentlose Form der Handschrift zu verzeichnen, oder dass er das bei den meisten Hymnendichtern bezeugte und zweifellos der wirklichen Sprache angehörige, auch bei Leontios von Neapolis und sonst bezeugte Partizip auf *-οντα* in Verbindung mit einem Neutrum Sing. (z. B. *σπῆλαιον — ἔχοντα*)¹⁾ einfach herausmendiert.²⁾ Er geht ja so weit, die bei den Hymnographen ganz gewöhnliche Form *θανέντες* stillschweigend in *θανόντες* zu korrigieren; er scheut sich nicht, so geläufige Formen der kirchlichen Gräcität wie die zweiten Aoriste mit einer Endung des ersten (z. B. *εἶπαμεν, εἶπαν, ἐγενόμεην*) unbarmherzig aus Dichtern zu entfernen, deren sprachliches Vorbild eben die kirchliche Gräcität war.³⁾ Der Umstand, dass die Handschriften häufig schwanken, berechtigte nicht im mindesten zur rücksichtslosen Durchführung des Attizismus. Denn es lässt sich beweisen, dass die Dichter selbst die jüngeren Formen neben den älteren promiscue gebrauchten. Romanos schreibt im Pfingsthymnus, Strophe 15,

1) Mit dieser merkwürdigen Erscheinung steht wahrscheinlich das neugriechische absolute Partizip auf *-οντας* (z. B. *πηγαίνοντας*) in genetischem Zusammenhang. Vgl. das absolute Partizip bei Kyriakos: *ἔργον — ὄντα*, Pitra a. a. O. S. 287, 13.

2) Z. B. S. 286, 10, wo er dann zur Rettung des Verses einen ganz unpassenden Artikel einsetzen muss.

3) Z. B. S. 328, 1, wo er zu *κατέβαλας* bemerkt: „Quem barbarismus (!) affectat aut melodus aut librarius.“

γέγοναν und gleich darauf, Strophe 16, *γεγόνασιν*,¹⁾ und beide Formen sind durch das Metrum gesichert. Obgleich Pitra sich der klaren Thatsache nicht verschliessen konnte, dass Romanos keineswegs auf attische Feinheiten ausging,²⁾ ärgert er sich doch sogar über die für die kirchliche Sprache geradezu charakteristische Medialendung der zweiten Person Sing. — *σαι* und ändert z. B. S. 98, 19 *δύνασαι* ohne Not in *δύνη σὺ*. Selbst vor der Schutzmauer des Metrums schreckt sein blinder Eifer nicht zurück: so ändert er S. 84, 20 das überlieferte und dem Verse entsprechende *δίδω* ganz willkürlich in *δωqō* (!). Sehr bezeichnend sind die Worte, mit denen er diese Korrektur rechtfertigt: „*διδῶ* C. (thatsächlich hat C ganz richtig *δίδω*) pro *δίδωμι* recentissimam redolet barbariem, Romano injuriosam“. Von der Anschauung, die er hier offen ausspricht, hat sich Pitra bei der Herstellung des ganzen Textes leiten lassen: barbaries (soll heissen: Spuren der kirchlichen und zeitgenössischen Sprache) Romano injuriosa, ein kritischer Grundsatz, der füglich bei einem Gelehrten nicht Wunder nehmen darf, der den Roman Rhodanthe und Dosikles dem Theodoros Prodromos einfach deshalb absprechen konnte, weil ein Kommentator von Kirchenliedern unmöglich ein Werk erotischen Inhalts geschrieben haben könne.³⁾

1) A. a. O. S. 163. Die ältesten Belege der ersten Form s. bei K. Buresch, *Γέγοναν* und anderes Vulgärgriechisch. Rhein. Mus. 46 (1891) 192—232.

2) Vgl. seine Bemerkung S. 100, 25.

3) Theodori Prodromi commentarios in carmina sacra melodorum Cosmae Hierosol. et Joannis Dam. etc. ed. H. M. Stevenson, praefatus est J. B. Pitra, Romae 1888, S. XIV. — Mit der strengen Reinigungskur, die Romanos und seine Kollegen bei Pitra über sich ergehen lassen mussten, reimt es sich übrigens schlecht zusammen, dass der sonst so besorgte Arzt nicht selten die bedenklichsten Auswüchse passieren lässt. So früh die konditionalen und temporalen Konjunktionen den Indikativ statt des Konjunktivs bei sich duldeten,

Bei Autoren, die nach ihrer sprachlichen und litterarischen Richtung noch gar nicht näher bekannt sind, hätte der Herausgeber doppelt und dreifach die Pflicht gehabt, sich die äusserste Zurückhaltung aufzuerlegen. Denn solange man jetzt auf die Ausgabe von Pitra angewiesen ist, droht die Gefahr, dass sich über die bedeutendsten Dichter der griechischen Kirche ganz verschrobene Vorstellungen einbürgern, die dann schwer auszurotten sind.

Solchen Verirrungen der philologischen Kritik gegenüber ist es nicht genug anzuerkennen, dass Usener in seiner Ausgabe das Dogma von der Normalgräcität in durchaus bewusster und wohlüberlegter Weise verlassen hat. Hierin liegt, was keiner der zahlreichen Rezensenten gemerkt hat, das grösste philologische Verdienst seiner Arbeit. Es thut demselben keinen Eintrag, dass er zuweilen doch noch zu wenig konservativ verfahren ist; vgl. die folgenden Bemerkungen zu 27, 15; 57, 14 u. s. w. Denn so sehr die Richtigkeit des von Usener angewandten Prinzips, das urkundliche Zeugnis in erster Linie in Betracht zu ziehen, einleuchten mag, so schwer ist die richtige Durchführung desselben im einzelnen Falle. Hierfür mangelt es noch gar zu sehr an brauchbaren Vorarbeiten. Zwar sind wir schon weit besser daran als die Vorfahren. Denn das Vulgärgriechische ist uns in den letzten zwei Jahrzehnten sowohl nach seinem allgemeinen Begriff als in vielen Einzelheiten näher gebracht worden. Was aber noch fehlt, ist eine umfassende Ausbeutung der handschriftlichen Ueberlieferung für die Thatsachen der Sprachgeschichte und Ortho-

so zähe hat sich der Konjunktiv bei *iva* erhalten, das noch in seiner neugriechischen Form *νά* regelmässig mit diesem Modus verbunden wird. Trotzdem traut Pitra dem Romanos einen wirklichen Soloezismus wie *iva* — *ἀκολουθήσει* (S. 127, 6) und *iva* — *συναριθμήσει* (S. 130, 12) zu, wo doch die rein orthographische Aenderung von *ει* in *η* zur Heilung der Verderbnis genügt hätte.

graphie. Viele auffallende Erscheinungen kommen in Handschriften der verschiedenartigsten Texte vor, und man vermutet bald, dass man es hier mit Eigenheiten der Kopisten, nicht der Autoren zu thun hat. Dahin gehören wahrscheinlich Schreibungen wie καὶ ἰδίαν, ἐφοπτεύω,¹⁾ δουλεύω, ἐλάβον u. s. w. Daneben aber laufen Eigentümlichkeiten, die sich im grossen und ganzen auf gewisse Autoren oder wenigstens auf gewisse Gattungen beschränken. Diese können unmöglich den Kopisten in die Schuhe geschoben werden. Kurz, es handelt sich darum, auf der ganzen Linie der Spracherscheinungen die Grenze zwischen Kopistengewohnheiten und wirklichen Eigenheiten der Autoren zu ziehen. Zu diesem Zwecke bedürfen wir einer umfassenden palaeographischen Statistik, in welcher nach einer grossen Zahl von Handschriften unter möglichster Berücksichtigung der Zeit und des Ortes ihrer Entstehung die Verbreitung von auffallenden Erscheinungen jeder Art festgestellt würde. Die Grenzen des Begriffes „auffallend“ dürften ziemlich weit gezogen werden; doch müssten die gewöhnlichen itazistischen Verwechslungen, die kleinen Abweichungen in Accent und Spiritus (also Dinge wie ἐρῆμω, ἐδείχθη, καταλόγον) und ähnliche allbekannte, unendlich oft vorkommende Unarten ausgeschlossen bleiben; denn die Berücksichtigung solcher Dinge würde die Arbeit masslos aufhalten und belasten und doch voraussichtlich keinen Nutzen bringen.²⁾ Statt dessen wären alle wirklich fruchtbaren Gesichtspunkte zu beachten, zu deren Auffindung die Grammatik der attischen Inschriften von Meisterhans

1) Doch hat G. Goetz selbst ein ἀφελισμένε in den Text gesetzt. Colloquium Harleianum 17, Corpus glossar. Latinorum vol. III (1892) S. 641.

2) Davon kann man sich durch einen Blick in die ebenso langwierige als langweilige Beschreibung des Codex Lincopensis von Paulson überzeugen. Symbolae ad Chrysostomum Patrem scr. Joh. Paulson, t. I, Lundae 1889.

und die Arbeiten der Neogräcisten wie die *Essais de grammaire historique néo-grecque* von J. Psichari und die Einleitung in die neugriechische Grammatik von G. N. Hatzidakis u. a. mit Nutzen beigezogen werden könnten. Dazu wäre natürlich eine lebendige Kenntniss der heutigen Volksdialekte, die oft mehr hilft als hundert Notizblätter, höchst wünschenswert. Wahrscheinlich würde der Plan eines solchen Werkes sich zu einer historisch-statistischen Grammatik der hellenischen κοινή, der byzantinischen Schriftsprache und des Vulgärgriechischen erweitern. Die Entscheidung, ob eine Lesart dem Kopisten oder dem Autor gehört, könnte natürlich erst nach Abschluss des ganzen Werkes auf Grund des gesammelten Materials getroffen werden. Man darf sich nun allerdings nicht der kühnen Hoffnung hingeben, dass durch die Arbeit, deren Grundlinien hier vorgezeichnet sind, nun jeder Grenzstreit zwischen Autoren und Kopisten endgiltig geschlichtet würde; aber sicher wäre damit eine brauchbare und nützliche Grundlage geschaffen, auf welcher viele bis jetzt zweifelhafte Fälle theils mit Sicherheit, theils mit grosser Wahrscheinlichkeit zur Entscheidung gebracht werden könnten. Wir würden, um ein Beispiel zu nennen, durch eine solche Arbeit vielleicht die Ueberzeugung gewinnen, dass die zweiten Aoriste mit der Endung des ersten und die Formen der Verba auf —άω mit ου statt ω (z. B. *πλανοῦμαι, ἡρώτουν, διψοῦντων*)¹⁾ seit dem Neuen Testament in ganzen Litteraturgattungen eine Art von Bürgerrecht genossen und von den Autoren der milderen Observanz promiscue neben den attischen Formen gebraucht wurden. Nebenbei bemerkt würde durch eine solche Grammatik der Handschriften, selbst wenn man sie nicht zu einem sprachgeschichtlichen Werke im oben

1) Die Verdampfung beschränkt sich auf die Formen mit ω; daher durfte R. A. Lipsius im Index seiner *Acta Petri et Pauli* nicht *πλανεῖσθαι*, sondern nur das wirklich bezeugte *πλανοῦμαι* anführen.

angedeuteten Sinne erweitern wollte, die Geschichte der griechischen Sprache in vielen Punkten präzisiert und bereichert.

Ehe wir diese Grundlage besitzen, bleibt den Herausgebern nichts übrig als möglichst konservativ zu verfahren und stets sorgsam abzuwägen, was einem Autor nach seiner Bildung, dem sprachlichen Zustande seines Zeitalters und den Anforderungen seiner Leser zugemutet werden kann, namentlich aber jede auffallende Erscheinung wenigstens genau im Apparate zu verzeichnen. In keinem Falle aber dürfte es geraten sein, die bei der Veröffentlichung lateinischer Texte des Mittelalters jetzt übliche Methode des absoluten Konservatismus in Orthographie, Formenlehre und Syntax auf den griechischen Boden zu übertragen.

Aus der Vergleichung von PP¹VL ergibt sich die wichtige allgemeine Thatsache, dass eine Reihe von vulgärgriechischen und auffallenden Schreibungen z. B. *παρενόχλου* 27, 18; *διψούντων* 4, 1; *γενάμενος* 4, 6; *προσενέγκαντες* 15, 7; *καθ' ἰδίαν* 25, 16 dem Codex L allein gehören. In anderen derartigen Fällen stimmen PP¹V mit L überein z. B. in *ἀπὸ πύλων* 36, 4; *κατήγτον* 36, 8 u. s. w. Solange nur eine Handschrift vorlag, die in solchen Formen selbst wenig Konsequenz zeigte, war unmöglich eine sichere Entscheidung zu treffen; erst durch die Vergleichung der neuen Handschriften gewinnen wir für diese allerschwierigste Frage der Textkritik einen sicheren Anhalt, und wir können jetzt mit grösster Wahrscheinlichkeit sagen, dass manche dieser vulgären Formen vom Autor selbst stammen, dass er aber in ihrer Anwendung ohne Konsequenz verfahren ist. Es folge nun eine Erörterung einzelner Stellen nach der Reihenfolge des Textes:

Ausgabe von Usener:

S. 3, 9 PP¹ haben zwischen *θεότης* und *καὶ δύναμις* noch die Worte *καὶ βασιλεία*, die in VL fehlen.

Von 3, 13—13, 15 kann von den zwei Pariser Handschriften nur Codex P beigezogen werden, da dieses Stück in P¹ ausgefallen ist (s. S. 221).

4, 5—6 hat P etwas breiter: *δίψους κάτοχος γινόμενος καὶ ὁ μέγας πατὴρ ἡμῶν ὁ προφήτης δαυὶδ ἔλεγεν*. V stimmt mit L überein, hat jedoch *γινόμενος* für *γενόμενος*.

4, 12 hat P *τὸ στόμα μου λαλήσει σοφίαν. καὶ αὐθις τὸ στόμα μου ἤνυξα καὶ ἤλκυσα*. Die gesperrt gedruckten Worte sind in VL durch Abirrung vom ersten *στόμα* zum zweiten ausgefallen.

5, 6 hat P *τῆς ἰδίας ἀσκήσεως*, VL *τῆς οἰκίας ἀσκήσεως*, und dieses Schwanken zwischen *ἴδιος* und *οἰκεῖος* ist in unseren Hss auch sonst häufig bemerkbar. Uebrigens verdient das Aufkommen und die Verbreitung dieser Adjektiva, die zuerst als verstärkte Possessiva dienten und das Possessivpronomen allmählich verdrängten, eine genaue historische Untersuchung. Sie gehören in dieser Bedeutung nur der späten und mittelalterlichen Gräcität an; im Neugriechischen ist *εἰδικός μου, του, σου* u. s. w. an ihre Stelle getreten. Wir haben hier also einen Fall, wo thatsächlich drei Hauptphasen in der Geschichte der griechischen Sprache zu unterscheiden sind. Vgl. die Darlegung der dualistischen Auffassung bei G. N. Hatzidakis, Einleitung in die neugriechische Grammatik S. 32 ff.

5, 14 Das wohl überflüssige Partizip *γεγονώς* VL fehlt in P.

5, 15—16 Im Texte des L, den Usener wiedergibt, fehlt offenbar ein Verbum finitum, da doch die Participia *ὀρμώμενος* und *ἀποδυσάμενος* schwerlich von *ἐκ τίνων ἐφωγούρων* abhängen können. Dieses in L ausgefallene Verbum

ist ἡγωνίσατο. PV lesen nämlich: εἰς τὸ πνευματικὸν ἀπο-
δυσάμενος ἡγονήσατο (ἡγονήσατο V) σκάμμα.

5, 20 Statt βαρύνοντα VL hat P βαροῦντα.

5, 22 hat P καλῶν ἔχοντες ἔργων offenbar richtig
gegen VL; denn die in der rhetorischen Litteratur beliebte
Zwischenstellung des Verbums zwischen Attribut
und Substantiv liebt auch Theodoros in hohem Grade,
wie zahlreiche Beispiele beweisen. Vgl. die Bemerkungen
zu S. 7, 16; 8, 18; 14, 2; 14, 14 u. s. w. und meine Ge-
schichte der byzantinischen Litteratur S. 57 Anm. 4; auch
Usener S. X Anm. 4.

6, 12 Statt ἀνατεθείς τῷ θεῷ haben PV einfach θεός-
δοτος.

6, 16 Wie L haben auch PV τῇ μεγαλοφυνῷ, und dieser
Dativ ist jedenfalls zu halten; σεμνύνεσθαι τινι (st. ἐπὶ τινι)
fällt um so weniger auf, als der Dativ bei den spätgriechi-
schen Autoren, gerade weil er in der lebendigen Sprache
ausstarb oder ausgestorben war, ein höchst beliebter Casus
war und häufig sogar falsch angewendet wurde. Vgl. κε-
λεύειν τινί S. 86, 23 und die Bemerkung Useners S. 184,
auch die Belege, welche ich für diese Dativmanie in KZ 29
(1886) 191 und in der Berliner philol. Wochenschrift 1889
S. 1270 beigebracht habe. Romanos gebraucht sogar ἀπο-
λαίειν mit Dativ. Pitra, Anal. Sacra I 220, 7.

7, 1—2 Das schon von Usener ergänzte μήτηρ ist in
PV erhalten: τοῦ ὁσίου μήτηρ εὐλογία P: τοῦ ὁσίου πατρὸς
μήτηρ εὐλογία V. Die in P fehlenden Worte πατρὸς ἡμῶν
sind vielleicht in der That zu streichen, weil sie die sogleich
folgende Pointe πατέρα γνωρίσασα τοῦτον, οὗ μήτηρ ἀνε-
δείχθη zu plump vorbereiten.

7, 7 τὴν (τήντε V) σωματικὴν ἱλικίαν ἅμα καὶ πνευ-
ματικὴν PV und ähnlich scheint auch Symeon in seiner
Vorlage gelesen zu haben; denn er schreibt 3 αὐξεται τὴν
σωματικὴν ἅμα καὶ τὴν πνευματικὴν ἱλικίαν.

7, 11 Dass Usener hier mit Recht ein Relativ ergänzte, zeigt P; doch hat P nicht *οἶον*, was das vorausgehende *τοιούτον* verlangt, sondern *ὄν*: *ὄν. προῖων ὁ λόγος δειλῶσει*. Vielleicht stand die Form *ὄν* auch in der Vorlage von L und V und wurde von den Kopisten als unverständlich weggelassen.

7, 16 *προσκυήσων τοὺς ἁγίους τόπους* PV. Hier ist wohl L im Recht, der die Zwischenstellung hat; vgl. die Bemerkung zu 5, 22.

7, 16—20 *ἅμα μὲν τοὺς ἁγίους προσκυήσων τόπους . . . ἅμα δὲ καὶ τὸν ἐρημικὸν ἀσπασόμενος βίον*. So schreibt Usener mit L; PV haben *ἀσπασόμενος* und das ist offenbar das Richtige. Der junge Theodosios entschloss sich aus seiner kappadokischen Heimat nach Jerusalem zu wandern „einerseits um die heiligen Stätten in frommer Verehrung zu besuchen . . . andererseits um den Klosterberuf zu ergreifen“. Beide Begriffe gehören der Zukunft an. Den gleichen Fehler hat L (und PV) 84, 6—9 *παράγινεται . . . ἅμα μὲν εὐχαριστήσων . . . ἅμα δὲ . . . ἀφηγησάμενος*. An dieser Stelle hat Usener das (in P¹ erhaltene) Futur hergestellt. Einer ähnlichen Verletzung der Konzinität macht sich L 40, 3 schuldig: *ἐπισυναγαγεῖν καὶ περιβάλλειν*, wo in der Ausgabe die (auch von P P¹ V gewährleistete) Gleichheit der Tempora hergestellt ist. Auch 30, 18 haben P V L unrichtig *ἐλευθερώσαντα* statt des von Usener in den Text gesetzten *ἐλευθερώσοντα*, das in P¹ steht, und 100, 22 haben alle 4 Hss *δεξαμένου καὶ συμμόρφου γενησομένου* statt des von Usener zweifellos richtig hergestellten *δεξομένου*. Vgl. auch 61, 23 *ἐδεξόμεθα* (*ἐδεξώμεθα* P) L P statt *ἐδεξάμεθα* (P¹ V).

7, 21 Usener setzt *καὶ* als gedankenlosen Zusatz in Klammern. Woher das bei der Lesung von L allerdings unpassende *καὶ* stammt, sehen wir deutlich aus PV: *καὶ*

θεοσεβῶς ἀναχθεῖς τε (δὲ V) καὶ παιδευθεῖς. In L ist καὶ παιδευθεῖς ausgefallen und τε vor ἀναχθεῖς geraten.

7, 23 Statt ἀναγινώσκων haben PV ἀναγινώσκειν, offenbar richtig. Theodosios wurde Anagnost. Bei der Lesung von L würde der Dativ unpassend mit ἀφιέρωτο verbunden. Der von Usener S. 120 gegen den Infinitiv vorgebrachte Einwand, dass Theodosios nach Kyrillos 105, 11 Psalmen-sänger in Komana war, wiegt nicht schwer genug; denn er kann ja vorher eine Zeit lang die Stelle eines Anagnosten bekleidet haben, oder Theodoros war hier wie auch sonst öfter nicht genau genug unterrichtet.

8, 8 Beachtenswert, aber nicht völlig überzeugend ist die Lesung von PV: ἐν τῷ αἰῶνι τούτῳ (ἐν τῷ νῦν αἰῶνι V). καὶ ἐν τῷ μέλλοντι ζῶν. Denn ἐν τῷ μέλλοντι kann auch von einem Kopisten hinzugefügt sein, dem der Gegensatz zum „jetzigen Leben“ nicht scharf genug ausgedrückt war.

8, 15 Useners Emendation der verderbten Lesung τὴν ψυχὴν τὴν τοῦτον σχολάσαι wird durch P vollauf bestätigt. Eine frühere Stufe der Verderbnis bietet V: τὴν ψυχὴν. τὴν τοῦ σχολάσαι.

8, 16 Das von Usener ergänzte καὶ ist in PV erhalten, die καὶ ἰδεῖν lesen; darnach könnte man vermuten, dass καθ' in L aus καὶ entstanden sei.

8, 17 Statt ἐφικτόν haben PV δυνατόν. Auch sonst haben PV öfter ein gewöhnlicheres Wort für ein selteneres z. B. 10, 5 ἀπελθε für ἀπιθι. Wo in solchen Fällen das Ursprüngliche liegt, ist schwer zu entscheiden.

8, 18 Hier haben PV die bei Theodoros beliebte Zwischenstellung ἀγγελικῆς ἐπιτυχεῖν πολιτείας (βασιλείας V). Vgl. die Bemerkung zu 5, 22. Das von W. Meyer aufgedeckte Satzschlussgesetz hilft hier leider nicht zur Entscheidung; denn bei beiden Lesungen erhalten wir den gesetzlichen Schluss (—○○— L, —○○○○— PV).

8, 20 haben auch PV die von Usener geänderte Lesart des L *ἐπὶ τᾷ*. Darnach wäre es doch wohl geraten, nach diesem Gebrauch von *ἐπὶ* in zeitgenössischen Autoren weitere Umschau zu halten.

8, 21 *καλχιδόνι* P. Diese Form findet sich regelmässig in PP¹. Seit alter Zeit scheint *Καλχηδών* neben *Χαλκηδών* bestanden zu haben. Vgl. die Beispiele bei Meisterhans, *Grammatik der att. Inschriften*³ S. 78 f.

9, 3—4 PV haben *δοτῆρα θεὸν καὶ εἰπῶν* (*εἰπὼν* V). Diese Lesung wird durch den Sinn und durch das Meyer-sche Gesetz als die richtige erwiesen.

9, 9 und 11 hat P *Συμεῶνα* und ebenso 10, 21 und 11, 2 *Συμεῶν*.

9, 26 haben PV die Zwischenstellung: *ὁ θανμάσιος πεποίηκεν συμεῶν* (*ὁ θανμαστός πεποίηκε σ. V*).

10, 5 *ἄπελθε καθῶς διενόηθης* PV. Ueber *ἄπελθε* s. zu 8, 17. Schwieriger ist die Entscheidung bezüglich der zweiten Variante, da sowohl *καθῶς* als *καλῶς* einen guten Sinn gibt. PV fahren weiter *παρὰ γὰρ κυρίου*.

11, 1 haben PV *ὑπεκρίνατο*, wohl richtig, da doch nur von einer einmaligen Handlung die Rede ist.

11, 22 *πρὸς ἐπὶ τοῖτοις ὅσοι ἐνθάδε θεοῦ χάριτι ἰδρύνται καὶ ὅσοι τῶν ξένων ἐπιδημοῦντες ἀπολαύουσι θεοσεβείας τε καὶ προμηθείας*; Die Vermutung Useners „vielleicht ἰδρύνονται“ ist überflüssig. Das von PVL bezeugte *ἰδρύνται* ist vollkommen berechtigt; die ansässigen Mönche und die von auswärts kommenden Pilger werden als zwei Hauptbegriffe neben einander gestellt und das geschieht ausdrucksvoller, wenn jedem sein eigenes verbum finitum gegeben wird.

12, 2—3 P hat *ἐπαναγάγωμεν*, V *ἐπαγάγωμεν*, woraus das offenbar unrichtige *ἐπανάγωμεν* in L entstanden ist.

12, 22 P hat *τοῦ σκότους τοῦ αἰῶνος τούτου*. Dass diese Lesung alt, vielleicht ursprünglich ist, beweist Symeon 6: *πρὸς τοῖς κοσμοκράτορας τοῦ σκότους τοῦ αἰῶνος τούτου*.

12, 22 P V haben wie L und der Epheserbr. 6, 12 τὰ πνευματικά, was also in den Text aufzunehmen ist. Vgl. Usener S. 126.

12, 24 P hat γ' οὖν, wie auch Symeon in seiner Vorlage las (οὖν V L).

12, 25 P V haben wie L μαθητευθῆναι, und diese Lesung gehört in den Text. In solchen Fällen beweist Symeon nichts.

13, 6 Statt ποιησαμένων (V L) hat P sehr vernünftig ποιουμένων.

13, 16 PP¹ haben gegen V L wohl richtig τοῦ διακρίνειν.

13, 18—19 PP¹ V haben die wirkungsvolle Stellung τοῦ πατρὸς μέχρι (μέχρι P) θανάτου γεγένηται. θανάτου δὲ σταυροῦ.

13, 25 P¹ hat γεναμένης (Schwanken der vgr. Formen).

14, 1 τοῦ κατὰ χριστὸν PP¹ V. Ob hier L oder PP¹ V im Recht sind, lässt sich aus inneren Gründen nicht entscheiden; nach dem Stande der Ueberlieferung gebührt natürlich der Lesung von PP¹ V der Vorzug.

14, 2 PP¹ haben καὶ vor δείμασθαι, während V L die Zwischenstellung bieten. Der Sprachgebrauch des Autors spricht zu gunsten von V L. Vgl. zu 5, 22.

14, 3—4 In PP¹ ist das von Usener als unentbehrlich bezeichnete τοῦ vor μακαρίου erhalten und es stand auch in V, wo jetzt eine Rasur seine Stelle bezeichnet; dagegen ist der Name Ἰουβενάλιον in PP¹ V ausgefallen.

14, 6 Der schon von Usener aus ἀπέλειπε L hergestellte Aorist ἀπέλιπε wird durch PP¹ V (ἀπέλιπεν γὰρ ohne ἂν V) bestätigt. Wenn Usener aber bemerkt, nach γὰρ sei wohl θᾶττον ausgefallen, so glaube ich das nicht, sondern bin fest überzeugt, dass der Grieche den komparativischen Begriff in ἀπέλιπε ἂν fühlt und nicht durch ein eigenes Wort auszudrücken braucht. Leider habe ich augenblicklich keinen Beleg zur Hand und muss mich mit dem Ausdruck

meines „Sprachgefühls“ begnügen, für das ich nicht mehr Zutrauen fordere, als man ihm zu bewilligen geneigt ist. Uebrigens wäre in keinem Falle *θαῦτον*, sondern *τάχιον* einzufügen; denn nur diese Form gebraucht Theodoros; vgl. 10, 8 und 86, 24, auch Useners eigene Bemerkung zu 10, 8 (S. 124).

14, 11 L hat *ἐπιθεῖσιν*, was Usener in *ἐπιθεῖναι* änderte. In PP¹ V steht *ἐπιθήσειν* (*ἐπιθήσιν* V), was offenbar auch in der Variante von L steckt; also ist der Inf. Futuri in den Text zu setzen. Zum Gebrauch des Inf. Fut. vgl. z. B. Martyrium der hl. Irene (bei Albr. Wirth, Danae in christlichen Legenden, Wien 1892) S. 122, 205: *ὀφείλομεν δοξάσειν*, wo Usener ebenfalls den Aorist einsetzen wollte. Vgl. zu 56, 11. Ueber den Inf. Fut. in älterer Zeit hat zuletzt D. Hesselting, *Bibliothèque de l'école des Hautes Études* 92. fasc. (Paris 1892) S. 1—44 gehandelt.

14, 14 Ein lehrreiches Beispiel für das Studium der Zwischenstellung. VL haben wie 14, 2 vollständige Zwischenstellung mit zwei Verbis (*προσβαίνειν βουλόμενος*) zwischen Attribut und Substantiv; P stellt *βουλόμενος πόνοις προσβαίνειν* (so), hat also nur ein Verbum eingeschaltet; P¹ endlich schreibt *πόνοις προσβαίνειν βουλόμενος*, hat also die Zwischenstellung ganz aufgegeben. Es ist zu vermuten, dass VL das Ursprüngliche haben, während P und P¹ die Undeutlichkeit, die durch die Entfernung des Substantivs von seinem Attribut entsteht, durch Umstellung zu mildern suchten. Das Meyersche Gesetz ist bei allen drei Lesarten bewahrt und hilft also nichts zur Entscheidung.

14, 20—21. Useners Schreibung *τὰς κατ' αὐτὸν* statt des in L überlieferten *τὰς μετ' αὐτὸν* erschien mir schon bei der ersten Lektüre bedenklich, und meine Bedenken wuchsen, als ich sah, dass auch PP¹ V *μετ' αὐτὸν* lesen. Allerdings geht aus der Erzählung hervor, dass schon zu Lebzeiten des Theodosios die Zahl der Klosterinsassen rasch

bedeutend anwuchs; vgl. 21, 13; 25, 9; 27, 14; 36, 11; 38, 17; 42, 7; 46, 9. Nach der letzten Stelle hatte das Kloster beim Tode des Stifters schon über 400 Mönche, eine Zahl, die sich nach dem Hinscheiden des Theodosios noch vermehrte, wie aus 91, 21—23 zu schliessen ist. Offenbar hat die Rücksicht auf diese Stellen Usener bestimmt, die Lesung der Handschrift anzutasten. Allein der Ausdruck μετ' αὐτὸν will nicht besagen „nach seinem Tode“, sondern einfach „nach ihm“. Theodosios kam zuerst an den Ort, nach ihm unzählige Mönche. „Wenn jener Ort nicht den hl. Theodosios aufgenommen hätte, dann hätte er auch nicht die nach ihm gekommenen Myriaden herrlicher Asketen angesiedelt“.

Der von Usener als verkehrter Zusatz bezeichnete Artikel τὰς fehlt wirklich in PP¹V; sie schreiben dafür τῶν, was zweifellos richtig ist. Nach ἀσκησάντων hat P¹ noch ἀνδρῶν, eine Variante, die wenig zu bedeuten hat. Wichtiger ist, dass sowohl in PP¹ als V κατ' ὅκισεν fehlt; denn das ist sehr wahrscheinlich die ursprüngliche Fassung; der Autor wollte ἐπεδέξατο zum Hauptsatze ergänzt wissen. Uebrigens müsste es, von den handschriftlichen Zeugnissen ganz abgesehen, an sich auffallend erscheinen, dass ein Ort κατοικίζειν könne; denn als Subjekt kann nur χῶρος gedacht werden.

15, 7 P¹V bestätigen das von Usener hergestellte προσενέγκαντας; P hat προσενεγκόντας. Für die Schreibung von L προσενέγκαντες ist sicher der Kopist verantwortlich; denn obschon der analogische Acc. Plur. der 3. Dekl. auf —εσ schon aus vorchristlicher Zeit nachgewiesen werden kann,¹⁾ so ist er doch einem Autor vom Schlage des Theodoros nicht zuzutrauen.

15, 1—8 λόγος δέ τις ἄγραφος . . . παραδίδωσι τοὺς

1) S. Psichari, Essais de grammaire hist. néo-gr. I (1886) 85 ff. Hatzidakis, Einleitung in die neugr. Grammatik, S. 22; 379.

πιστοὺς ἐκείνους μάγους τοὺς ἐξ ἀνατολῶν εἰς Βηθλεὲμ ἦγον-
 τας τῇ τοῦ ἀστέρος ὁδηγίᾳ καὶ χρυσίον καὶ λίβανον καὶ
 σμύρναν τῷ σωτῆρι προσενέγκαντας, ὅτε τὴν κατὰ σάρκα
 γέννησιν ἐκ τῆς ἁγίας Θεοτόκου κατεδέξαντο, τούτους. . . .
 δι' ἐτέρας ὁδοῦ ἀνακάμψαι εἰς τὰ ἴδια. Sowohl L als PP¹ V
 haben κατεδέξατο. Usener verweist die auch in seiner
 Handschrift überlieferte Singularform κατεδέξατο in den
 Apparat und schreibt sowohl in der ersten als in der zweiten
 Ausgabe κατεδέξαντο; er muss also wohl übersetzt haben
 „als sie die Fleischwerdung erfahren hatten“. Der
 Sinn ist aber vielmehr „als er (der Heiland) sich zur
 Fleischwerdung herabgelassen hatte“. Das Wort κατα-
 δέχομαι hat in der ganzen griechischen Sprache nur zwei
 Bedeutungen: 1. Im Altertum heisst es einfach „aufnehmen,
 annehmen“. So sagt Joseph, Antiqu. 3, 8, 1 ἐπεὶ δὲ δεῖ
 τοῦτον τῇ σκιρτῇ καταδέχεσθαι, δεῖ πρῶτον u. s. w.; Lucian,
 Bis accus. 31 τῷ Διαλόγῳ προσελθὼν ἡξίουν καταδεχθῆναι
 ὑπ' αὐτοῦ. 2. In der spätgriechischen Zeit kam in die Be-
 deutung „aufnehmen, annehmen“ eine Nuance, die wohl durch
 die Präposition κατὰ (herab, sich herablassen) erzeugt wurde:
 das Wort erhielt nämlich die Bedeutung „etwas Lästiges,
 Unpassendes, Entehrendes annehmen, etwas vertragen, sich
 etwas gefallen lassen, sich zu etwas verstehen, sich zu etwas
 herablassen, geruhen etwas zu thun“ und wird so entweder
 mit einem Accusativobjekt oder mit einem Infinitiv oder mit
 dem vulgärgriechischen Ersatz des Infinitivs, einem Satze mit
 ἵνα (νά) verbunden.¹⁾ Ausschliesslich diese Bedeutung
 hat das Wort in der ganzen byzantinischen und
 neugriechischen Periode. Man wird in den Schrift-

1) Am nächsten verwandt ist der Bedeutung nach συγκαταβαίνειν,
 condescendere (fr. condescendre, engl. condescend); etwas
 ferner steht agr. ἀξιοῦν, καταξιοῦν, οὐκ ἀπαξιοῦν und lat. dignari
 mit seinen romanischen Reflexen (geruhen).

stellern dieses Zeitraumes schwerlich eine einzige Stelle entdecken, in welcher *καταδέχομαι* etwas anderes bedeutet. Theodoros selbst gebraucht das Wort nur in diesem Sinne. S. 43, 23 sagt er von Leuten, die sich alles, was ihnen zu-stösst, gerne gefallen lassen *τὰ προσπίπτοντα καταδεχο- μένους*. S. 52, 20 heisst es von Leuten, die sich zu keinem Leiden um Christi willen verstehen wollen, *μηδένα πόνον ὑπὲρ ἐντολῆς κυρίου καταδεχόμενοι*. Diese Stelle ist aus Basilios entnommen (ed. Migne 31, 892) und beweist also dieselbe Bedeutung des Wortes für eine viel frühere Zeit. S. 59, 19—23 erklären die Aebte der Wüstenklöster, dass sie in keiner Weise sich zu einer Vereinigung mit den Hä- retikern verstehen und sich niemals eine aus der Partei der Akephalen gewählte Persönlichkeit gefallen lassen würden *κατ' οὐδένα τρόπον ἢ λόγον πρὸς τοὺς εἰρημένους ἀποσχιστὰς ἔνωσιν καταδεχόμεθα οὔτε πρόσωπον τῶν ἀκεφάλων ἐν οἷῳ δήποτε καιρῷ κατὰ βίαν χειροτονοῦμενον καταδεξόμεθα*. S. 99, 14 heisst es in der Ueberlieferung von PVB (s. S. 242 f.) *πάντα φορητὰ κἂν λίαν ὥσιν ἀρό- ρητα καταδεχόμενοι* „indem wir uns auch das Unerträg- lichste als erträglich gefallen lassen“; übrigens hat P¹ hier *προσδεχόμενοι*.

Ebenso verwendet das Wort Paulos Helladikos; er sagt im Leben des hl. Theognios von der Frau, die den Heiligen überredete, sich zur Verwaltung des von ihr gegrün- deten Klosters herbeizulassen: *ἔπεισεν αὐτὸν καταδέξασθαι φροντίζειν τῆς τούτου διοικήσεως*. Anal. Bollandiana 10 (1891) 83, 6 (ed. Van den Gheyn). Zahlreiche Beispiele lassen sich aus der Kirchendichtung anführen. Romanos, ebenfalls ein Zeitgenosse des Theodoros, gebraucht *καταδέχεσθαι* nur in dem erwähnten Sinne, z. B.: *κατεδέξω τὸ παθεῖν, ἵνα τῶν παθῶν ἐγὼ καταφρονήσω* S. 117 γ' (Pitra, Anal. sacra t. I); *πῶς δὲ κατεδέξω κεκληιδωμέναις χερσὶ βαστάζεσθαι, ἀμώ- μητε* S. 128 θ'; *καὶ ῥαπισθῆναι πῶς κατεδέξω* S. 146 ιθ'.

ἀλλ' ὅμως κατεδέξαμην καὶ σταυρὸν ὡς χρεώστης ὑπέμεινα
S. 176 κα'.

Mehrere Beispiele aus der Mitte des 7. Jahrhunderts liefern die Schriften des Leontios von Neapolis. Z. B. sagt er (ganz ähnlich wie Theodoros an der besprochenen Stelle) in der Rede auf den greisen Symeon von Christi Menschwerdung: εἰ μὲν γὰρ ἔμεινεν παντάπασιν ὁ θεῖος λόγος ἐν τοῖς θείοις ὑψώμασι καὶ μὴ κατεδέξατο ἐκουσίως τὴν πρὸς τὴν ἡμετέραν ταπεινώσιν συγκατάβασιν. Migne Patrol. Gr. 93, 1569. Ebenda 1572: μετὰ πᾶσαν θανματοurgerίαν πάθῃ ὁ ἀπαθὴς καταδέχεται und weiter unten τὸν κατὰ νόμον καθαρισμὸν ὁ καθαρὸς καὶ ἄχραντος καταδέχεται und πάντα τὰ ἡμῖν ὑπ' αὐτοῦ νομοθετηθέντα ὑπὲρ ἡμῶν καταδέχεται. Derselbe Leontios erzählt in der Rede auf Symeon den Narren (ebenda 1729) folgendes Wunder: Der Heilige begegnete in einer Gasse tanzenden Mädchen, die ihn mutwillig beschimpften; zur Strafe machte er sie durch sein Gebet schielend. Als sie nun ihre Verunstaltung gegenseitig wahrnahmen, baten sie ihn den Zauber zu lösen; sie meinten nämlich, er habe sie durch Besprechung (ἐπιλαλιά) schielend gemacht. Symeon liess sich erweichen und versprach jede herzustellen, die sich von ihm das schielende Auge küssen lasse: Ὅσας οἷν ἠθέλησεν ὁ θεὸς, ἵνα ὑγιάνωσι, φησὶν ὁ ὁσιος, κατεδέξαντο, αἱ μὴ καταδεξάμεναι, ἵνα φιλήσῃ αὐτάς, ἔμειναν οὕτως κλαίουσαι. Im Leben Iohannes des Barmherzigen erzählt Leontios, dass von zwei in Streit geratenen Klerikern sich der eine die Strafe des Iohannes gerne gefallen liess: τούτων ὁ μὲν εἰς ὄσμενος κατεδέξατο τὸ ἐπιτίμιον (S. 28, 10 ed. Gelzer)¹). Von Iohannes selbst berichtet Leontios, dass er sich um keinen Preis dazu verstand (herbeiliess) innerhalb des Gottes-

1) Ich konnte durch die Freundlichkeit Herrn Gelzers die Druckbogen dieser demnächst erscheinenden Ausgabe benutzen.

hauses mit jemand zu plaudern: *συντυγχάνειν δέ τινα εἰς τὸ ἱερατεῖον οὐδ' ὅλως κατεδέξατο* (S. 84, 8 ed. Gelzer). Im gleichen Sinne ist das Wort von Leontios S. 45, 4 und von Iohannes Moschos S. 110, 15 (ed. Gelzer) gebraucht.

Ironischen Sinn hat das Wort in einer ungedruckten Sprichworterklärung: *ἐνταῦθα ὁ λόγος πρὸς τὸν πλούσιον ἀποφαντικῶς τὸν λόγον ποιεῖται καὶ φησι· ὡς ἐκατεδέξω καὶ ἡγερταῖνον ἐν ταῖς τοῦ κόσμου γλυκείαις καὶ τερπναῖς ἡδοναῖς* (Cod. Marc. III 4 fol. 348^v). Endlich hat das Wort auch im Neugriechischen nur die byzantinische Bedeutung. „Ich verstehe mich nicht dazu, ihn zu bitten“ heisst „*δὲν καταδέχομαι νὰ τὸν παρακαλέσω*“. Psichari sagt in seiner Novelle *Ζούλια* von den Puristen, die das Wort *βάρεκα* (Kahn) sich als italienisch nicht gefallen lassen wollen: *τῶχον πῶς εἶναι ἰταλικὸ καὶ δὲν τὸ καταδέχονται*.¹⁾ Ich bin auf die Geschichte dieses Wortes etwas näher eingegangen nicht wegen der besprochenen Stelle, wo die handschriftliche Ueberlieferung keiner so ausführlichen Verteidigung bedürfte, sondern um an einem Beispiele zu zeigen, wie sehr die griechische Semasiologie noch im Argen liegt.

15, 12 Der von Usener ergänzte Artikel *τῆς* ist in P¹ erhalten; er muss aber schon in einer Vorlage von PVL gefehlt haben, und P kam in folge dessen auf den verdrehten Einfall *ἐπὶ τὴν ἐνεγκοῦσαν πάλιν ἀπέχεσθαι* (soll wohl heissen *ἀπέρχεσθαι*) *ὁδόν*. *πάλιν* statt *πόλιν* steht übrigens auch in P¹V und ist wohl richtig. Vgl. Paulos Helladikos im Leben des hl. Theognios S. 115, 3 (ed. Van den Gheyn): *Αὐτῆς δὲ ἀπὸ Παλαιστίνης ἐπὶ τὴν ἐνεγκαμένην* (nach ihrer Heimat) . . . *ἐκδημησάσης*.

15, 16 PP¹V haben nach *αὐτοῦς* die Ortsbestimmung *ἀπὸ βηθλεέμ*.

1) *Εστία* 1891 7. April S. 214.

15, 18 ἐπὶ τῶν παροδενόντων P¹: ἀπὸ τῶν παροδενόντων P: ἐπὶ τῇ τῶν παροδενόντων VL Usener. Das Richtige hat P¹; denn einmal erfordert hier ἐπὶ den Genetiv und dann wäre auch die Ergänzung von πορείᾳ, an welche Usener denkt, bei der grossen Entfernung des Wortes kaum möglich.

15, 22 Das von Usener getilgte τὰ (L) fehlt wirklich in P; dagegen stimmt V und merkwürdiger Weise auch P¹ mit L überein.

16, 4—5 Statt λέγεται ταφῆναι τόπω L Usener haben PP¹ V ταφῆναι λέγεται τόπω. Wenn in solchen zweifelhaften Fällen PP¹ oder gar PP¹ V übereinstimmen, so darf man ihnen getrost vor L den Vorzug einräumen. Hier kommt aber der Ueberlieferung noch das Meyersche Gesetz zu Hilfe, welches durch die Lesart von L (—υ—υ) grob verletzt wird.

16, 8 PP¹ V haben γενόμενος statt γενάμενος L (Schwanken der Vulgarformen).

16, 9—10 τὰ δὲ ὀπισθεν ἐπιλανθανόμενος fehlt in PP¹ V. Die Worte müssen also schon in x gefehlt haben, und der Kopist von L kann sie, wenn nicht der aus unzähligen anderen Stellen hergestellte Stammbaum umgestossen werden soll, nur selbst ergänzt haben. Es scheint übrigens, dass er sich dabei durch den von Usener verbesserten Schnitzer τοῖς δὲ ὀπισθεν (st. τὰ δὲ ὄ.) verraten hat.

16, 19 Statt Θεὸς ὁρῶν L haben PP¹ V Θεωρῶν und ὁ Θεός wird von P¹ nach ἐπανόρθωσιν gesetzt, von PV ganz weggelassen. Darnach ist anzunehmen, dass schon im Archetypus von PP¹ VL Θεὸς ὁρῶν zu Θεωρῶν geworden oder, wenn Θεωρῶν vielleicht ursprünglich ist, Θεός ausgefallen war. P¹ hat dann das unerlässliche Subjekt am Schluss nachgetragen (mit grober Verletzung des Meyerschen Gesetzes); L hat Θεός aus Θεωρῶν herausgemendiert; der Kopist P, der sich durchaus als einen unachtsamen, stumpfsinnigen Menschen erweist, und ebenso der von V hat die Lücke überhaupt nicht bemerkt.

17, 1—2 PP¹ V haben ἐξ ὅλης τῆς καρδίας σου καὶ ἐξ ὅλης τῆς ψυχῆς σου καὶ ἐξ ὅλης τῆς διανοίας σου.

17, 16 Statt ὑπαρχόντων L haben PP¹ V übereinstimmend ὑπερχόντων. So scheint aber auch Symeon in seiner Vorlage gelesen zu haben, er verband jedoch diesen Genetiv mit ἀπειλαῖς, indem er schrieb 13 ὃς μήτε ἀπειλαῖς τῶν ὑπερχόντων ἡττώμενος μήτε κολακείαις συρόμενος ἦν. Die Vermutung Useners (im Apparat), dass Symeon das Wort ὑπαρχόντων nicht verstanden habe, wird also hinfällig. Vgl. Useners Bemerkungen S. 129. 132.

17, 16 Das von Usener aus ὑπ' ἐκεῖνον L richtig hergestellte ὑπείκων steht in beiden Pariser Handschriften und in der Vaticanischen (ὑπείκων P¹ V : ὑπύκων P).

17, 18 Das von Usener hergestellte καθαιρεῖν steht in P¹; dagegen haben PV wie L falsch καθαίρειν.

17, 19 Usener hat aus οὖσαν δὲ ἡδεῖαν τῆς πρακτικῆς L hergestellt οὖς ἂν δέη, διὰ τῆς πρακτικῆς. PP¹ V haben οὖς ἂν δέου διὰ τῆς πρ. und bestätigen also in der Hauptsache die Emendation; nur wird der Konjunktiv in den Optativ zu ändern sein. Useners Vermutung, Symeon habe die (verderbte) Stelle nicht verstanden, muss aufgegeben werden, da Symeon wahrscheinlich ebenso las wie PP¹ V, mit denen er auch sonst meist gegen L übereinstimmt.

18, 7 PP¹ L haben übereinstimmend τὸ εἰς, und diese Lesung ist jedenfalls gegen Useners Aenderung (τῷ εἰς) zu halten. Ein inneres Objekt bei παρηρησιάζεσθαι ist durchaus nicht auffällig: „er brachte seinen Glauben an Gott vor Königen freimütig zum Ausdruck“. — P hat ausserdem die Variante τὸ εἰς χριστὸν πιστεύειν, P¹ schreibt τὸ εἰς χριστὸν εὐθέτως πιστεύειν, V endlich τοῦ (von der ersten Hand aus το corrigiert) εἰς χριστὸν πιστεύειν εὐθέως.

19, 9 PP¹ V haben vor ὄρεξίς den Artikel ἡ, mit Recht.

19, 12 PP¹ V haben, wohl richtig, ἐπειδὴ δὲ.

19, 13 Das von Usener aus *κατ' ἄλλῃων* L hergestellte *κατάλλῃων* steht in P P¹ V.

19, 24 P P¹ haben wie L *ἕως*, doch fehlt in P *ὅτε*. V liest *ἕως μὲν ὅταν*. Nach diesem Stande der Ueberlieferung ist doch wohl *ἕως* (vielleicht selbst in Verbindung mit *ὅτε*) gegen Useners Aenderung (*τέως*) zu halten, um so mehr, als ja bekanntlich im Gebrauch dieser zwei Konjunktionen grosses Schwanken besteht. Vgl. z. B. Carl Jacoby in seiner Besprechung von Cobets *Observat. criticae et palaeograph. ad Dion. Halic. Ant. Rom.*, Progr. Danzig 1877 S. 6.

19, 25 P¹ hat das von Usener hergestellte *ῥσπριον*, P dagegen *ῥσπραιον* (*ῥσπρεον* V L).

20, 26 P P¹ V haben das von Usener aus *μεταφρενομένον* L richtig hergestellte *μεταφερομένον*. Statt *ταύτην* hat P *αὐτήν*. Sowohl in P P¹ als in V fehlt *χρόνῳ τε βεβαιούμενον*, was also, wenn die von uns aufgestellte Genealogie der Hss richtig ist, ein späterer Zusatz sein muss.

21, 17 P P¹ V haben wie L *τὸ ἐκ τῆς*, was jedenfalls gegen Usener (*τοῦ ἐκ τῆς*) zu halten ist. Es ist entweder *μελέτην ἐποιεῖτο* als ein Begriff *ἐμελέτα* genommen oder es ist konstruiert: „er machte zu seinem Studium die Flucht vor dem Fleische“.

22, 3 Die Stellung ist hier in den 4 Hss verschieden: *φησὶ μαθητὰς χαριεντῶς* P : *φησὶν χαριεντὸς μαθητὰς* P¹ : *χαριεντῶς φησὶ μαθητὰς* V L. Die Stellung von P¹ streitet gegen das Meyersche Gesetz (wenn wir *χαριέντως* herstellen) und verdient daher keine Berücksichtigung; dagegen lässt sich schwer entscheiden, ob P oder V L das Ursprüngliche bietet; denn in beiden Lesungen entspricht die Stellung der Satzschlussregel. Merkwürdig ist, dass alle vier Hss *χαριεντως* (*χαριεντος*) auf der letzten Silbe betonen; das ist schwerlich ein Zufall, doch vermag ich die Ursache dieses seltsamen Accentos nicht zu ergründen.

22, 5 Nach παντός haben PP¹ wohl richtig πράγματος.

22, 21 PP¹ haben wie L ἐγκαινιστής, was trotz V, der ἐγκαινιστής liest, gegen Usener (ἐγκαινιστής) gehalten werden muss. Ueber die spätere Verbreitung der Verbalendung -ιάζω (ἐγκαινιάζω, ἐνθρονιάζω u. s. w.) vgl. Hatzidakis, Einleitung in die neugr. Grammatik S. 398.

22, 25 τεσσαρακοστά PL : τεσσαρακοστά P¹ : τεσσαρακοστά aus τεσσαρακοστά corrigiert V. Dagegen 23, 8 τετεράκοντα L : τεσσαράκοντα PP¹ V. Ebenso haben PP¹ V 22, 26 und 23, 22, wo L das Zahlzeichen μ anwendet, τεσσαράκοντα. Darnach dürfen die vulgärgriechischen Formen mit σ statt α schwerlich in den Text aufgenommen werden, obschon sie seit dem Alten und Neuen Testament häufig belegt sind; vgl. K. Buresch, Rhein. Mus. 46 (1891) 217 und Hatzidakis, Einleitung S. 149 f.

24, 7 PP¹ V haben das von Usener aus τοῦτο L hergestellte τοῦτου.

24, 15 PP¹ V haben wohl richtig τῶν τοῦ κυρίου ἐντολῶν.

24, 22 θανατοουργίας τρόπον ἐξ οὗ P : θανατοουργὸν τρόπον ἐξ οὗ P¹ : θανατοουργίας τρόπον ἐξ ἧς L. Die Reihenfolge der Aenderungen scheint hier P¹ PL. Eine unsinnige Verquickung der zwei Hauptvarianten bietet V: θανατοουργὸν τρόπον. ἐξ ἧς.

24, 23—24 Der Schluss des Satzes lautet in P¹ VL τοῦ ἀνδρὸς γενίσεται πολιτεία, in P γενίσεται τοῦ ἀνδρὸς πολιτεία. Nach dem Meyerschen Gesetz verdient die Stellung von P den Vorzug. Dass P zuweilen gegen P¹ L die ursprüngliche Lesung bewahrt hat, zeigt die folgende Stelle:

24, 24 Useners Emendation der sinnlosen Lesart von L τῶν ἀρετῶν in τῶν ἐορτῶν findet ihre Bestätigung in P, wo jedoch beide Artikel fehlen: πασῶν ἐορτῶν ἀκρόπολις und in V, wo der zweite Artikel fehlt: πασῶν τῶν ἐορτῶν (so) ἀκρόπολις. Die Uebereinstimmung von P¹ L gegen PV kann

bei dem genealogischen Verhältnis der Hss nur eine zufällige sein.

25, 8 Das in P V L fehlende, von Usener nach Symeon 19 ergänzte οὖν steht in P¹.

25, 12 P P¹ V haben wohl richtig τῆς τοῦ σώματος ἀναγκαίας τροφῆς οὐδεμίαν (οὐ μίαν V). Statt ποιεῖται hat P¹, wie es das vorausgehende Imperfekt ἡδημόνονν verlangt, ἐποιεῖτο, während P V (ποιήτε P) hier wieder mit L übereinstimmen.

25, 15 Nach εἶναι hat P¹ richtig den Genetiv χριστοῦ.

25, 24—26 P P¹ V haben ὥσπερ γὰρ ἐν χερσὶν und dann (25, 26) προεθεώρησε (προεθεώρισε P). Diese Indikativform scheint auch in der Lesung von L προθεορῆσαι zu stecken. Vgl. zu 57, 14. Nach der offenbar echten Ueberlieferung von P P¹ V beginnt also mit ὥσπερ ein neuer Satz und καὶ γὰρ — τὸ μέλλον ist als Parenthese zu fassen.

26, 2 Die seltsame Form ἐνεῦτρεπῇ L ist auch durch die Pariser Handschriften und den Vaticanus bezeugt (ἐνεῦτρεπῇ P : ἐνεῦτρεπῇ P¹ : ἐνετρεπεῖ V) und muss also doch wohl einen Grund haben. Ob nicht ἐν εἵτρεπεῖ (ποιεῖσθαι = etwas in stand setzen?) zu schreiben ist?

26, 2—3 ποιήσασθαι P P¹ V, was vor ποιεῖσθαι L den Vorzug verdient, da doch nur von einer einmaligen Handlung die Rede ist.

26, 8 τὸν ἐντὸς ὁμοῦ καὶ ἐκτὸς ἡμῶν P V : τὸν ἐντὸς ὁμοῦ καὶ τὸν ἐντὸς (sic) ἡμῶν P¹. Darnach ergibt sich als ursprüngliche Lesung τὸν ἐντὸς ὁμοῦ καὶ τὸν ἐκτὸς ἡμῶν.

26, 17 In P¹ ist hier ein Komparativsatz vor οὕτω eingeschaltet, der zwar gut passt, aber doch vielleicht nicht ursprünglich ist. S. Seite 239.

26, 21 Das von Usener hergestellte μετ' οὐ πολὺ steht richtig in P. Im übrigen weichen alle 4 Hss von einander ab : προσεν. μετ' οὐ πολὺ θανμασία προσφορᾷ P : προσεν.

οὐ μετουπολὺ θανμαστῇ θυσία P¹: προσεν. οὐ μετο (!) πολὺ θυσία V: προσεν. οὐ μεθ' οὐ πολὺ θυσία L. Dagegen ist die von Usener vorgenommene Aenderung von οὐ in οὖν schwerlich richtig; denn οὖν passt nicht gut, und derselbe seltsame Fehler (οὐ μετ' οὐ πολὺ) findet sich 100, 19 in PVLBT, wo sicherlich nicht οὖν in dem überflüssigen οὐ steckt; das Richtige οὐ μετὰ πολὺ hat an dieser Stelle nur P¹.

26, 24 L hat ἀπ' οὐρανόν, was Usener in ἀπ' οὐρανοῦ korrigierte. PP¹V haben ἀπ' οὐρανῶν, was auch in L steckt und daher in den Text zu setzen ist.

27, 7 PP¹ haben ἐκτενῶς vor, V nach ἔμνησαν. Dieses Adverb kann ursprünglich sein; das Meyersche Gesetz wird bei allen drei Lesarten (PP¹: V: L) verletzt.

27, 8 PP¹VB haben ποτε nach ἐγένετο, was jedenfalls dem Autor gehört.

27, 9 Der Artikel τῶν fehlt in PP¹V wie in L und ist von Usener mit Unrecht eingeschoben. Dem von Anfang an übel stilisierten Satze wird auch durch τῶν nicht aufgeholfen.

27, 12 Useners Ergänzung von οὐ wird durch PP¹ bestätigt; doch haben sie nicht οὐ, sondern οὔτινες. P¹ lässt auf οὔτινες noch καὶ folgen.

27, 15 Die Partikel ἥ nach ἐπιλησθέντες ist von Usener eingeschoben (ἐπιλισθάντι L). Da sie aber auch in PP¹V fehlt (ἥ ἐπιλισθάντι διαδοκιμήν P: ἥ ἐπιλησθέντα διαδοκιμήν P¹V), kann hier Symeon, der die Stelle ganz frei umänderte, nicht entscheiden. Nach der einstimmigen Ueberlieferung der vier Hss betrachtet der Autor das Vergessen selbst als eine göttliche Fügung: oder indem er (durch göttliche Fügung) zur Probe vergessen wurde. Uebrigens ist der Dativ ἐπιλησθέντι, den PL bezeugen, zu halten; denn dieser Aorist wurde in der späteren Gräcität im passiven Sinn gebraucht.

27, 18 PV haben παρηνώχλουν, P¹ παρηνόχλουν, ein Beweis dafür, dass Usener gut gethan hat, die isolierte aug-

mentlose Form, die L hier überliefert (*παρενόχλουν*), nicht in den Text aufzunehmen. Vgl. seine Bemerkung S. 139.

28,9 PP¹VB haben die in L fehlende, aber sicher ursprüngliche Ortsbestimmung *ἐπὶ τὸ μοναστήριον*, und zwar PVB nach *εὐλογίαν*, P¹ nach *τις*.

29,13 Hier erhalten wir aus P¹ eine hübsche Aufklärung über eine Lesart in L, die Usener als verderbt erkannt, aber nicht richtig geheilt hat. L bietet *ὁ δὲ τούτου λοιπὸν ἐδίκαζε λογισμὸς* und Usener schrieb *ἐδίσταζε* statt des sinnlosen *ἐδίκαζε*. P¹ liest *ἐδιχάζετο* und daraus ist offenbar *ἐδίκαζε* entstanden; die Korruptel *ἐδίκαζε* findet sich übrigens auch in PV und war also wohl schon in einer Handschrift vorhanden, auf die PVL gemeinsam zurückgehen.

29,26 Beachtenswert ist die Lesung von P¹ *καίτοι τοσαύτη*.

30,11 Die von Usener S. 140 nachgetragene Emendation *λαβὼν δὴ* wird durch PP¹V bestätigt.

30,18 Das von Usener hergestellte Partizip Futuri *ἐλευθερώσοντα* steht in P¹; dagegen haben PV hier wie öfter denselben Fehler wie L (*ἐλευθερώσαντα*).

30,24 Beachtenswert ist die Variante von PP¹V *δροῖσαι*. Vgl. Hatzidakis, Einleitung in die neugr. Gr. S. 394 ff.

31,7 Nach *ὀλοκωντώματα* haben PP¹V noch *καὶ τὸ ὕδωρ*. Dass diese Worte kein späterer Zusatz sind, wird noch dadurch bekräftigt, dass sie auch in dem von Symeon (25) benützten Exemplar standen.

31,18—19 In der Lesung von L *οὔπερ ἐπιτηδίους πρὸς οἰκοδομὴν εἶναι* änderte Usener nach Symeon 25 *εἶναι* in *ἦδει*. Aus PP¹V erfahren wir, dass nicht *εἶναι* aus *ἦδει* verdorben, sondern dass das regierende Verbum ausgefallen ist. Es bieten nämlich PP¹V *οὔπερ (οὔσπερ PP¹) ὥετο (ὡετο P) ἐπιτηδίους πρὸς οἶκ. εἶναι*. Man sieht, dass die Stelle auch in methodischer Hinsicht sehr lehrreich ist!

31, 19 Das von Usener aus *περιή* L hergestellte *περιήει* steht in P¹ (*περιήει*) und V (*περιείη*).

31, 20 Die öde Gebirgsgegend im südlichen Teile der Westküste des toten Meeres heisst in L, dem Usener folgte, *Κουτλᾶ* (also Nomin. *Κουτλᾶς*). P hat die Form *Κουτιλᾶ*, P¹ *Κουτιλα* (ohne Accent), V *Κουτιλᾶ* (die ersten 5 Buchstaben auf Rasur); ebenso las Symeon 26 (*Κουτιλᾶ*); endlich hat Kyrillos im Leben des hl. Euthymios τοῦ *Κουτιλᾶ* (p. 210 ed. Cotel.) und τὸν *Κουτιλᾶν* (p. 279 ed. Cotel.). Es kann demnach kein Zweifel übrig bleiben, dass der echte Name *Κουτιλᾶς* war und dass auch an unserer Stelle *Κουτιλᾶ* in den Text zu setzen ist. Ueber die Lage und Beschaffenheit dieses Ortes vgl. die Bemerkung Useners S. 140 f.

31, 23—24 Diese Stelle ist lehrreich für die Einsicht in das innere Verhältnis der Handschriften und für die Erkenntnis der Gefahren, welchen freiwillige oder unfreiwillige Vulgarismen des Autors bei der Ueberlieferung ausgesetzt waren. L, dem Usener folgte, hat οὐδαμοῦ ἐν τούτοις πυρᾶς ἀναλαμψάσης τινὸς κατὰ τόδε τὸ σπήλαιον, V liest οὐδαμοῦ ἐν τούτοις πυρᾶς ἀναλαμψάσης καταδετὸ (!) σπήλαιον, P hat nur die Variante ἀναψάσης, P¹ entfernt sich etwas weiter οὐδαμοῦ τινος πυρᾶς ἀναψάσης ἐν τούτοις· κατὰ τὸ σπήλαιον, Symeon 26 schreibt mit freier Aenderung ὡς ἐώρα μηδαμοῦ τούτους ἀναπτομένους. Diese Varianten sind offenbar in folgender Weise zu erklären: Die ursprüngliche Lesart ist ἀναψάσης, indem der Autor ἀνάπτω intransitiv gebrauchte, ähnlich wie Leontios von Neapolis im Leben Iohannes des Barmherzigen eine brennende Kerze ἄπτοντα κηρόν nennt (S. 72, 10 ed. Gelzer), obschon er an einer anderen Stelle (S. 88, 19) sogar das Medium ἔψαντο im aktiven Sinne gebraucht. Dass ἀνάπτω (ἀνάβω) in einer gewissen Zeit anfang neben der transitiven auch intransitive Bedeutung zu haben, beweist auch das Neugriechische, wo man sowohl sagt ἀνάβω τὴ φωτιά „ich zünde das Feuer an“

als *ἄναψε ἡ φωτιά* „das Feuer ist angebrannt“; derselbe Uebergang ist bei anderen Verbis zu beobachten z. B. bei *ἐπάγω*. Vgl. die Bemerkungen über die Konfusion von aktiven und medialen Formen bei Hatzidakis, Einleitung in die neugr. Gr. S. 197 ff., 203. Dass bei Theodoros 33, 11 im gleichen Sinne der Aor. Pass. steht (*ἀφθῆναι* L : *ἀναφθῆναι* PP¹V) kann die obige Erklärung nicht beeinträchtigen, da in solchen Dingen bei den späteren Autoren wenig Konsequenz besteht. Wie verhielten sich nun diesem Vulgarismus gegenüber die Kopisten und Ueberarbeiter? PP¹ liessen ihn unangetastet, Symeon und der Redakteur der Vorlage von VL dagegen nahmen Anstoss; der erstere beseitigte den „Barbarismus“, indem er mit Beibehaltung des Wortes selbst das Genus desselben änderte, der letztere, indem er ein intransitives Synonym einsetzte.

32, 11 Statt *ποῖ* haben PP¹V *ποῦ* (*ἀλλά που* V) und bewahren damit wahrscheinlich einen Vulgarismus des Autors.

32, 11 Dass Usener statt des in L überlieferten sinnlosen *τὸν λόγον ὅτι* mit Recht *τὸν λόγον ὄν* ἔτι geschrieben hat, zeigen PP¹V, welche, eine ältere Stufe der Verderbnis darstellend, *τὸν λόγον ἔτι* (mit Ausfall von *ὄν*) lesen. Statt *προβαίνειν* haben PP¹ *ἐπειγόμενον* (*ἐπιγόμενον* P), V liest *πρὸς ωει . . . στιζόμενον* (wie *διαστιζόμενον*, doch nicht mehr sicher zu entscheiden), Varianten, die offenbar aus durch den früheren Ausfall von *ὄν* veranlassten Besserungsversuchen hervorgegangen sind.

32, 22 Statt *πεποίηται* L haben PP¹V *πεποίηκεν* und bewahren damit wahrscheinlich wie PP¹ 31, 23—24 und wie PP¹V 32, 11 (*ποῦ*) die Schreibung des Autors. Ueber die weite Verbreitung von *ποιῶ* statt *ποιεῖν* in der späteren Gräcität vgl. Hatzidakis a. a. O. S. 197 f.

33, 1 Die Stelle gehört zu denen, welche beweisen, dass unsere Hss sämtlich auf einen Archetypus zurückgehen, in welchen schon Fehler eingedrungen waren. Denn PP¹V

haben wie L *λεγόμενον*, was, wie Usener richtig gesehen hat, aus *γενόμενον* verderbt ist.

33, 9 Dasselbe gilt, wie es scheint, von dieser Stelle. PVL haben die unsinnige Lesung *καὶ τοῦ σπηλαίου*, P¹ *διὰ τοῦ σπηλαίου*, was ganz wie eine Verbesserung des Kopisten aussieht, der die Unmöglichkeit von *καὶ* bemerkt hatte. Das Richtige trifft die Emendation Useners *ἐκ τοῦ σπηλαίου*.

33, 15 Statt *νομίζομεν ᾧ* (VL) lesen PP¹ *νομιζόμενα*, und das ist jedenfalls das Richtige. Denn während bei der Lesung von VL der Hauptgedanke in den Relativsatz gedrängt ist, kommt er bei der von PP¹ in den Hauptsatz. Zum Plural bei neutralem Subjekt s. die Bemerkung von Usener S. 141 (zu 33, 15).

33, 25 PP¹V haben statt *σεαυτὸν* die Variante *ἐαυτόν*. Wer hier Recht hat, lässt sich schwer entscheiden, da die Bibelhandschriften selbst zwischen beiden Formen schwanken. Lev. 19, 18. Ev. Matth. 22, 39. Marc. 12, 31. Römerbrief 13, 9. Galaterbrief 5, 14. Jakobusbrief 2, 8.

34, 2—3 Das von Usener aus *εὐλογος* L hergestellte *οὐ λόγος* steht richtig in PP¹V. Statt *προεχόμενος* L, was Usener in *προχεόμενος* änderte, haben PP¹V *προερχόμενος*, und diese Lesart, aus der sich die Variante von L erklärt, ist in den Text zu setzen.

34, 16 Das von Usener aus *ἐχωρήγουν* L (*ἐχορήγουν* V) hergestellte *χορηγοῦν* steht in PP¹. — Das von Usener aus L getilgte *καὶ* vor *ἄλλων* ist auch in PP¹V überliefert, und es scheint auch hier wieder ein Fehler der gemeinsamen Urhandschrift vorzuliegen.

34, 18 Statt *ἐν ἰσότητι* L Usener haben PP¹V *ἐν τῇ ἀνισότητι*, und diese Lesung, die L durch eine Schlimmbesserung verdrängte, bietet zweifellos das Richtige. „Indem nämlich für alle die Gleichheit bei aller (doch wirklich vorhandenen socialen und sonstigen) Ungleichheit bewahrt wird, erfüllt sich die apostolische Lehre.“

35, 4 Hier scheint abermals ein aus der Urhandschrift (x) stammender Fehler vorzuliegen; denn wie L haben auch P¹ V ἡμῶν, was man doch schwerlich als Gen. subj. zu γίτσει auffassen und verteidigen kann.

35, 10 τρυχώμενος P¹ V : τρυχώμένος PL. Mit Sicherheit ist anzunehmen, dass Theodoros kein unredupliziertes Perfekt gebrauchte. Da nun aber alle vier Hss die reduplicationslose Form haben und gerade P¹, der so häufig die ursprüngliche Ueberlieferung darstellt, mit V Proparoxyton bietet, ist das Präsens τρυχώμενος in den Text aufzunehmen. Dass zwei Perfektpartizipien vorangehen, schadet nichts; denn bei ihnen verlangt der Sinn das Perfekt, und wenn man vollständige Konzinnität herstellen wollte, müsste ja auch das letzte Partizip δεόμενος ins Perfekt gesetzt werden. Wer auf Konzinnität Gewicht legt, wird auch bei unserer Schreibung befriedigt; wir erhalten durch sie ein Paar perfektische und ein Paar präsentische Partizipien. Vgl. übrigens 35, 21—22 λελωβημένους — τάλαιπωρουμένους und 99, 21 ὑπερβάντες — ἐλλείποντες, wo jedoch P¹ ὑπερβαίνοντες liest.

35, 14 ὀφθαλμός τυφλῶν P : ὀφθαλμός μὲν τυφλῶν P¹ : ὀφθαλμός δὲ τυφλῶν VL. Das Richtige hat P¹; denn zuerst wird der allgemeine Gedanke ausgesprochen: „Den Leidenden war er ein barmherziger Arzt“; dann wird der Gedanke in seine Teile aufgelöst „Augen der Blinden, Füsse der Lahmen“, die ganz passend mit μὲν — δὲ gegenübergestellt werden; endlich kommen noch die Obdachlosen und Nackten. Wahrscheinlich war μὲν schon in einer gemeinsamen Vorlage von P VL ausgefallen und wurde von VL durch δὲ ersetzt, während der homo rudis P wie gewöhnlich stumpfsinnig kopierte.

35, 19 Statt οὐκ ἀπηξίου VL hat P οὐδ' ἀπηξίου, P¹ οὐδὲ ἀπηξίου. Die Lesung von P¹ ist in den Text aufzunehmen. Theodoros vernachlässigt wie die Kirchendichter

häufig die Elision, und ich bin überzeugt, dass diese Erscheinung überhaupt in den byzantinischen Texten weit mehr verbreitet war, als man nach unseren Ausgaben anzunehmen geneigt ist. Ich möchte einem jüngeren Philologen sehr empfehlen, daraufhin einmal eine grössere Zahl von alten, guten Hss solcher Texte durchzunehmen.

36, 4—5 Die vulgärgriechische Form ἀπῆλανον PP¹VL ist zu halten. Vgl. Hatzidakis a. a. O. S. 65 f. Dagegen gehört κατήνουν 36, 8, obwohl auch hier PP¹V mit L übereinstimmen, wahrscheinlich dem Kopisten von x. Belege dieser Formen der verba contracta auf -άω bei Hatzidakis a. a. O. S. 129.

36, 19 Statt ἀπαντήθη L haben PP¹V das von Usener hergestellte ἀπηντήθη.

37, 1 Das von Usener beanstandete διὰ fehlt in P¹; PV stimmen mit L, doch fehlt in P δὲ vor μᾶλλον.

37, 16 εἰσφέροντες PP¹VL und so ist im Texte zu schreiben. Die gelehrte Konjekture, zu der sich Usener hinreissen liess, ist überflüssig.

37, 25 χρεῖαν steht auch in PP¹V, und die von Usener unter dem Texte ausgesprochene Vermutung χάριν wird demnach ganz hinfällig; es ist offenbar ein Gegensatz zu τοῖς χρεῖαν ἔχουσιν 38, 1 beabsichtigt.

38, 5 Das sehr überflüssige und ziemlich ungriechische εἰς fehlt in PP¹V.

38, 10 Das von Usener aus κτίσιν L hergestellte κτήσιν steht richtig in PP¹V (κτίσιν V).

38, 16—17 Das von Usener vor πληθος vermutete πολὺ ist, wenn man dem neugriechischen Sprachgefühl trauen darf, ganz überflüssig. Neugriechisch sagt man „πληθος εἶναι“ „es ist eine ganze Masse“, stets ohne attributiven Zusatz. Vgl. übrigens πατέρων πληθος 45, 6 und Σαρακηῶν νύκτωρ ἐπελθόν πληθος 83, 1.

39, 7 Das unmögliche ποταμὸν steht in P P¹ V L, war also schon in x vorhanden. Nur Symeon hat das richtige ποτόν, aber vielleicht durch eigene Konjekture.

39, 12 Das von Usener aus παρεχομένην L hergestellte παρεχομένης steht richtig in P¹; P hat wohl durch Hörfehler παρεχομένους, V ganz abweichend τὴν τοιαύτην αὐτοῦ παραδεχομένην δεξιῶσιν.

39, 23 Die Stelle ist lehrreich für die Einsicht in das Verhältnis der Hss und für die Beurteilung ihres Wertes: L hat τῆς τὸν πλησίον ἀγάπης εἴρηται, was Usener in τῆς τῶν πλησίον ἀγάπης ἔρηται emendiert hat. Aus P P¹ V sehen wir zunächst, dass nicht τὸν aus τῶν verdorben, sondern dass πρὸς vor τὸν ausgefallen ist; denn P P¹ V haben πρὸς τὸν πλησίον. Dass die Heilung von εἴρηται Usener gelungen ist, zeigen P¹ V, wo ἔρηται erhalten ist. In P steht εἴρηται, doch ist das erste τ nachträglich eingefügt. Die Lesung εἴρηται war also wohl schon in einer älteren Handschrift der Linie P L vorhanden.

40, 3 ἐπισυνάγειν, das schon L. Radermacher aus ἐπισυναγαγεῖν L verbesserte, steht in P P¹ V.

40, 25 Das von Usener aus ὑπ' αὐτοῦ L (auch V) hergestellte ἰπ' αὐτόν steht in P P¹.

42, 4 Die Vulgärform παρεγγυοίσης steht wie in L so auch in P P¹ V. Trotzdem scheint es bedenklich, sie in den Text aufzunehmen. Vgl. zu 36, 4—5.

42, 24 παιδευθέντες L : παιδευθέντας P P¹ V und schon von Usener hergestellt.

43, 7 Das von Usener aus ἐκλείψεως L hergestellte ἐκεῖ θλίψεως steht in P (ἐκεῖ θλίψεως); dagegen haben P¹ V dafür ἐγκαταλείψεως. Wo hier das Ursprüngliche liegt, getraue ich mich nicht zu entscheiden. Im Folgenden ἐπιγνώρισμα L : ἐστι γνώρισμα P¹ V Usener : γνώρισμα (ohne ἐστι) P.

43, 23—44, 3 In PP¹V stehen alle vier Partizipien im Accusativ und der Satz ist, wie bei Symeon mit dem vorhergehenden verknüpft d. h. die Partizipien sind auf *συνδε-
δεμένους* bezogen. Die Verbindung ist allerdings ziemlich lose; doch scheint in der That keine Lücke vorzuliegen.

44, 4 In PP¹V steht nach *πάντας* sicher richtig *μὲν*.

44, 24 PP¹V wie L haben *χροίσματι*, und diese spätgriechische Form muss natürlich in den Text gesetzt werden.

46, 6 Das von Usener aus *τρέπει* hergestellte *τρέποι* steht in PP¹V.

46, 10 PP¹ haben *ἐὼ γὰρ λέγειν*, was wohl richtig ist.

47, 14 Die Worte *πρῶτος δεξιόμενος*, zu denen Usener ein Objekt vermisst, fehlen in PP¹V.

47, 22—23 P¹ hat *ὡς μήτε τὸν νοσοῦντα — τὸν ῥωμα-
λαῖον ἀπαιδαγώγητον ἀφεθῆναι*. PV stimmen mit L überein. Darnach wird es doch sehr zweifelhaft, ob nach Symeon das Neutrum *τὸ νοσοῦν* — *τὸ ῥωμαλαῖον* zu setzen ist. Das *ν* im Artikel vor *ῥωμαλεόν* konnte wegen des bekannten in alte Zeit zurückreichenden Lautgesetzes leicht ausfallen.

48, 6 Usener hat aus *πᾶσιν μὲν παντὶ* L, mit dem PV übereinstimmen (*πᾶσι* V), *πᾶσιν ἐν παντὶ* hergestellt. Diese Emendation wird bestätigt durch P¹ *πᾶσιν μὲν ἐν παντὶ*. Die Partikel *μὲν* ist wohl berechtigt, kann aber schwerlich an der Stelle stehen, die ihm P¹ angewiesen hat (vielleicht nach *οὕτως*).

48, 20 Statt *πολιτείας* vermutet Usener des Gegensatzes halber *πολιᾶς*, und so liest wirklich P (*πολιάς*). Da jedoch P¹V hier mit L übereinstimmen, stösst die Entscheidung auf Schwierigkeiten.

48, 21 Useners Herstellung des verderbten *κανδήλα δὲ ἦν ἐν ᾗ εἶσατο φεγγῶση προσάνέχων* L wird durch P¹V bestätigt, wo die Stelle lautet: *κανδήλα γὰρ (δὲ V) ἦν ἐνιεῖσα τὸ φέγγος ἣ προσάνέχων*. P stimmt in einem Punkte (*δὲ*

statt γὰρ) mit VL überein, steht aber im übrigen für sich: *κ. δὲ ἦν ἐνιῆσα ἢ τῷ φέγγει πρὸς ἀνέχων*, eine Variante, die nur einen Sinn hat, wenn man ἦς statt ἦ schreibt.

48, 23 PP¹VL haben ganz richtig *ἄρχι τῆς τελευταίας πρὸς θάνατον ἀρρωστίας* d. h. bis zur letzten zum Tode führenden Krankheit. Ebenso sagt Leontios von Neapolis im Leben Johannes des Barmherzigen: *ἡσθάνησεν ὁ τελώνης ἀσθενεῖαν εἰς θάνατον* (S. 41, 18 ed. Gelzer) und: *ὡς οὖν ἡσθάνησεν ὁ ἀββᾶς τὴν ἐπὶ θάνατον ἀσθενεῖαν* (S. 88, 12). Damit erweist sich die unter dem Texte ausgesprochene Vermutung Useners *πρὸς θανάτου* als unzutreffend.

48, 25 Das von Usener für *κακοπονεῖσθαι* L vermutete *καταπονεῖσθαι* steht in PP¹V und ist also die ursprüngliche Lesung.

48, 25—49, 1 Das von Usener ergänzte *ἀεὶ* steht in P¹ (*τὸ γὰρ ὡσαύτως ἔχειν ἀεὶ*), nur an einer anderen Stelle, so dass der Hiatus vermieden wird. PV stimmen mit L überein, nur hat V *τὰ* statt *τὸ*.

49, 7 Dass die Emendation dieser Stelle Usener misslungen ist, habe ich in meinem Exemplare durch mehrere Fragezeichen am Rande angedeutet, ehe ich noch die Pariser Handschriften und den Vaticanus kannte. Erstens ist die Aenderung von *παρὰ* in *ἦτοι* unmethodisch und zu gewaltsam, und zweitens widerstrebt Useners Schreibung dem Sinne. Nach Useners Text leitet Theodosios vom Krankenlager aus die hl. Liturgie und bestimmt durch seinen Wasserschenken 1. die Sängere der zwei Gruppen, 2. die mit dem Vorlesen Beauftragten oder mit der Leitung des Kanon Betrauten. Was soll hier *ἦτοι*? Wie können die Anagnosten und die Kanonarchen durch oder verbunden werden? Eher liesse man sich noch gefallen *καὶ τοὺς*, so dass alle drei Functionen durch „und“ verbunden wären wie bei Symeon. Allein die Lesung von PP¹V zeigt, dass die Redaktion des Symeon,

der hier seine Vorlage wohl nicht recht verstanden hat, nicht auf den richtigen Weg leitet. PP¹ V haben *παρὰ τοῦ τὸν κανόνα πνευματικῶς διευθύνειν πεπιστευμένου*. Wenn man diese Lesung, von der auch in L noch eine deutliche Spur (*παρὰ*) übrig geblieben ist, in den Text aufnimmt, erhält man den Sinn: Theodosios lässt durch seinen Wasserschenken anweisen 1. die Gruppensänger, 2. die von dem Kanonarchen mit dem Vorlesen Betrauten. Die zur Anagnose Geeigneten wurden also schon vorher von dem Leiter des Gottesdienstes aufgestellt und Theodosios traf unter ihnen die Auswahl. Nach unserer Ueberlieferung ist jede andere Lesung und Erklärung ausgeschlossen. Ueber die an dieser Stelle erwähnten liturgischen Einrichtungen vgl. die guten Bemerkungen Useners S. 153 f.

50, 4 Das von Usener aus *παντὶ* L (auch V) hergestellte *πάντῃ* steht in P¹ (*πάντῃ*); P hat *πάντι*, woraus in V L endlich *παντὶ* wurde. — Die von Usener vorgenommene Ergänzung des Artikels *τοὺς*, der in L und V fehlt, wird durch PP¹ bestätigt.

50, 7 Useners unter dem Texte ausgesprochene Vermutung *καὶ <διὰ> πάσης <τῆς> νυκτὸς* wird von PP¹ wenigstens zum Teil bestätigt; beide haben *διὰ πάσης νυκτὸς*. V geht wie oft mit L.

50, 17 Die von Usener aufgenommene Lesung *οὐ κατατρυφῶν* L war mir verdächtig erschienen, ehe ich die übrigen Hss kannte. Der Sinn verlangt doch, dass Theodosios in der Erinnerung an Basilios schwelgte und wie kaum ein anderer seine berühmten Worte im Munde führte. Mein Bedenken wurde durch PP¹ V bestätigt; sie haben *οὐ κατατρυφῶν τῇ μνήμῃ* und bekräftigen also auch Useners Emendation des in L überlieferten *τὴν μνήμην*.

Für die nun folgende von Symeon unverändert aufgenommene Ansprache des Theodosios ed. Us. 50, 21—52, 22

habe ich auch eine alte Handschrift der Redaktion des Symeon verglichen, den Codex Parisinus Gr. 1448 saec. X fol. 82^r—82^v. Ich bezeichne ihn mit P².

51, 2 *προλαβόντος*] *παρόντος* P².

51, 8 Basilios P V L haben *ἀπαιτοῦντος* (*ἀπετοῦντος* V), jedoch L mit einem Verweisungszeichen über *αι*: P¹ P² *ἀπα-
τῶντος*, was sicherlich falsch ist. Die Stelle liefert aber einen neuen Beweis, dass Symeon eine dem Cod. P¹ sehr nahe-
stehende Hs benützte.

51, 16 Die Richtigkeit des von Usener nach Basilios hergestellten *μισθαποδοσίας* (statt *μισθαποδόσεως*) wird durch P P¹ P² V gegen L und den bei Migne gedruckten Text des Symeon (S. 512) bestätigt.

51, 18 Usener hat *ἀποστρεφόντων* L (auch V) in den Text aufgenommen, bemerkt aber, dass Basilios *ἐπιστρεφόν-
των* hat. Dieselbe Lesart bietet aber auch Symeon (sowohl der gedruckte Text als P²) und P P¹. Es ist also zweifellos *ἐπιστρεφόντων* zu schreiben.

52, 2 Wie Basilios haben auch P P¹ V und Symeon (so-
wohl bei Migne als in P²) *μακροθυμίας*, was demnach für das nur durch L gestützte *μακροθυμήσεως* in den Text zu setzen ist. Vgl. zu 51, 16.

52, 3 Das in L ausgefallene *οἱ μὲν* steht wie bei Basi-
lios und Symeon auch in P P¹ V; ebenso 52, 7 der Artikel *τοῦ*.

52, 11 Der Artikel *τοῦ* vor *κυρίου* fehlt bei Basilios, Symeon (sowohl im Drucke als in P²) und in P¹; er steht also nur in P V L, die hier wie so oft zusammengehen. Nach diesem Stande der Ueberlieferung ist er im Texte wohl zu streichen.

52, 13 Nach *τῶν πράξεων* haben Symeon (sowohl bei Migne als in P²) und P¹ *τῶν ἀγαθῶν*, was bei Basilios und in P V L fehlt und also wohl ein Zusatz der Vorlage von Symeon und P¹ ist. Vgl. die Bemerkung zu 51, 8.

52, 16—17 Merkwürdiger Weise ist der Schluss des Satzes in allen Hss in ähnlicher Weise sinnlos verstümmelt: καὶ βρυγμός ὀδόντων Sym: καὶ ὁ βρυγμός τῶν ὀδόντων P: βρυγμός τε ὀδόντων P¹: βρυγμός δὲ τῶν ὀδόντων L: βρυγμός τε τῶν ὀδόντων V. Der Fehler lag also schon in x, wenn er nicht gar dem Autor gehört. Bei der Lesung von Symeon und VL ist auch das Meyersche Gesetz verletzt (—υ—υ).

52, 20 τῶν ἴσων τιμῶν, was Usener aus τῶν ἰσοτίμων L nach Basilios und Symeon hergestellt hat, steht auch in P¹V; dagegen ist hier P = L.

52, 22 Ebenso haben PP¹V statt ἀντικατίστησιν L das richtige ἀντικαταστᾶσιν (ἀντικαταστάσιν PV) und P¹ auch das richtige ὑποτιθέμεθα.

53, 4 συνάγει P: συνάδει P¹: σὺνᾷδει L: συνδεῖ Symeon V. Daraus ergibt sich mit grosser Wahrscheinlichkeit, dass schon in x συνάδει stand; auch die Schreibung des Symeon und V geht wohl nicht auf ihre Vorlage zurück, da sich die des Symeon als mit P¹ eng verwandt erwiesen hat. Was hat nun aber der Autor wirklich geschrieben? Da er sich hier in bildlichen Ausdrücken ergeht (ἀλείφει), möchte ich συνάδει, so sehr hier auch ein intransitives Verbum stört, nicht ganz von der Hand weisen. Freilich ist auch die Möglichkeit, dass P oder Symeon V hier das Richtige aufbewahrt haben, nicht ausgeschlossen.

53, 21 διὰ τοῦ πάσχειν PVL: διὰ τὸ πάσχειν P¹ und schon Usener.

53, 23 Das von Usener für ein Glossen erklärte und in der That störende ὡς παράδειγμα steht auch in PP¹V, stammt also aus x, wenn nicht gar vom Autor.

54, 2 Statt des unsinnigen καταδεχόμενον L, das Usener in κατὰ <τὸ> λεγόμενον änderte, haben PP¹V καταφαινόμενον und so las offenbar auch Symeon, der schreibt: τὰ

μὲν ἔμπροσθεν ὡς παράδεισον τρυφῆς· τοῦτο δὲ τὸ φαινόμενον, τὰ δὲ τελευταῖα πεδίον ἀφανισμοῦ τοῖς πράγμασι γνωριζόμενον. Die Lesung von PP¹V bietet das Richtige. Der Autor hat καταφαινόμενον im Gegensatze zu ὄντα τε καὶ γεγόμενον gebraucht. Auch Useners Konjektur zu Symeon, wo er seiner Emendation von L zu liebe φερόμενον statt φαινόμενον schreiben will, muss jetzt auf sich beruhen.

54, 10 φωραθῆ P : φωραθείη P¹ : φωραθείη VL. P spricht also für die von Usener im Apparat ausgesprochene Vermutung φωραθῆ.

54, 17 ἔλαιον L : ἔλεον PP¹V und schon Usener.

55, 1 Usener hat λίτρας L (auch V) in λίτραις geändert. Aus PP¹ sehen wir aber, dass der Accusativ in VL der Rest der ursprünglichen Lesung ist. PP¹ haben nämlich, echt griechisch, τριάκοντα λίτρας χρυσίου πέμψας αὐτῷ. Das Partizip mit dem Dativobjekt ist in VL ausgefallen, der Accusativ geblieben.

55, 16 Statt διαδείξας VL haben PP¹ διδάξας, was vielleicht die ursprüngliche Lesung ist.

56, 5 εἰς ἔν τοὺς (ἅπαντας om) P : εἰς ἔν. ἅπαντας τοὺς P¹V : εἰς ἓνα πάντας τοὺς L Usener. Es ist kein Zweifel, dass P¹V die richtige, übrigens auch von P gestützte Lesung enthalten und L falsch getrennt hat. Die Lesung ἔν ἅπαντας müsste nach dem Stande der Ueberlieferung in den Text aufgenommen werden, selbst wenn die Ansicht Useners (S. 158), εἰς ἓνα πάντας sei gebraucht wie lat. *ad unum omnes*, durch sichere Beispiele unterstützt werden könnte.

56, 11 μῆρυσιν VL : μῆρύν Usener. Durch PP¹ wird die seltsame Lesung von VL aufgeklärt; P hat nämlich μῆρύνσει, P¹ μῆρύνσειν; der Infinitiv Futuri steckt offenbar auch in P und VL. Er stand also schon in x und gehört wohl dem Autor. Vgl. zu 14, 11.

56, 16 Das von Usener aus *τῇ δειλείᾳ* L (*τηδελία* V) hergestellte *τι δειλίᾳ* steht in P¹; P hat *τῇ δειλίᾳ τι*. Ebenso wird Useners Herstellung von *εὐσεβῶς* aus *εὐσεβῶν* L durch PP¹V bestätigt.

57, 14 Usener änderte *ἀναθεματῆσαι* L in *ἀναθεματίσας*. Aus PP¹V lernen wir aber, dass in der Lesart von L die dritte Person Indik. *ἀνα(ε)θεμάτισε* steckt. Denn P hat vor *τοὺς ἁγίους* das Relativ *ὃς* und dann *ἀνεθεμάτισεν*, P¹V haben das Relativ weiter oben vor *ἐπ' ὀλέθρῳ* an Stelle von *ὁ* (dieser Artikel fehlt übrigens auch in P) und dann ebenfalls *ἀνεθεμάτισεν*. Dass in x der Indikativ stand, wird somit durch alle 4 Hss bewiesen, auch durch L; denn *ἀναθεματῆσαι* kann nur als Indikativ gefasst werden, nicht als Infinitiv, für den kein Platz ist; vgl. 25, 26 *προθεορῆσαι* L statt *προεθεώρησε* und 65, 17 *ἀποτελέσαι* L statt *ἀπετέλεσε*. Diese in den Hss öfter vorkommende Paroxytonierung von Formen des Imperfekts oder des Indikativs Aor. Akt. ist nichts Zufälliges, sie hat ihren Grund in jener weitverbreiteten analogischen Accentveränderung des Vulgärgriechischen (z. B. *ἐπιάσε*, *ἐλέγαν*, *ὠμόσαν*), die man früher irrtümlich mit der dorischen Betonung identifiziert hat. Vgl. die Belege, welche ich in KZ 27 (1884) 524 ff. angeführt habe, und Hatzidakis, Einleitung in die neugr. Gr. 137 und 423 f. Dass Kyrillos *ἀναθεματίσας* bietet, beweist nichts gegen die Uebereinstimmung der vier Hss; denn Theodoros hat das Schriftstück ziemlich frei überarbeitet.

57, 22 *τῶν ἐκκλησιῶν σιῶν* P¹, eine Lesung, die durch Kyrillos (s. Useners Apparat) bestätigt wird: in PVL ist der Name wegen des Homoioteleuton ausgefallen.

58, 17 *πολυσχεδεῖς* wird wie durch Kyrillos und L so auch durch PP¹V gestützt und hätte, wie Usener S. 161 selbst gesehen hat, nicht angetastet werden sollen.

58, 19 Die Güte der von PP¹V (gegenüber L) dargestellten Ueberlieferung wird hier durch die Uebereinstim-

mung mit Kyrillos erwiesen; denn wie Kyrillos haben auch PP¹V τῶν θεοχαράκτων εὐαγγελίων.

59, 4 αὐτὰς, von Usener aus αὐτοὺς L (auch P V) hergestellt, steht richtig in P¹.

59, 9 P¹ hat wie Kyrillos πολλάκις εἴρηται.

59, 14 PP¹ haben richtig μυρίοι statt μύριοι VL.

59, 21 PP¹ haben wie Kyrillos τρόπον statt λόγον VL, was also in den Text aufzunehmen ist.

61, 9—10 PP¹V haben ἐν τοῖς στόμασιν (στόμασι V) περιφέρειν, und ebenso las Symeon in seiner Vorlage, der jedoch ἐν weggelassen hat (cap. 50). Die Lesart von PP¹V ist also in den Text aufzunehmen.

61, 16 μυστηρίω, das Usener aus μυστηρίων L nach Symeon herstellte, steht auch in PP¹V (μυστηρίω).

61, 18 Auch PP¹V haben παρίδη, was die Konjekture Useners (παρέλη) denn doch bedenklich erscheinen lässt.

61, 23 ἐδεξάμεθα P : ἐδεξόμεθα L : ἐδεξάμεθα P¹V und schon Usener.

61, 23—24 Die von Usener aufgenommene Lesung ist unverständlich. Man erwartet doch, dass der Kaiser am Schlusse seines Briefes noch bemerke, dass die von Theodosios an ihn mit einem Briefe abgeschickten Mönche nun auch seinen Antwortbrief zurückbringen und seine Anschauung dem Theodosios auch mündlich kund thun sollen. Auf die Hss ist allerdings kein sicherer Verlass, weil ἡμεῖς und ὑμεῖς etwa vom 9.—10. Jahrhundert an, als v anfang in den reinen I-Laut überzugehen,¹⁾ häufig verwechselt werden. Doch ist es immerhin wichtig, dass die vom Sinne geforderte Aende-

1) Vgl. Blass, Ueber die Aussprache des Griechischen³ S. 42, C. Foy, Bezenb. Beiträge 12 (1886) 57 und Krumbacher, Ein irrationaler Spirant, Sitzungsber. d. philos.-phil. u. hist. Cl. d. bayer. Akad. d. Wiss. 1886 S. 443 f.

rung des Textes durch Symeon 50, die zwei Pariserhandschriften und den Vaticanus unterstützt wird, denn ihre Vorlagen stammen wahrscheinlich aus einer Zeit, in welcher die Bewegung von *v* und *oi* auf den I-Laut hin noch nicht ganz abgeschlossen war. P hat τὴν ἡμετέραν προαίρεσιν ἀναγγελοῦσιν ὑμῖν ὑπαρῶμιν, P¹V τὴν ἡμετέραν πρ. ἀναγγέλλουσιν ὑμῖν οἱ παρ' ὑμῶν. Darnach ist also zu schreiben: τὴν ἡμετέραν προαίρεσιν ἀναγγελοῦσιν ὑμῖν οἱ παρ' ὑμῶν.

62, 2 Statt ἐμετὸν L haben PP¹V die richtige schon von Usener hergestellte proparoxytonierte Form (ἐμετον P: ἔμετον P¹V).

62, 6 Statt des erwarteten, von Usener auch wirklich in den Text gesetzten ἀριστεύς haben wie L auch PP¹V ἄριστος. Vielleicht rührt der seltsame Ausdruck also doch vom Autor selbst her.

62, 19—20 Ueber die Lesung von PP¹VB und der Vorlage Symeons s. Seite 240.

63, 28 Statt ἀρνεῖσθαι PVL hat P¹ ἀπαρνεῖσθαι, Symeon ἐξαρνεῖσθαι.

64, 3 PP¹V haben τὸν ἕνα τέμνουσα χριστὸν (θεὸν V) und dieselbe Lesung hatte die Hs Symeons, der 54 schreibt τὸν ἕνα διαιροῦσα χριστόν. Es ist also τὸν ἕνα in den Text zu setzen.

64, 9 Usener ändert ἐμπεπτῶκει L, weil Symeon ἐξέπεσον schrieb, in ἐκπεπτῶκει. PP¹V lehren aber, dass die Lesung nicht angetastet werden darf: ἐμπέπτωκεν P: ἐμπεπτῶκει P¹V. Dagegen ist das von Usener nach Symeon eingeschaltete τὸ auch in P¹ überliefert. In PV fehlt es wie in L.

64, 17 Das von Usener aus ἀναμερῶς L nach Symeon hergestellte ἀνὰ μέρος steht auch in PP¹V.

65, 4 Statt ἀναφανείς L haben PP¹V nicht übel und wohl ursprünglich ἀναφνείς. Symeon 55 hat frei geändert.

65, 17 Statt ἀποτελέσαι L, das Usener mit Recht in ἀπετέλεσε emendierte, hat P ἀπετέλεσεν, V ἀπετέλεσε, P¹, schwerlich richtig, ἀποτελέσει. Wegen der Lesung von L vgl. die Bemerkung zu 57, 14.

65, 18—20 Die von Usener in L bemerkte Lücke existiert ebenso in PV. P¹ hat mit Umkehrung der ganzen Struktur: οὕτω δὴ εἴπερ δύο ἐκ θεότητος καὶ ἀνθρωπότητος γεγνηνται φύσεις συγχεθεῖσαι ταύτη (l. ταύτην) μίαν ἀπειργάσαντο. Das ist wohl die ursprüngliche Lesung. Ob übrigens συγχεθεῖσαι in συγχυθεῖσαι zu ändern ist, erscheint mir zweifelhaft.

66, 23 An Stelle des in lästiger Weise aus 66, 19—20 wiederholten διδάσκουσα L haben PP¹V παρθένου.

67, 11 Statt τοὺς σοί, was Usener in τοὺς οὐ ändert, während er im Apparat bemerkt: vielleicht τούτους οὐ, hat PV τοὺς ὅσοι. Ganz für sich steht P¹: τοὺς ὅσους — ἀναγεννηθέντας — χρηματίσαντας. Da ein Ueberrest derselben Lesart sich auch in VL erhalten hat (ἀναγεννηθέντας), dürfte sie wohl das Ursprüngliche bieten.

67, 22—23 PP¹V haben die Zwischenstellung δύο φάσκων φύσεις, die man um so sicherer dem Autor zuschreiben kann, als er sie auch im folgenden durch καὶ verbundenen Gliede anwendet.

68, 20 Usener hat den in L ohne verbum finitum überlieferten Fragesatz durch Aenderung von ἄν in δεῖ lesbar gemacht. Nun lernen wir aber aus PP¹V, dass in ἄν der Ueberrest einer älteren Lesung steckt. PP¹V haben nämlich im übrigen dieselbe Lesung wie L, nur nach λέγειν haben PV ἐπιχειρῶ, P¹ ἐπειρῶ. Da die Auslassung einzelner Buchstaben in P¹, dessen Kopist an dementia senilis litt, sehr häufig ist, wird man ohne weiteres annehmen dürfen, dass ἐπειρῶ aus ἐπιχειρῶ verschrieben ist. Eine andere Frage ist es, ob die seltsame Anwendung von ἄν dem Autor gehören kann.

68, 21 *μακρὸν ἀποτείναιμι*, das von Usener aus *μακρὸν ἀποτείνει μοι* L richtig hergestellt wurde, steht in PP¹; V liest teilweise richtig: *μακρὸν ἀποτείνει μοι*. Aber Useners Vermutung, dass den „Dativ des Adjektivs“ *ἱκανῶ* das verderbte *μοι* bewirkt habe, erweist sich als unzutreffend; denn auch PP¹, welche dieses verderbte *μοι* nicht haben, lesen mit VL *ἱκανῶ*, und es wird geratener sein, in diesem Worte kein Adjektiv, sondern die erste Person Ind. Praes. des Verbums *ἱκανόω* zu erblicken. Dass das Wort im neuen Testament und sonst gewöhnlich „tüchtig machen“ bedeutet, beirrt mich nicht in meiner Auffassung; denn der Uebergang von der aktiven in die intransitive Bedeutung ist eine ziemlich häufige Erscheinung; vgl. die Bemerkung zu 31, 23—24. Vielleicht hat die Analogie von *ἰσχυρός* — *ἰσχύω* auf *ἱκανός* — *ἱκανόω* semasiologisch eingewirkt. Uebrigens bezweifle ich sehr, ob das Adjektiv *ἱκανός* ohne Verbum stehen könnte.

68, 24 Useners Vermutung, dass nach *πίστεως* das Wort *ζῆλον* ausgefallen sei, erhält durch PP¹ eine schöne Bestätigung; beide haben *πίστεως ζῆλον αὐτοῦ. ταῦτα*. In V dagegen ist dieselbe Lücke wie in L.

69, 5 Statt *προτεύειν* hat P die sehr beachtenswerte Variante *προπετεύειν*.

69, 17 Die von Usener richtig bemerkte Lücke in L (und V) ist in P durch *προεστῶτας*, in P¹ durch *ἀποσπαθέντας* ausgefüllt. Die Lesung von P ist völliger Unsinn und wohl nur durch die Annahme zu erklären, dass die Lücke schon in einer Hs vorhanden war, auf welche PVL gemeinsam zurückgehen, und dass der Kopist von P, von dessen Stumpfsinn die ganze Hs Zeugnis ablegt, sie auf eigene Faust auszufüllen versuchte, während sie in VL übersehen wurde. Die auf Symeon beruhende Vermutung Useners, dass in der Lücke noch mehr als ein Wort verloren sei, wird durch P¹ nicht bestätigt.

69, 20 Da auch Symeon und PP¹V wie L den Bischof von Rom *Ἀγάπιος* statt *Ἀγαπητός* nennen, geht der Irrtum auf x oder auf den Verfasser selbst zurück.

70, 22 Nach καὶ haben PV noch πρὸς τὴν, P¹ πρὸς.

71, 5 εἰώθει L Usener, der im Apparat bemerkt „vielmehr εἰώθε“. Da aber auch PP¹V εἰώθει (εἰώθη PP¹) haben, wird das Plusquamperfekt zu halten sein.

71, 11 PP¹ haben vor *Ἰσίδωρον* noch *ἐσιῶτα* (l. *ἐσιῶτα*), was in den Text zu setzen ist.

71, 21 Das von Usener mit Recht als störend bezeichnete δὲ nach *σημεῖον* fehlt wirklich in PP¹V.

71, 23 In der Lesung von L Usener *τὴν χροίαν αὐτοῦ ὃ περ ἐφόρει κουκουλλίου* ist αὐτοῦ ὅπερ höchst verdächtig; zum wenigsten würde man nach αὐτοῦ noch den Artikel τοῦ bzw. statt ὅπερ den Genetiv οὗπερ erwarten. Den Zweifel bestätigen in der That PP¹V, obschon sie unter sich nicht ganz übereinstimmen. P hat *τὴν χροάν τοῦ ὅπερ ἐφόρει κουκουλλίου*, P¹ *τὴν χροάν οὗπερ ἐφόρει κουκουλλίου*, V *τὴν χρωάν τοῦ ὅπερ ἐφόρει κουκουλλίου*. Ob man τοῦ ὅπερ oder οὗπερ vorziehen soll, ist eine ziemlich nebensächliche Frage. — Auch die Form *χροάν*, aus welcher sich die ungesetzliche Paroxytonierung von *χροία* L (statt *χροιά*) erklärt, ist in den Text zu setzen.

72, 13 Nach *ζῶντος* folgt in P noch *αὐτός σοι παρέσχεν τὴν ἴασιν*, wahrscheinlich ein späterer Zusatz.

72, 21 *ὑπέστρεφεν ἑαυτοῦ καταγνοῦς* P¹: *ὑπέστρεφεν ἑαυτὸν καταγνοῦς* P: *ὑπέστρεφεν ὡς ἑαυτὸν καταγνοῦς* VLUsener. Das Richtige hat offenbar P¹; die erste Stufe der Verderbnis stellt P dar, die zweite VL.

72, 23 Useners Schreibung *σηρικῶν* statt *σειρικῶν* L bestätigt P *σιρικῶν*. Dagegen stimmt P¹V (*σηρικῶν*) hier mit L überein.

73, 13 enthält eine der hübschesten Varianten, die wir den neuen Hss verdanken. Wir lesen nämlich *ὡς ἐαρινῷ λειμῶνι* P : *ὡς ἐν ἐαρινῷ λειμῶνι* P¹ : *ὡς ἐν ἐαρινῷ λειμῶνι* V : *ὡς ἐν νεαροῦ λειμῶνι* L Usener. Das Ursprüngliche haben wohl sicher P¹ V erhalten.

73, 18—19 PP¹ V haben *κατὰ τὸ οἰκεῖον* — *μοναστήριον*, und das ist trotz des offenbaren Solözismus doch wahrscheinlich die ursprüngliche Lesart. Der Autor hat *κατὰ* mit Accusativ mit einem Verbum der Bewegung verbunden ebenso wie man *ἐν* in der ganzen spätgriechischen und byzantinischen Zeit missbräuchlich für *εἰς* anwandte. Der Genetiv in L ist entweder durch das Partizip *ἐπανερχομένου* veranlasst oder absichtliche Emendation.

73, 25 Statt *ἀνάπλεων* L haben PP¹ V *ἀνάμεστον*, was, wie die Uebereinstimmung der drei Hss zeigt, die ursprüngliche Lesung ist.

73, 27 Dasselbe gilt von *ἐκαθέσθησαν* PP¹ V gegen *ἐκάθισαν* L.

74, 10—11 Der von Usener durch den Genetiv *μετεिल्φόντων* ersetzte Nominativ steht auch in PP¹ V (*μετεिल्φότες* PV : *μετεिल्φόντες* P¹) und geht also auf x, ja wahrscheinlich auf eine Flüchtigkeit des Autors zurück. Uebrigens ist eine nach unseren Begriffen unerlaubt weite Ausdehnung des „absoluten Nominativs“ auch bei anderen byzantinischen Autoren z. B. bei Romanos zu bemerken.

74, 13 *οὐκ* P¹ VL : *οἶτοι* P und schon Usener.

74, 23 PP¹ V haben nach echt griechischem Sprachgebrauch *ταῖς χερσίν*.

75, 15 Useners Vermutung (S. 75 und 173), dass die falsche Form *ἀνεῖρξαι* (Infin.) der Verfasser verschuldete, wird durch PP¹ V bestätigt : *ἀνεώξε* P : *ἀνεῶξαι* P¹ : *ἀνεώξαι* V. Vgl. Hatzidakis, Einleitung S. 63 f.

76, 1 μεταλλάξαι L (auch V), das Usener in μεταλλάξαν geändert hat, ist ein Ueberrest der ursprünglichen Lesung. Denn PP¹ haben ebenfalls μεταλλάξαι, aber nach πορείαν noch ἐπειγόμενον (ἐπηγόμενον P). Die Worte πρὸς τὴν ἄνω VL fehlen in PP¹, mit Recht; denn sie sind ein nach αἴρεται πρὸς ὕψος (75, 26) ganz überflüssiger Zusatz.

76, 4 Statt des verdächtigen alten Aorists προέχντο L Usener haben PP¹V jedenfalls richtig προεχέιτο (πρό-εχεῖτο V). Damit erledigt sich auch der Vorwurf Useners S. 173.

76, 10 PP¹ haben echt griechisch τὸν καρπὸν. Vgl. zu 74, 23.

77, 8 P¹ hat ἐπερετίμα αὐτὸν, wohl richtig; denn man vermisst ein Objekt zu ἐπερετίμα und ἔσεβε.

78, 6 ἀναδείσασθαι P : ἀνιμήσασθαι P¹V : ἀναδη-μάσθαι L. Usener hat in der verderbten Lesart von L richtig das Verbum ἀνιμᾶσθαι erkannt; doch ist nach P¹V der Aorist ἀνιμήσασθαι in den Text zu setzen.

78, 22 Der von Usener ergänzte Artikel τῆς vor ζωῆς ist in PP¹V erhalten.

78, 25 καὶ ἔτερον fehlt in P¹ und es fehlte wohl auch in der Vorlage Symeons; die Annahme Useners, dass Symeon ἔτερον ἐτέρῳ las, ist durchaus nicht zwingend.

78, 26 PP¹V haben nach συμβὰν noch θαῦμα, was dem Sinne wohl entspricht, aber an dieser Stelle gegen das Meyersche Gesetz verstösst.

79, 12 PP¹ haben wohl richtig τῆς δὲ αὐτῆς.

79, 18 PP¹V haben τοῦ θανάτου, was bei diesem Stande der Ueberlieferung in den Text gehört.

79, 19 Hier haben PP¹ einen Uebergang, der trotz der kleinen Varianten wahrscheinlich dem Autor gehört, jedenfalls aber schon in x vorhanden war : καὶ τί δη λέγειν. ὃν

τρόπον γὰρ ἐντρικυμία κυμάτων P : καὶ τί δεῖ λέγειν ἀποροῦντος τοῦ λόγου. ὃν γὰρ τρόπον ἡ τρικυμία τῶν κυμάτων P¹. Die ursprüngliche Fassung scheint P zu besitzen.

79, 20 Statt διαχεῖται L (auch P¹ V) hat P nicht übel διαδέχεται.

79, 22 διαβαίνοντα L : ἀναβαίνοντα PP¹ V, jedenfalls richtig.

79, 25 ὡς ἂν. ναύτης ἐκεῖ P : om P¹ : ὡς ἂν αὐτῆς ἐκεῖ VL : ὡς ὁ ναύτης ἐκεῖ Usener. Die Herstellung der verderbten Lesart von L (V) ist nur teilweise richtig; denn die Lesung von P steckt offenbar auch in VL. Das ursprünglich verstärkende ὡς ἂν wird in der späteren Zeit ganz wie ὡς gebraucht (= neugr. σὰν); der Artikel ὁ ist überflüssig.

80, 3 PP¹ haben wohl richtig ἀπὸ τόπου εἰς τόπον.

80, 21 PP¹ V haben sicher richtig λυμαινόμενοι (λοιμνόμενοι V).

80, 23 Useners Aenderung von παιδείας L (ebenso PP¹ V) in στρατοπεδείας ist geistreich, aber trotz der S. 177 beigebrachten Stellen nicht zutreffend. Das Wort παιδεία ist hier offenbar in dem bei christlichen Schriftstellern so häufigen technischen Sinne „göttliche Züchtigung, Strafe“ gebraucht. S. die Wörterbücher.

82, 15 οὔτινες τῇν τοῦ PP¹ : οὔτινες τοῦ V : οὐ τοῦ L. Den Artikel τῇν hat schon Usener ergänzt.

83, 7 πλεῖστον καρπὸν L : πλείονα τὸν καρπὸν PP¹ V. Bezüglich des Artikels vgl. zu 74, 23; 76, 10.

83, 25 τοῦτο VL : τούτου P : τούτου (so) P¹. Usener hat in den Text τούτου gesetzt, bemerkt aber S. 182 mit Recht, dass das in L überlieferte τοῦτο nicht beanstandet zu werden brauchte. Nachdem jedoch seine Korrektur durch PP¹ bestätigt wird, liegt keine Veranlassung vor, auf die Lesung von VL zurückzukommen.

84, 9 ἀφηγησάμενος PVL : ἀφηγησόμενος P¹, der also Useners Emendation bestätigt.

85, 3 Usener hat die Lücke erkannt, aber mit ἄρσεως nicht das richtige Wort erraten : PP¹V haben ἐκτάσεως.

85, 12 Auch hier scheint Usener das richtige Wort zur Ausfüllung der in L (und PV) bestehenden Lücke nicht gefunden zu haben; denn P¹ hat νίκης an Stelle des von Usener ergänzten, für die Situation doch wohl zu starken σωτηρίας.

85, 22 PP¹ haben entschieden richtig καὶ τὰς ἐκείνων. Vgl. 85, 16; 87, 7. V stimmt mit L überein.

86, 6 Nach προσηγορία haben PP¹V noch die jedenfalls ursprüngliche Erklärung : ταύτη γὰρ δισωπῶν τὸν Θῆρα (Θήρα PV) τοῦ κτήνους (κτίνους P¹) ἀπώσατο.

86, 13 Nach ἀπόγνωσιν haben PP¹ die Uebergangsformel καὶ τοῦτο δὲ (lies δὴ) αὐτοῦ διηγῆσομαι. ἐπειδὴ γὰρ (ἐπειδὴπερ P¹) ὥσπερ. Ob dieser Uebergang dem Autor oder einem späteren Redaktor gehört, wird sich schwer feststellen lassen. Vgl. übrigens 79, 19, wo PP¹ ebenfalls eine in VL nicht vorhandene Verknüpfung bieten.

86, 19 κατατοξείνει τοὺς δαίμονας προτρεπομένη PP¹. (V liest προτρεπομένους, stimmt aber im übrigen mit L.) Darnach ist Useners Annahme einer Lücke wohl überflüssig und zu konstruieren: „Da, wie die Kriegstrompete zum Kampfe anfeuert, so des Weckholzes heiliger Klang zum Kampfe gegen die unsichtbaren Feinde auffordert und mit den Worten des Psalmisten wie mit Pfeilen die Dämonen zu bekämpfen ermahnt, so befahl er einst ...“ Ob dabei die Partikel καὶ vor οἷον (οἷονεἰ P : οἷονεἰ P¹) gestrichen oder etwa προτρέπεται geschrieben werden muss, will ich nicht entscheiden. Ein für unser Gefühl überflüssiges καὶ steht übrigens in PP¹VL auch in 88, 8. Dagegen scheint

94, 16 καὶ (PP¹VL), das der Herausgeber im Apparat (S. 94) für verdächtig erklärt, im Kommentar (S. 187) aber durch die Beobachtung G. Hermanns zu Vigerus p. 771 für geschützt hält,¹⁾ „noch“ zu bedeuten („noch zuletzt“).

86, 23 Statt ἐκέλευε erwartet man den Aorist, und er steht in der That in P¹. Das von Usener in den Text aufgenommene Imperfekt wird durch PV (ἐκέλευεν V) gestützt; die Lesart von L trägt nichts zur Entscheidung bei; denn in ἐκέλευτο τὴν steckt ἐκέλευ. . . τῷ τὴν.

87, 11 ff. τηλαυγῶς ist, wenn nicht etwa eine Nachlässigkeit des Autors selbst vorliegt, ein aus x stammender Fehler, den PP¹VL gemeinschaftlich übernommen haben. Dagegen scheinen PP¹ hier eine ursprüngliche Lesart bewahrt zu haben, indem sie nach ὀμμάτων noch ἐξ ἄκρας (ἐξάρας P¹) haben und dann εἰσδεχομένων (auf ὀμμάτων bezogen) schreiben.

87, 20 f. PP¹ V haben ἐπεπτῶκει und dann wie L ἔκπτωσιν. Das ist die ursprüngliche Lesung; denn zu Userners Aenderung von ἔκπτωσιν in ἔμπτωσιν hat offenbar nur die Lesung ἐμπεπτῶκει Anlass gegeben.

87, 23 Ueber die Ausfüllung der Lücke von VLB siehe Seite 241.

88, 26 Das von Usener aus ἀπάντων L richtig hergestellte ἀπόντων steht in PP¹ V.

89, 7 Ebenso wird die Herstellung von προσηνοῦς aus προσηνῶς L durch PP¹ V bestätigt.

89, 16 Nach γενναίως haben PV ἐν τοῖς δεινοῖς und P¹ ἐπὶ τοῖς δεινοῖς.

1) Im Zitat scheint ein Irrtum vorzuliegen. S. 771 enthält nichts über καὶ; aber auch an den Stellen, wo Vigerus-Hermann ausdrücklich von καὶ abundans handeln, konnte ich nichts finden, was auf den vorliegenden Fall passte.

89, 22 Das recht matte und überflüssige *χρῆ* fehlt in PP¹ V und ist sicher ein späteres Einschiesel.

89, 27 Das schon von Usener beanstandete *γὰρ* fehlt in P P¹ V, ist aber durch keine andere Partikel (wie *δι*) ersetzt.

90, 9 PP¹ haben *ὁ τῶν σῶν*, was wohl ursprünglich ist.

90, 22 Der von Usener aus *τοῦτο* hergestellte Genetiv *τούτου* steht in PP¹ V.

91, 7 Das von Usener ergänzte Relativ *ὧν* steht in P P¹ V (*ὧν* PP¹).

91, 12 f. PP¹ V haben wohl richtig *ὦ πατέρες καὶ ἀδελφοί*.

92, 7 Das von Usener eingeschaltete *μὴ* steht in PP¹ V.

92, 19 Statt *ἐν τε* L haben PP¹ V *ἐστὶν* (*ἐστὶν* P: *ἐστὶ* V), und diese gute Lesart steckt wohl auch in *ἐν τε*.

92, 23 *εὐρωμεν* (*εὐρομεν* P) *παρηρησίαν ἴσως ἐν τῷ* PP¹. Man sieht also, dass nicht *ἴσως* mit Usener in *ἐλεος* zu ändern, sondern dass das Objekt in L (und V) ausgefallen ist.

93, 18 Das unsinnige *καὶ τὴν* L statt *κατὰ τὴν* steht auch in PP¹ V und stammt also aus x.

93, 22 *τοῦ κυρίως τρέπειν σπουδάζοντες ἐχθροῦ* PP¹. Damit wird sowohl Useners Emendation von *ὡς ἐχθρόν* L als seine unter dem Texte vermutete Ergänzung von *τοῦ* bestätigt; endlich erhält auch der in L durch Ausfall des Partizips unverständlich gewordene Infinitiv *τρέπειν* jetzt seine Erklärung. Eine frühere Stufe der in L herrschenden Verderbnis bietet V: *τοῦ κυρίως τρέπειν ὡς ἐχθροῦ*. Das verbum finitum ist auch hier schon ausgefallen, aber der Artikel *τοῦ* und der Gen. *ἐχθροῦ* noch erhalten.

95, 4 Statt *βοῶν* haben PP¹ V sicher richtig *βοῶντι*.

95, 7 PP¹ V haben zweifellos richtig *τὸ γερονός*.

95, 8 Das von Usener ergänzte *δέ* steht in PP¹ V.

95, 11 P¹ V schliessen den Satz wie L *εὐρεῖν ἐλπίζων προσευχῶν*. Dagegen hat P *ἐλπίζων εὐρεῖν προσευχῶν*, eine Variante, zu deren Gunsten das Meyersche Gesetz spricht.

95, 19 Useners Aenderung von *παριστάς* L in *παραστάς* wird durch PP¹ V bestätigt.

95, 23 Statt *τοῦτο* haben PP¹ V ausdrucksvoller *τοῦτον*.

96, 17 Die Varianten s. S. 242. Die Stufenfolge der Verderbnis scheint P¹ — P — VB — LT.

97, 1 Vgl. S. 242.

97, 7 PP¹ VT haben zweifellos richtig *τὰ ὅσια τοῦτου καταθέσια*.

97, 15—16 Useners schöne Emendation von *ἐμπόρευμα* (LPP¹!) in *ἐμπύρευμα* wird durch VB bestätigt.

97, 16—17 S. die Varianten S. 242.

98, 17 und 99, 14 Vgl. S. 242 f. und 248.

99, 19 Das von Usener aus *ἀλλήλων* L (auch V) hergestellte *ἀλλήλους* steht in PP¹.

100, 3 Dass alle Hss *εὐδιάκριτος* haben, gibt zu denken. Man erinnert sich an die neugriechische Bedeutung von *διάκρισις* „Takt, Zartgefühl“ und vermutet, dass *εὐδιάκριτος* hier ungefähr so viel wie „taktvoll“ heisse. Uebrigens liesse sich auch die gewöhnliche alte Bedeutung „leicht zu erklären, offenkundig“ mit dem Sinne der Stelle vereinbaren.

100, 20 PP¹ haben wohl richtig *δὴ τοῦτου τοῦ ἱ.* und auf dieselbe Lesart führt auch L *δὴ τοῦτου ἱ.*, wo nur *τοῦ* ausgefallen ist. V liest *τοῦ δὴ τοῦτου*. Die Stufenfolge der Verderbnis ist wohl PP¹ — V — L.

Die Varianten und kritischen Bemerkungen zum Texte des Kyrillos s. Seite 251—255.

III.

Zum Kommentar.

1. Poetische Bearbeitungen der Theodosioslegende.

Etwa anderthalb Jahrhunderte früher, als Symeon Metaphrastes die von Usener zur Erklärung und Emendation des Textes¹⁾ beigezogene Prosaredaktion der Schrift des Theodoros abfasste, hat dieselbe zwei kunstvoll gebauten Kirchengesängen als Grundlage gedient. An der Hand derselben vermögen wir einen Blick zu werfen auf die litterarhistorisch höchst wichtigen Beziehungen der alten Legenden zur liturgischen Poësie. Die Heiligenleben spielten für die Dichter der Hymnen und Kanones dieselbe Rolle wie die antiken Mythen für die Epiker und Tragiker. Sie bilden die stoffliche Grundlage eines grossen Theils der unübersehbaren Menge von Dichtungen, welche etwa vom 5. bis zum 10. Jahrhundert theils aus freier poetischer Neigung theils aus dem wechselnden Bedürfnis der Liturgie hervorgegangen sind. Das Verhältnis, welches die Dichter zu den Legenden einnahmen, ist sehr verschieden. Die einen, vor allem Romanos, entnehmen aus der Legende nur die Hauptthatsachen und gruppieren dieselben nach künstlerischen Rücksichten zu einem wohlgegliederten, dramatisch aufgebauten Werke. Andere schliessen sich enger an die Legenden-erzählung an und wiederholen den konkreten Inhalt ziemlich getreu in poetischer Form. Endlich gibt es Hymnen, welche nichts weiter sind als geschmacklos versifizierte Heiligenbiographien. Wie aber die Legenden den Dichtungen als

1) Vgl. S. VII f.

Grundlage dienten, so blieb umgekehrt bei der Abfassung der späteren Legenden der Ausdruck und die Komposition der Kirchenlieder nicht ohne Einfluss. Das Studium dieser Wechselbeziehungen zwischen Legende und Kirchenpoesie gehört zu den wichtigsten Aufgaben, welche als Vorbedingung zu einer wahrhaft wissenschaftlichen Geschichte der byzantinischen Litteratur noch zu lösen sind. Selbst in stofflicher Beziehung können die Kirchengedichte von Wichtigkeit werden. Manche berichten über das Leben eines Heiligen Einzelheiten, die man in den bekannten Prosabiographien vergeblich sucht.¹⁾ Ja es kommt der Fall vor, dass ein Kirchenlied die einzige erhaltene Quelle über das Leben eines Heiligen darstellt.²⁾ Besonders zu beachten ist das Verhältnis der Hymnen zu den apokryphen Acten. In ihrer ganzen Ausdehnung kann die Aufgabe einer kritischen Zusammenstellung der Legendenlitteratur und der Kirchenpoesie allerdings erst dann in Angriff genommen werden, wenn einmal die zahlreichen noch unedirten Hymnen und Kanones ans Licht gezogen sind. Doch hatte Pitra zweckdienliches Material schon in reicher Fülle veröffentlicht, und man muss sich wundern, dass weder er noch sonst jemand diesem wichtigen Problem näher getreten ist.

Um das Wesen der Aufgabe an einem Beispiel zu illustrieren und zugleich zur Lösung derselben einen vorläufigen Beitrag zu liefern, veröffentliche ich hier einen Hymnus auf den hl. Theodosios, von welchem Pitra nur vier Strophen mitgeteilt hat, nach einer Handschrift, die einen grösseren Teil desselben überliefert. Als Einleitung diene eine kurze

1) Vgl. z. B. Pitra's Bemerkung zum Hymnus auf den hl. Georg: „Caeterum plura hic et supra referuntur, quae frustra in actis prolixis requiruntur.“ Anal. Sacra I S. 598.

2) Ueber den hl. Leonides und die sieben Jungfrauen, deren Acta verloren gegangen scheinen, besitzen wir nähere Nachrichten nur in einem alten Hymnus. S. Pitra a. a. O. S. 629 ff.

Darlegung der Ueberlieferung und der Frage nach den Verfassern der zwei erwähnten Hymnen auf den hl. Theodosios.

Sie waren bis jetzt nur sehr unvollständig bekannt. Von dem ersten hat Pitra, *Anal. Sacra* I 610 ff., aus *Cod. Corsin.* 366 fol. 44^r—45^v, zehn Strophen, von dem zweiten ebenda S. 612 f. aus *Cod. Taur. B. IV.* 34 fol. 64^r—65^r (nicht fol. 63, wie Pitra angibt) vier Strophen veröffentlicht; eine fünfte Strophe, die in diesem Codex steht, hat der Herausgeber (oder vielleicht der von ihm beauftragte Kopist) aus Versehen weggelassen. Die ersten vier Strophen des ersten Hymnus stehen auch im *Cod. Patm.* 212 fol. 156^v bis 157^r.

Eine Handschrift, welche den ersten Hymnus vollständig enthält, habe ich leider nicht aufgefunden, und ich kann daher zu den von Pitra gebotenen Strophen nicht die Ergänzung liefern, die um so wünschenswerter wäre, als der verstümmelte Schluss der Akrostichis den Autornamen enthielt. Dagegen hat sich eine Handschrift gefunden, welche vom zweiten Hymnus wenigstens vier Strophen mehr aufbewahrt als der Taurinensis, nämlich der *Cod. Patm.* 212 fol. 155^v—156^v. Ausserdem stehen die ersten vier Strophen des zweiten Hymnus noch im *Cod. Mosqu.* 437 fol. 112^r bis 114^r. In den gedruckten Menäen (11. Jan.) sind nur die ersten zwei Strophen übrig geblieben. Die Hoffnung, dass die fehlenden Teile des einen oder anderen der zwei Hymnen sich noch finden lassen, ist sehr gering; denn das einzige liturgische Buch, wo sie gesucht werden dürfen, das alte *Tropologion*, ist von ausserordentlicher Seltenheit, und ich habe bei meinen langjährigen auf die meisten Bibliotheken Europas ausgedehnten Nachforschungen zu den schon durch Pitra und Sakkelion bekannten Handschriften¹⁾ nur noch zwei neue, eine in Wien und eine in Messina, hin-

1) Vgl. meine *Gesch. d. byzant. Litt.* S. 329 f.

zufügen können, von denen aber die letztere eine ganz verkürzte, fast wertlose Redaktion enthält.

Der Verfasser wird weder beim ersten noch beim zweiten Hymnus genannt. Pitra schliesst aus dem Stil des ersten Hymnus, dass er der Schule von Studion angehöre und vermutet nach der verstümmelten Akrostichis, die er zu *Τοῦ πτωχοῦ Σ<τουδίτου>* ergänzt, dass er von Theodoros Studites verfasst sei. Diese Erklärung der Akrostichis ist aber falsch, wie sich unten zeigen wird, und kann also für den Autor nichts beweisen. Dagegen hat Pitra mit der allgemeinen Bestimmung der Zeit und des Ortes der Entstehung des Gedichtes wohl recht; jedenfalls stammt es nicht von einem der älteren Hymnographen. Die Strophen des zweiten Hymnus sind durch die nichtssagende Akrostichis des Alphabets verknüpft; doch gehört wahrscheinlich auch er in die Schule von Studion.

Indem ich nun den zweiten Hymnus mitteile, lege ich dem Texte den Cod. Patm. 212 zu grunde und bezeichne im Apparat die Handschriften durch folgende Sigel:

Cod. Patm. 212	P
Cod. Taur. B. IV. 34	T
Cod. Mosqu. 437	M

Cod. Patm. 212 *Κοντάκιον εἰς τὸν ὅσιον πατέρα ἡμῶν Θεο-*
 fol. 155^v *δόσιον τὸν κοινοβιάρχην: — Πρὸς τὴ Τῇ*
ὑπερμάχῳ στρατηγῷ. Ἦχος πλάγιος τέταρτος.

α' *Περυτευμένος ἐν αὐλαῖς ταῖς τοῦ κυρίου σου*
τὰς σὰς δόξας ἀρετὰς τερπνῶς ἐξήνθησας
καὶ ἐπλήθυνας τὰ τέκνα σου ἐν ἐρήμῳ

Die obige Fassung der Ueberschrift nach P: *Μηνὶ τῷ αὐτῷ ἱα τοῦ ἁγίου θεοδοσίου τοῦ κοινοβιάρχου: Ἦχος πλάγιος τέταρτος. πρὸς τὸ Τῇ ὑπερμάχῳ T: Μηνὶ τῷ αὐτῷ ἱα εἰς τὸν ἅγιον θεοδόσιον τὸν κοινοβιάρχην κοντάκιον. Ἦχος πλάγιος τέταρτος. πρὸς τὸ τῇ ὑπερμάχῳ: — M.*

- τῶν δακρύων σου τοῖς ὄμβροις ἀρδενόμενα,
 5 ἀγελάρχα τῶν θείων ~
 — ἐπαύλεων, ὅθεν κράζομεν.
 Χαίροις, πάτερ Θεοδόσιε.

Ὁ οἶκος πρὸς τὸ Ἄγγελος πρωτοστάτης

- β' Ἄνθρωπος μὲν τῇ φύσει
 ἐχρημάτισας πάτερ,
 ἀλλ' ὥφθης συμπολίτης ἀγγέλων.
 ὡς γὰρ ἄσαρκος ἐπὶ τῆς γῆς
 5 βιοτεύσας, σοφέ,
 τῆς σαρκὸς ἅπασαν
 τὴν πρόνοιαν ἀπέρριψας,
 διὸ καὶ παρ' ἡμῶν ἀκούεις.
 Χαίροις πατρὸς
 10 εὐσεβοῦς ὁ γόνος.
 Χαίροις μητρὸς
 εὐλαβοῦς ὁ κλάδος.
 Χαίροις τῆς ἐρήμου
 πολιτιῆς παγκόσμιος.
 15 Χαίροις οἰκουμένης
 φωσιτῆρ ὁ πολίφωτος
 Χαίροις, ὅτι ἐκ νεότητος
 ἠκολούθησας Χριστῷ.
 Χαίροις, ὅτι κατεμάρανας
 20 τῆς σαρκὸς τὰς ἡδονάς.
 Χαίροις τῶν μοναζόντων
 ὁδηγός τε καὶ κλέος
 Χαίροις τῶν ἁθνημούντων

α' 6 κράζωμεν T ὅθεν κράζομεν fehlt M

β' 9 χαῖρε T und so stets im Folgenden, nur am Schlusse der
 Strophe χαίροις περ θεοδόσιε 10 εὐσεβοῦς ὁ κλάδος M 12 εὐλα-
 βοῦς ὁ γόνος M 14 π. ὁ παγκόσμιος T : πολίτης παγκ. M 22 σω-
 τηρίας πρόξενος P M : ὁδηγός τε καὶ κλέος T 23 τῶν ἁθνημούντων M

- τρόπος παρηγορίας.
 25 Χαίροις πολλοὺς
 ἐκ πλάνης ῥυσάμενος.
 Χαίροις κρουνοὺς
 θανμάτων δωρούμενος.
 Χαίροις πτωχῶν
 30 τὴν φροντίδα ποιήσας.
 Χαίροις ἡμῶν
 ὁ προστάτης καὶ ῥύστης.
 Χαίροις, πάτερ Θεοδόσιε.
- γ' Βλέμματι ἀενάῳ
 ἀτενίσας θεόφρον
 τοῦ κόσμου τὰς ματαίας φροντίδας
 καὶ τὴν σύγχυσιν τὴν ἐξ αὐτῶν
 5 γινομένην ψυχῇ
 σεαυτὸν ἤρπασας
 ἐκ τούτων παναοίδιμε
 μονάσας εὐσεβῶς καὶ ψάλλων·
 Ἀλληλουῖα.
- δ' Γνώμην ἱερωτέραν
 κεκτημένος παμμάκαρ
 τὰ ἅγια ἰδεῖν ἐπεπόθεις
 Ἱεροσόλυμα, ἅπερ ἰδὼν
 5 παρὰ τοῦ ἱεροῦ
 Συμεὼν, ἔλαβες
 εὐχὴν τὴν ὑπερθαύμαστον,

30 ὁ φροντίδα ποιήσας T

γ' 3 ματεάς M 4 τὴν ἐξ αὐτοῦ M 5 γενομένην T M τῇ ψυχῇ
 P T 7 ἐκ τούτου M 8 μονάσας εαυτῶ M 9 χαῖρε πάτερ θεο-
 δόσιε T statt ἀλληλουῖα.

δ' 1 ἱερωτάτην M 2 ἐκτιθέμενος πάτερ T 4 ἅπερ καταλαβὼν
 P M 5—7 θεοδόσιε μάκαρ ἐξετέλεσας. εὐχὴν τὴν ὑ. M

- διὸ καὶ παρ' ἡμῶν ἀκούεις·
 Χαίροις θεοῦ
 10 πρὸς ἀνθρώπους δόσις.
 Χαίροις ἐχθροῦ
 ἀοράτου πτώσις.
 Χαίροις ἀγέλαρχα
 λογικῶν προβάτων σου.
 15 Χαίροις ταξιάρχα
 μοναδικοῦ τάγματος.
 Χαίροις, ὅτι τὸν αὐχένα σου
 καθυπέκλινας πατρί.
 Χαίροις, ὅτι πάσας ἔμαθες
 20 τὰς ἐκείνου ἀρετάς.
 Χαίροις ὀρθοδοξίας
 ἀμετάβλητε κανών.
 Χαίροις κακοδοξίας
 φοβερώτατε πέλνξ.
 25 Χαίροις, δι' οὗ
 ἡ ἔρημος ἤνθησε.
 Χαίροις, δι' οὗ
 ὁ κόσμος ἀγάλλεται.
 Χαίροις, πιστῶν
 30 ὁ ἀκλόνητος πύργος.
 Χαίροις, τερπνῶν
 ἀρετῶν ὁ ταμίας.
 Χαίροις, πάτερ Θεοδόσιε.

8 μεθ' ὧν καὶ P M 9 χαῖρε T und so im Folgenden, nur v. 11
 χαίροις 15 ἀξιάρχα M 16 μοναδικοῦ συστήματος T 19—20 χαίροις
 ὅτι ἐμαθήτευσας τὰς ἐκείνου ἀρετάς (so) M 21—22 fehlt M 24 φοβε-
 ρώτατος T σπέλνξ M 26 und 28 ὁ κόσμος ἀγάλλεται und ἡ πλάνη
 κατήργηται T 26 ἤνθησας M 27 δι' ἧς T Mit dieser Strophe
 schliesst M.

- ε' Δρόμον ὡς οὐκ ἀδήλως
ἐκδραμὼν ἐν ἀσκήσει
ἐπύκτευσας ὡς Παῦλος ὁ μέγας,
οὐκ ἄερα δέρων <ὦ> σοφὲ,
5 ἀλλ' ὑποπιάζων
τὸ σῶμα νηστείαις
καὶ δουλαγωγῶν ἅπαντα
τὰ μέλη σου ἀμέμπτως ψάλλον·
Ἀλληλούϊα.
- ς' Ἐχων ἐν τοῖς ὑψίστοις
ἀχειρότευκτον οἶκον
<τὸν οἶκον> τοῦ πατρός σου, τρισμακάρ,
ἐγκατέλιπες ὡς Ἀβραὰμ
5 διοδεύσας τρίβον
τὴν στενὴν καὶ ξένην,
ἐν ᾗ καὶ ἐγνωρίσθη σου
τὸ ὄνομα ἀκούον ταῦτα.
Χαίροις Θεοῦ
10 τοῦ ὑψίστου φίλε.
Χαίροις αὐτοῦ
τῶν κριμάτων φύλαξ.
Χαίροις κρεμαστέῃσι
σαντὸν βιασάμενος.
15 Χαίροις ὀλονύκτοις
εὐχαῖς παριστάμενος.
Χαίροις γύναιον ἠυσάμενος
ἐκ δεινῆς ἀρρωστίας.

ε' 4 ὦ habe ich zur Herstellung des Verses ergänzt 8 in P steht am Rande von erster Hand γρ ἀπαύτως, was wohl eine Konjekture ist, da auch T ἀμέμπτως liest. Mit dieser von Pitra übersehenen Strophe schliesst T.

ς' 3 τὸν οἶκον habe ich zur Herstellung des Verses und Sinnes ergänzt 8 ἀκούων P 11—12 χαίροις τῶν αὐτοῦ κριμάτων P

- Χαίροις, λύμην γὰρ ἀνέστειλας
 20 τῆς ἀκρίδος δι' εὐχῆς.
 Χαίροις ὄμβρους ὑδάτων
 οὐρανόθεν ἐνεγκών.
 Χαίροις μονὴν ἐγείρας
 εἰς πολλῶν σωτηρίαν.
 25 Χαίροις καλῶς
 ποιμένας τὸ ποιμένιον.
 Χαίροις σοφῶς
 αὐτὸ ἐκθρεψάμενος.
 Χαίροις τῶν σῶν
 30 φοιτητῶν ὁ ἀλείπτῃς.
 Χαίροις τῶν σῶν
 ὑμνητῶν ὁ ἐπόπτῃς.
 Χαίροις, πάτερ Θεοδόσιε.

 ζ' Ζέον ἔχων τὸ πνεῦμα
 ἐξ ἀπαλῶν ὀνέχων
 ἐπόθησας κινεῖν δουλειῶσαι
 καὶ προσελθὼν αὐτῷ ~ πιστῶς
 5 ἐφωτίσθῃς τὸν νοῦν,
 καὶ τὸ σὸν πρόσωπον
 δόξῃ θείᾳ τετίμηται
 ὥς πρὶν τοῦ Μωϋσέως ψάλλον·
 Ἀλληλοῖ'α.

 η' Ἡὔγασέ σου ὁ βίος
 ὥσπερ ἥλιος, πάτερ,
 καὶ ἥλασε τὸ σκότος τῆς πλάνης
 καὶ ἐφώτισεν ἡμῶν τὰς ψυχὰς

30 ἀλήπτῃς P.

ζ 1 ζέων P 4 der Vers ist nicht in Ordnung; geholfen würde durch ein Adjektiv wie ἀληθῶς statt πιστῶς.

- 5 καὶ ἐπλήρωσε χαρᾶς
καὶ ὁδὸν ἔδειξεν
ἀσκήσεως τοῖς θέλουσι
κατ' ἔχνος σου † βαδίζειν καὶ μέλπειν ·
Χαίροις Σιῶν
- 10 τῆς ἀγίας τέκνον.
Χαίροις ἰδὼν
τοῦ Χριστοῦ τὸν τάφον.
Χαίροις ἐπαντλήσας
ἐκείθεν τὰ νόματα.
- 15 Χαίροις διαδώσας
αὐτὰ τοῖς αἰτουσί σε.
Χαίροις, τὴν γὰρ σὴν ὑπὴντησαν
πάντες δίκαιοι ψυχὴν.
Χαίροις, ὅτι προσεκόμισαν
- 20 καθαρὰν αὐτὴν Θεῷ.
Χαίροις, ὅτι τῷ θρόνῳ
τοῦ Θεοῦ παρίστασαι.
Χαίροις, ὅτι τοῦ κάλλους
ἀπολαύεις ἐκείνου.
- 25 Χαίροις ὁ ζῶν
καὶ βλέπων τὰ πόρρωθεν.
Χαίροις θανόν
καὶ ὡς ζῶν γαινόμενος.
Χαίροις παρῶν
- 30 καὶ τὴν χάριν παρέχων.
Χαίροις ἀπὼν
καὶ τὴν ἴασιν νέμων.
Χαίροις, πάτερ Θεοδόσιε.

η' 5 καὶ ἐ(πλήρωσε) ist als eine Silbe zu lesen 8 der Vers
hat eine Silbe zu viel; daher ist statt βαδίζειν ein Wort wie πατεῖν
einzusetzen.

θ' Θέλξας ἡμᾶς ὁ πόθος
 τῆς ἀγίας σου μνήμης
 ὑμνεῖν σε προετρέψατο πάτερ·
 δέξαι οὖν ταύτην τὴν ὠδὴν (?)
 5 ἐκ στομάτων οἰκτρῶν
 καὶ θεῷ πρόσβενε
 σωθῆναι τὰς ψυχὰς ἡμῶν
 καὶ ψάλλειν καθαρῶς πάντοτε·
 Ἀλληλουῖα.

Aus der Vergleichenng des von Pitra S. 610 ff. edierten und des obenstehenden Hymnus mit den Legenden des hl. Theodosios ergibt sich zunächst die allgemeine Thatsache, dass die Gedichte nicht auf die verkürzte Erzählung des Kyrillos und auch nicht auf den Auszug der verkürzten Legendenmenäen (s. S. 261 ff.), sondern auf die Schrift des Theodoros zurückgehen. Doch ist das Verhältnis beider Hymnen zu dieser Quelle ein sehr verschiedenes.

Der erste Hymnus folgt der Erzählung des Theodoros Schritt für Schritt. Die erste und zweite Strophe enthalten als Einleitung allgemeine Bemerkungen über die Tugenden und Wunderthaten des Heiligen und die Aufforderung, sein Andenken zu feiern. In der dritten Strophe beginnt der Dichter die eigentliche Lebensbeschreibung, erwähnt des Heiligen Abstammung von frommen Eltern (ed. Us. S. 6), seine Wallfahrt nach Jerusalem (S. 7) und seine Begegnung mit dem Säulenheiligen Symeon (S. 9—12); in der vierten erzählt er sein Noviziat beim greisen Abte Longinos und seine eigene Erhebung zum Abte (S. 13—21); in der fünften seine Fastenübungen, besonders das Essen von Datteln, Hülsenfrüchten und aufgeweichten Fruchtkernen und die dreissigjährige Enthaltsamkeit von Brot (S. 19—20);

θ' 4 Wie in Strophe ε' und ζ' ist auch hier im 4. Verse das Metrum nicht gewahrt.

in der sechsten sein Nachtwachen, die *κρεμαστῆρες* und das masslose Aufrechtstehen, das dem Heiligen Drüsengeschwülste zuzog, endlich seine unausgesetzte Bethätigung im Singen, Beten und Weinen (S. 18, 13—20; 20, 19—21); in der siebenten die Herstellung des Grabmales, die freiwillige Einweihung desselben durch den Mönch Basilios und die Vision des Aëtios (S. 21—23); in der achten die Nahrungsnot beim Osterfeste und die wunderbare Hilfe durch die Ankunft eines mit Esswaaren beladenen Maultierpaares (S. 24—27); in der neunten endlich das der Klostergründung vorausgehende Kohlenwunder (S. 28—33). In der letzten Strophe preist der Dichter des Heiligen Wohnstätte Sion, seine Heimat Kappadokien und das seiner Fürbitte empfohlene Kloster; er knüpft also nicht an die in der neunten Strophe abgebrochene Erzählung der Thaten und Schicksale des Heiligen an, sondern gibt in der Form eines dreifachen Grusses einen wirksamen Abschluss, welcher den in den zwei Anfangsstrophen enthaltenen Akklamationen harmonisch gegenübersteht. Dieser plötzliche Uebergang vom biographischen Detail zu einer allgemeinen Anrede bliebe unverständlich, wenn die Akrostichis wirklich so herzustellen wäre, wie sich Pitra dieselbe zurecht gelegt hat. Er ergänzt, wie bemerkt, die erhaltenen Buchstaben *ΤΟΥ ΠΤΩΧΟΣ* zu *Τοῦ πτωχο<ῦ> Σ* und vermutet, *Σ* sei der Anfangsbuchstabe von *Σ<τουδίου>*. Man kann leicht einsehen, dass diese Deutung verfehlt ist. Nicht eine Strophe ist vor *Σ* ausgefallen, sondern eine ganze Reihe, welche die in der Legende S. 33 ff. erzählten weiteren Lebensschicksale des Heiligen enthielten, und die in unserer Handschrift am Schlusse stehende Strophe war wirklich die letzte des ganzen Gedichtes, die den ergreifenden Schlussworten der Prosalegende (S. 101) entspricht. Die Akrostichis ist also vielmehr folgendermassen zu ergänzen: *Τοῦ πτωχο<ῦ> ἔπο (oder ψαλμό)>ς*. Dass die Sache sich so verhält, dafür

sprechen zahlreiche Beispiele, die man in den Handschriften des Tropologion und Triodion und in der Ausgabe von Pitra selbst findet. Man wollte durch die Beibehaltung der Schlussstrophe den störenden Eindruck der Verstümmelung beseitigen. Hätte Pitra die Schrift des Theodoros beiziehen können, so wäre er von seiner verfehlten Rekonstruktion der Akrostichis gewiss zurückgekommen. In Zukunft wird man es wohl nicht mehr versäumen, die Kirchenlieder im Zusammenhange mit den Legenden zu studieren. Nachdem somit auch die schwache Spur des Namens, die Pitra im Anfangsbuchstaben der letzten Strophe zu finden glaubte, verloren gegangen ist, bleibt zur Feststellung des Autors nichts übrig als die Vergleichung der Fassung der Akrostichis mit vollständig erhaltenen Akrosticha und eine sprachliche Untersuchung. Ich will hierauf nicht näher eingehen.

Für den zweiten Hymnus ist die Schrift des Theodoros nur indirekte Quelle. Er ist, wie schon Pitra (S. 612) bemerkte, nichts anderes als eine freie Umarbeitung des ersten Gedichtes. Das ergibt sich mit völliger Gewissheit schon aus der Vergleichung der ersten Strophe der beiden Hymnen. Die Anfangsstrophe des zweiten Hymnus erscheint als eine dem veränderten Metrum angepasste, aber selbst in der Wahl der Wörter noch vielfach übereinstimmende Paraphrase der Anfangsstrophe des ersten. Die eigentümliche Form des Akathistos gestattete dem Dichter nicht, auch in den folgenden Strophen den Spuren seines Vorbildes so ängstlich zu folgen; doch hat er ohne Zweifel auch hier nicht die Schrift des Theodoros selbst, sondern den älteren Hymnus vor sich gehabt. An einer Stelle hat er, wie es bei der Benützung abgeleiteter und verkürzter Quellen zu gehen pflegt, sein Vorbild missverstanden: er erzählt in der vierten Strophe, Theodosios habe Sehnsucht getragen, das heilige Jerusalem zu besuchen, und habe, nachdem er dasselbe gesehen, von Symeon den Segen empfangen. Hätte er die

ausführliche, wohlmotivierte Erzählung des Theodoros gelesen, so hätte er die Chronologie der zwei Ereignisse sicher nicht umgekehrt; er liess sich aber durch die dritte Strophe des ersten Gedichtes irreleiten, wo im 8. Verse *ἱεροσόλιμα ἅγια* und erst im 11. *Συμεών* erwähnt ist; indem er die Worte *ἐν τῇ παρόδῳ* übersah, übertrug er die äussere Reihenfolge der Verse auf die Chronologie der zwei Thaten.¹⁾

Wenn schon die äusserliche und sklavische Nachahmung den Wert des zweiten Hymnus beeinträchtigt, so musste der Dichter völlig Schiffbruch leiden an der Wahl seines Hirmus. Ein unglücklicheres Vorbild hätte er für seinen Zweck nicht finden können als den Akathistos. Die am Schlusse jeder zweiten Strophe wiederkehrende auf 25 Verse ausgedehnte Akklamation war für Sergios ein vortreffliches Mittel die unzähligen, jedermann wohlvertrauten Eigenschaften, Befugnisse und Wohlthaten der Gottesmutter poetisch zu verherrlichen: auf einen weniger hervorragenden Heiligen angewandt musste diese Form zu einer geschmacklosen Häufung nichtssagender oder allgemeingiltiger Attribute führen, während die charakteristischen Thaten der Biographie nur unklar angedeutet werden konnten. So sind in der sechsten Strophe die asketischen Uebungen und eine ganze Reihe von Wunderthaten, deren Erzählung im ersten Gedichte 5—6 (zum Teil verlorene) Strophen beanspruchte, unter starker Verwirrung der ursprünglichen Reihenfolge so knapp zusammengedrängt, dass von den belebenden Formen des feineren Details so gut wie nichts mehr übrig geblieben ist. Das Heuschrecken- und Regenwunder erzählen die Verse: *Χαίροις, λίμην γὰρ ἀνέστειλας τῆς ἀκρίδος δι' εὐχῆς. Χαίροις ὄμβρους ὑδάτων οὐρανόθεν ἐνεγκών.* Die Klostergründung,

1) Auffallender Weise findet sich dieselbe chronologische Verwirrung auch in der verkürzten Bearbeitung der Legende (s. S. 261 f.); doch zeigen die ersten zwei Strophen deutlich, dass der Dichter nicht etwa den Legendenauszug, sondern den ersten Hymnus benutzt hat.

der das charakteristische Kohlenwunder vorausging, wird mit einigen farblosen Worten abgethan: *Χαίροις μονήν ἐγείρας εἰς πολλῶν σωτηρίαν*. Uebrigens vermögen wir trotz der unsinnigen Verkürzungen aus dem zweiten Hymnus auf den Inhalt der verlorenen Teile des ersten Schlüsse zu ziehen. Es wird z. B. die Frage, ob der Dichter des ersten Hymnus auch die bei Theodoros so breit ausgesponnenen kirchlichen Kämpfe behandelt habe, durch Str. 4, 21—24 des zweiten Gedichtes im bejahenden Sinne entschieden.

Bei einem so verschwenderischen Verfahren musste dem Dichter der Stoff viel zu schnell ausgehen, und es scheint in der That, dass er die alphabetische Akrostichis gegen alle Regel nicht zu Ende geführt hat. Schon in der siebenten Strophe ist er nach der allzu raschen Aufzählung der Tugenden und Wunder des Heiligen genötigt, zum Ausgangspunkt der Biographie, zum Kindesalter, zurückzukehren; V. 9 der achten Strophe scheint nach V. 1—2 der letzten Strophe des ersten Gedichtes gebildet; die ganze neunte Strophe endlich klingt genau wie ein Exodion: der Dichter erklärt darin den Grund, der ihn zur Abfassung seines Werkes bewog, und bittet den Heiligen, wie in unfreiwilliger Selbsterkenntnis, das Lied aus jämmerlichem Munde aufzunehmen und bei Gott für die Sänger Fürsprache einzulegen. Die hier mit völliger Sicherheit erkennbare Thatsache, dass ein Dichter den Stoff seines Werkes nicht aus den verbreiteten und leicht zugänglichen Legendenbüchern, sondern aus einem älteren Hymnus entnahm, wirft ein grelles Licht auf die Entartung, welche etwa seit dem 9. Jahrhundert die Hymnendichtung dem Untergang entgegenführte und der neuen Kunstform, den Kanones, bald die unumschränkte Herrschaft erobern half.

Wenn gegenwärtig, wie sich oben gezeigt hat, keiner der beiden Hymnen mit Sicherheit dem Theodoros Studites zugewiesen werden kann, so besitzen wir dafür ein

kleines Epigramm auf den hl. Theodosios, welches zweifellos von diesem Dichter verfasst worden ist. Theodoros Studites hat um die Wende des 8. und 9. Jahrhunderts nach dem Vorbild des Georgios Pisides¹⁾ eine stattliche Reihe von Strophen auf klösterliche Aemter und Einrichtungen, sowie auf verschiedene Heilige, Kirchen u. s. w. gedichtet und dadurch jene antikisierende Epigrammatik neu angeregt, welche dann im 10.—12. Jahrhundert von Johannes Geometres, Christophoros von Mytilene, Johannes Mauropus, Theodoros Prodromos u. a. zum Teil mit glücklichem Erfolge weiter gepflegt wurde. Diese religiösen Iamben des Theodoros Studites sind nach der Ausgabe von Jac. Sirmond in der Patrologia Graeca von Migne t. 99, 1779—1812 wiederholt. Unter ihnen findet sich auch ein Epigramm auf den hl. Theodosios. Der Dichter vergleicht das an geistigen Kindern so reiche Leben des Heiligen mit dem sternenbesäten Himmel und seine Wunder mit Blitzen, die das Gewölke der bösen Geister verscheuchten :

Εἰς τὸν ἅγιον Θεοδοσίον.
Ὡς οὐρανὸν ὑψηλὸν ἐκτείνας βίον
Κατάστερος πέφηνας ἐν πλήθει τέκνων ·
Τὰς ἀστραπὰς δὲ πληθύνων τῶν θαυμάτων
Ἐσκόρπισας παντοῖα δαιμόνων νέρη.

Wenn man diese Verse mit dem ersten Hymnus vergleicht, findet man zwei schwache Anklänge: Die Worte: *ἐν πλήθει τέκνων* haben ihr Gegenstück in Strophe *ια'*: *τὰ πολλὰ τὰ τέκνα σου διὰ πνεύματος πληθύνόμενον*; das Bild *τὰς ἀστραπὰς δὲ πληθύνων τῶν θαυμάτων* findet sich

1) Mehrere auf kirchliche Gegenstände bezügliche Epigramme des Georgios Pisides sind erst in jüngster Zeit aus einem jetzt in der Pariser Nationalbibliothek aufgehobenen Codex Athous von Leo Sternbach ans Licht gezogen worden. Wiener Studien 13 (1891) 16 ff. und 14 (1892) 51 ff.

ähnlich in Strophe β': ἀντὸς ἤστραπεν ἀραιαῖς καὶ θαύμασιν. Dagegen ist die eigentliche Pointe des Epigramms, der Vergleich mit dem sternenbesäten Himmel und den wolkenver-
scheuchenden Blitzen wenigstens in den uns erhaltenen Strophen des Gedichtes nicht zu entdecken. Es wäre daher unklug aus der Aehnlichkeit der zwei angeführten Stellen den Schluss zu ziehen, dass Theodoros Studites auch den Hymnus verfasst habe. Auch die allgemeine Beobachtung, dass das Epigramm das Interesse des Dichters für den hl. Theodosios beweise, könnte nur als Stütze benützt werden, wenn wir andere triftigere Gründe für die Zuteilung des Hymnus an Theodoros Studites hätten. Selbst wenn die zwei angeführten Stellen des Epigramms in einem wirklichen Zusammenhange mit dem Hymnus stünden — was bei der Geläufigkeit der in ihnen gebrauchten Ausdrücke und Bilder immer zweifelhaft sein wird —, bliebe die Möglichkeit offen, dass Theodoros ein von einem anderen verfasstes Gedicht für seinen Zweck verwertete. Es ist bekannt, dass die Byzantiner die Entlehnung fremder Geisteserzeugnisse noch in ganz anderen Graden für völlig ordnungsgemäss hielten.

Einer der Dichter, welche im 11. Jahrhundert die antike Epigrammatik im Sinne des Theodoros Studites auf christliche und zeitgenössische Vorwürfe übertrugen, der originelle Christophoros von Mytilene,¹⁾ hat noch einmal des hl. Theodosios gedacht. Er verfasste eine Sammlung von Distichen auf die Heiligen des Kirchenjahres, in welcher sich auch ein Epigramm auf den hl. Theodosios befindet. Die ganze Sammlung ist teils selbständig überliefert, teils in die verkürzten Legendenmenäen (s. S. 256 f.) eingearbeitet, derart, dass jedem Heiligenleben das zugehörige Distichon wie als Motto vorausgeschickt ist. Ein solches Legendenmenäon enthält z. B. der Cod. Paris. Gr. 1578, eine Papier-

1) Vgl. meine Geschichte der byz. Litt. S. 354 f.

handschrift des 15. Jahrhunderts. In der Ueberschrift wird Christophoros als der Verfasser der Iamben genannt: *Χριστοφόρου πατρικίου καὶ ὑπάτου τοῦ μιτιληναίου συναξάριον διὰ στίχων ἰόμβων, διαλαμβάνον συνεπτυγμένως μὲν, ἀλλ' ὅμως ἀναγκαίως, ὅθεν τε ἕκαστος τῶν ἁγίων* etc. Ein ähnlicher Heiligenkalender in Versen gilt als das Werk des bekannten Kirchenhistorikers Nikephoros Kallistos Xanthopulos, der im Anfang des 14. Jahrhunderts lebte.¹⁾ Unter seinem Namen steht das Werk z. B. im Cod. Paris. Gr. 1585, einer vom Jahr 1370 datierten Papierhandschrift.²⁾ Der Titel lautet hier: *Συναξάριον σὺν θεῷ ἁγίῳ τοῦ ὅλου ἐν-αυτοῦ: Πρόλογος ἐν ἐπιτόμῳ τῶν συναξαρίων τοῦ Ξανθοπούλου εἰς τὰ τοῦ τριωδίου συναξάρια. Νικηφόρου Καλλίστου τοῦ Ξανθοπούλου συναξάρια εἰς τὰς ἐπισήμους ἑορτὰς τοῦ τριωδίου, μίαν ἑκάστην αὐτῶν αἰτιολογοῦντα* etc. Den Anfang bilden Prosaerklärungen zu den Festen des Triodion, denen jedesmal die entsprechenden Iamben vorausgeschickt sind. Dann folgt dasselbe Legendenmenäon, das auch im Cod. Paris. Gr. 1578 erhalten ist. Da nun das Distichon auf den hl. Theodosios in beiden Sammlungen identisch ist und auch sonst grosse Uebereinstimmung herrscht, so erhebt sich die Frage, ob Xanthopulos nur als Verfasser der Iamben auf die Triodionfeste gelten soll oder ob er den Heiligenkalender seines Vorgängers wirklich überarbeitet hat oder ob etwa dasselbe Werk unter zwei verschiedenen Namen geht. Ich besitze gegenwärtig nicht genug handschriftliches Material, um dieser Frage näher zu treten; vielleicht aber lässt sich ein Leser bewegen, sich dieses für die byzantinische

1) Vgl. meine Geschichte der byz. Litt. S. 92 f.

2) Doch ist zu bemerken, dass die ersten fünf Blätter der Handschrift und damit auch die den Namen des Autors enthaltende Ueberschrift von einer späteren Hand geschrieben und nachträglich in den Codex, dem die ersten Blätter verloren gegangen waren, eingefügt worden sind.

Litteraturgeschichte nicht unwichtigen Problems anzunehmen und die Untersuchung etwa auch auf die geschichtliche Entwicklung der übrigen byzantinischen Heiligenepigrammatik auszudehnen.

Die Ueberschrift der Legende und das Epigramm lauten in den beiden Handschriften fast völlig gleich. Ich gebe die Lesung des Codex 1578 und verzeichne in der Anmerkung die Varianten des Codex 1585:

Μηνὶ τῷ αὐτῷ ἱα. Μνήμη τοῦ ὁσίου πατρὸς ἡμῶν Θεοδοσίου τοῦ κοινοβιάρχου.

Κοινοῦ Θεοδοσίου ἡγεμῶν βίου

Κοινῇ μονασταῖς ἐκβιώσας ζημία.

Darauf folgt in beiden Handschriften ein Hexameter, in welchem der Todestag des Heiligen angegeben wird:

Ἐνδεκάτῃ ὁλοὸν βίωτον λίπε κοινοβιάρχης.

Darnach beginnt die Legende: Ὑπῆρχε δὲ ὁ ὁσιος οὗτος Θεοδοσιος ἐκ κώμης Μωγαρισσοῦ (so) etc.¹⁾

Mit diesen Hymnen und Epigrammen ist die Summe der Poesien, mit welchen die Byzantiner das Andenken des hl. Theodosios verherrlichten, noch nicht erschöpft. In den handschriftlichen und gedruckten Menäen stehen noch einige andere Stücke wie Stichera des Theophanes Confessor, zwei Strophen „τοῦ στουδίου“, ein Apolytikion, ein Idiomelon, einige Strophen eines Kanon usw. Von einer Mittheilung und Besprechung dieser Gedichte muss ich Abstand nehmen, weil ich versäumt habe, ihre Ueberlieferung nach einer genügenden Anzahl von Hss zu prüfen.

Von den Menäenhandschriften, welche die Liturgie des hl. Theodosios enthalten, ist der cod. Paris. gr. 1561, S. XIII,

1) Abweichende Lesart des Codex 1585: *Τῷ αὐτῷ μηνὶ | κοινοῦ] κοινὸς | βίωτον*, der Cod. 1578 liest *βίον | Οὗτος ὁ ὁσιος πατὴρ ἡμῶν θεοδοσιος ὑπῆρχεν ἐκ κώμης μωγαρισσοῦ*. — Der Hexameter ist im Codex 1578 mit einem Verweisungszeichen am Rande nachgetragen.

bemerkenswert durch die in Menäen höchst seltene Beigabe von Illustrationen; jedem Tage ist die Miniatur des Heiligen vorausgeschickt. Fol. 55^v findet man das Bild des hl. Theodosios: er ist dargestellt in einer langen weissen Tunica und einem braunen Obergewande, mit langem grau-blondem Spitzbart, gleichfarbigem Haare und einem roten Nimbus; in der linken Hand hält er einen weissen Gegenstand, wohl eine Papierrolle; mit der Rechten berührt er die Spitze des Vollbartes; den Hintergrund bildet ein Gebäude mit vier viereckigen und acht runden Fenstern; der freie Raum darüber ist mit Goldgrund ausgefüllt. Eine zweite Abbildung des Heiligen ist mir nicht bekannt geworden.

2. Ein Traktat über die Totenfeiertage.

In der Schrift des Theodoros werden S. 22, 24 f. die *τρίτα*, *ἑβδομα* und *τεσσαρακοστά*, die Tage des griechischen Totenkultus, erwähnt. In einem vortrefflichen Exkurs zu dieser Stelle entwirft Usener (S. 135 f.) eine Skizze der Geschichte der Totenfeier: „die alten heiligen tage des griechischen todtencultus waren der dritte, neunte (in Rom entsprechend *feriae nouendiales*), dreissigste, von der beerdigung an gerechnet, und der jahrestag Die christliche kirche übernahm mit der sitte auch diese tage, aber empfand das bedürfnis, an stelle der heidnischen biblische zahlen zu setzen, wie man auch dadurch sich vom alten brauche schied, dass man gewöhnlich vom todestage an die tage zählte. Man führte den VII tag an stelle des IXten ein nach Genesis 50, 10, Sirach 22, 12 ua., und setzte für den XXX den XLten nach Gen. 50, 3. Schon Augustinus tadelt die feier des IX als heidnisch, und Ambrosius feiert 395 die *quadragesima* des k. Theodosius mit der bemerkung *alii tertium diem et trigesimum, alii septimum et quadragesimum obseruare consueuerunt* Aber der XXX war durch das AT weit

besser bezeugt als der XL. Daher hat sich jener im abendland zeitig festgestellt, auch der VII ist wenigstens seit der zeit Karls des grossen allein üblich; so ergab sich für die römische kirche die reihe III VII XXX. . . . Anders die griechische kirche; sie beging den III IX XL nebst dem jahrestag. . . . Durch unsere stelle werden wir aber belehrt, dass wenigstens die palaestinische kirche noch im VI jh. davon abweichend den VII feierte, also ganz übereinstimmend mit Ambrosius' angabe und der späteren occidentalischen sitte. Wenn Symeon *ἐντα* statt *ἑβδομα* schrieb, schwärzte er das ihm geläufigere ein.“

So weit Usener. Zu den (von mir weggelassenen) Belegstellen, welche er anführt, möchte ich ein Zeugnis fügen, welches die hohe Bedeutung der Totenfeiertage im griechischen Kulturleben deutlich erkennen lässt. Dieses Zeugnis enthält eine physiologische Erklärung der drei Totenfeiertage. Sie entspringt offenbar dem das ganze Mittelalter beherrschenden Streben, für religiöse Wahrheiten und kirchliche Gebräuche in der lebendigen Natur Symbole oder bestätigende Vorbilder aufzufinden, einem Streben, das bekanntlich seinen grossartigsten Ausdruck im Physiologus und der ganzen von ihm abhängigen Litteratur und Kunst gefunden hat.¹⁾ Da die Feiertage dem Lebensende des Menschen galten, so lag es nahe, das physiologische Vorbild derselben im Lebensanfang, in der stufenweisen Entwicklung des Embryo, zu suchen.

I.

Das ist nun wirklich in einem kleinen Traktate geschehen, der während des Mittelalters, jedenfalls seit dem

1) Diese Zusammengehörigkeit spricht sich auch darin aus, dass die Erklärung der Tritennata zuweilen mit dem Physiologus in einer Hs vereinigt ist z. B. im Cod. Paris. Gr. 1140 A und im Cod. Ottobon. Gr. 192.

11. — 12. Jahrhundert, viel gelesen wurde und auch in die altslavische Litteratur übergang. Er steht in zahlreichen Miszellenhandschriften, oft in der wunderlichsten Umgebung; doch ist es nicht leicht, seiner habhaft zu werden, da er meistens anonym oder unter irreführendem Namen überliefert und in den Handschriftenkatalogen unter verschiedenen lateinischen Titeln aufgeführt, zuweilen auch ganz übersehen ist. Mir sind gelegentlich anderer Studien folgende Handschriften, die diesen Text überliefern, bekannt geworden:

1. Cod. Laurent. Conv. Soppr. 627, der berühmte Romanocodex, s. XIII, fol. 92^v (A).
2. Cod. Laurent. pl. 58, 24, s. XIV, fol. 126^r (B).
3. Cod. Paris. Gr. 1346, s. XI—XII, fol. 274^r—274^v (C).
4. Cod. Paris. Gr. 1788, s. XV,¹⁾ fol. 238^v—239^r (D).
5. Cod. Paris. Gr. 1310, s. XV, fol. 443^v (E).
6. Cod. Paris. Gr. 1720, s. XV, fol. 73^r—73^v (F).
7. Cod. Paris. Gr. 2894, s. XV—XVI,²⁾ fol. 336^r bis 336^v (G).
8. Cod. Paris. Gr. 3023, s. XV—XVI, fol. 46^v—47^r (H).
9. Cod. Paris. Gr. 1766, s. XVII, fol. 437^r—438^r (I).
10. Cod. Neapol. II. C. 33, anno 1495 scr., fol. 7^v bis 8^r (K).
11. Cod. Vatic. Palat. Gr. 13, anno 1167 scr., fol. 347^v. Den Hauptinhalt der Hs bildet eine Ekloge der Basiliken. (L).
12. Cod. Vatic. Palat. Gr. 328, s. XV, fol. 154^v—155^v (M).
13. Cod. Vatic. Gr. 854, s. XII, fol. 265^v. Der übrige Inhalt der Hs ist derselbe wie im Vatic. Palat. 13. (N).

1) Der Codex ist vom Jahre 1440 datiert; doch ist unser Traktat von einer etwas späteren Hand geschrieben als die übrigen Teile des Codex.

2) Der Hauptteil des Codex bis fol. 305 ist von einer älteren, wohl dem 14. Jahrhundert angehörigen Hand geschrieben.

14. Cod. Vatic. Gr. 855. s. XVI, fol. 312^v. Die Hs ist offenbar eine Kopie von N. 13. Der Traktat über die Totenfeier ist durch Ausfall des letzten Blattes verstümmelt und schliesst mit den Worten *τῆς ἐπιρροῆς καὶ θηλυ* (O).

15. Cod. Vatic. Gr. 1277, s. XV/XVI, fol. 55^r—55^v (P).

16. Cod. Vatic. Gr. 12, s. XVI/XVII, fol. 206^v—207^r (Q).

17. Cod. Monac. Gr. 308, s. XII, fol. 223^r—224^v (R).

18. Cod. Monac. Gr. 498, s. XIII,¹⁾ fol. 227 (S).²⁾

Dazu kommen verschiedene Handschriften, die ich nicht eingesehen habe, z. B. der Cod. Vindob. theol. 207 fol. 61^v—62^r und ein Cod. Marc., auf welche S. Cyrillo in seinem Kataloge der Neapolitaner Handschriften aufmerksam macht.³⁾ Eine absolut vollständige Herbeischaffung des handschriftlichen Materials ist mir nicht möglich, auch würde sie kaum viel Neues lehren.

Die genannten Handschriften enthalten denselben Text mit unbedeutenden Varianten, meistens ohne Autorenamen; doch steht im Monac. 498 vor der Ueberschrift *τοῦ ἁγίου ἰωάννου τοῦ δαμασκηνοῦ λόγος*, im Paris. 2894 *Λιβανίου φιλοσόφου*, im Paris. 1788, im Neapol. II. c. 33, im Palat. 328, im Vatic. 12 und nach dem Katalog von Lambecius auch im Vindob. theol. 207 *Σπληνίου* (*Σπλίνου* Neapol.) *φιλοσόφου*. Bezüglich dieses letzteren Namens hatte schon Lambecius a. a. O. vermutet, dass darin S. Plinii stecke⁴⁾ und in der That wird ein verwandter Text, der

1) Der Katalog von Hardt (V 181) setzt diesen Codex irrthümlich ins X. Jahrhundert.

2) Drei der genannten Hss — ich erinnere mich nicht mehr welche — hat mir mein Freund M. Speranskij nachgewiesen.

3) *Codices graeci mss regiae bibliothecae Borbonicae descr. a S. Cyrillo t. II* (Neapoli 1832) S. 7.

4) Es wäre also ein ähnliches Missverständniss, wie das, welchem der Berg S. Oreste bei Rom seinen Namen verdankt, wenn die Erklärung richtig ist, man habe auf einer dortselbst gefundenen Inschrift den alten Namen SORACTE fälschlich als S. ORACTE gelesen.

unten zu erwähnen ist, im Cod. Paris. 2892 dem Plinius zugeschrieben, unter dessen naturwissenschaftlichen Werken ich denselben jedoch nicht zu finden vermochte. Der Name *Λιβανίου* ist wohl Emendation eines gebildeten Kopisten, dem der seltsame, in der griechischen Litteratur nicht bezeugte Name *Σπλινίου* verdächtig vorkam. Auch die ganz vereinzelte Zuteilung des Traktates an den empfehlenden Namen des Johannes von Damaskos beruht offenbar auf reiner Willkür. In der Rede über die im Glauben Entschlafenen, in welcher Johannes der Totenfeier gedenkt, findet sich von der physiologischen Ausdeutung keine Spur.¹⁾

Ich lasse nun zunächst diesen Traktat mit den bemerkenswerten Varianten folgen :

*Περὶ γενέσεως ἀνθρώπου καὶ ὄθεν τρίτα καὶ ἔννατα καὶ
τεσσαρακοστά.*

Τὸ σπέρμα ἐν τῇ μήτρᾳ καταβαλλόμενον ἐπὶ μὲν τῆς

1) Cap. 15 = Migne, Patrol. gr. t. 95, 261: Οὐ γὰρ ἂν ἡμῖν ἀφορμὴν ἔδεδώκει τοῦ μνήμην ἐπὶ τῆς ἀναιμάκτου θινσίας ποιεῖσθαι τῶν προλαβόντων καὶ πάλιν τρίτα καὶ ἔννατα καὶ τεσσαράκοντα καὶ εἰρησίους μνήμας καὶ τελετάς. Statt *τεσσαράκοντα* ist übrigens hier zweifellos *τεσσαρακοστά* zu schreiben.

Die obige Fassung des Titels (*πόθεν* L: καὶ vor *ἔννατα* om N) in BCLN: *περὶ γενέσεως ἀνθρώπου καὶ ὄθεν καὶ τρίτα καὶ ἔννατα καὶ τεσσαρακοστά τοῖς τεθνηκόσιν ἐπιτελοῦνται* A: *περὶ γεννήσεως (γενέσεως) I καὶ φθορᾶς τῶν (om E) ἀνθρωπίνων σωμάτων* EI: *περὶ γεννήσεως ἀνθρώπου καὶ ὄθεν τρίτα ἔννατα καὶ σαρακοστά ποιοῦσιν* F: *περὶ γενέσεως ἀνθρώπου* R: *Σπληνίου φιλοσόφου περὶ γενέσεως καὶ ὄθεν τρίτα καὶ ἔννατα καὶ τεσσαρακοστά* D: *Σπλίνου φιλοσόφου περὶ γεννέσεως ἀνθρώπου καὶ διαλύσεως* K: *περὶ γενέσεως ἀνθρώπου σπληνίου φιλοσόφου* M: *Σπληνίου φιλοσόφου περὶ γενήσεως ἀνθρώπου ὄθεν τὰ τε ἔννατα καὶ τὰ τεσσαρακοστά* Q: *Λιβανίου φιλοσόφου περὶ γενέσεως ἀνθρώπου καὶ ὄθεν τρίτα καὶ ἔννατα καὶ σαρακοστά τοῖς κεκοιμημένοις* G: *τοῦ ἁγίου ἰωάννου τοῦ δαμασκηνοῦ λόγος: Περὶ γεννήσεως ἀνθρώπου καὶ διὰ τί τρίτα καὶ ἔννατα καὶ τεσσαρακοστά τοῖς τεθνεῶσιν ἐπιτελοῦμεν* S: die Ueberschrift fehlt in HOP.

1 τὸ μὲν G ἐν τῇ νηδύϊ S προσερχόμενον G

τρίτης ἡμέρας ἀλλοιοῦται εἰς αἷμα καὶ ὑποζωγραφεῖται ἡ
 καρδιά, ἐπὶ δὲ τῆς ἐννάτης πῆγνυται εἰς σάρκα καὶ συγγλοι-
 οῦται εἰς μυελούς, ἐπὶ δὲ τῆς τεσσαρακοστῆς εἰς ὕψιν τελείαν
 5 διατυπύεται. ὁμοίως, κατὰ ἀναλογίαν τῶν ἡμερῶν καὶ ἐπὶ
 τῶν μηνῶν, τῷ μὲν τριτῷ μηνὶ κινεῖται ἐν τῇ νηδύνι, τῷ δὲ
 ἐννάτῳ ἀπαρτίζεται καὶ πρὸς ἔξοδον σπεύδει. Θῆλυ δὲ καὶ
 ἄρρεν γίνεται κατὰ τὴν ἐπικράτειαν τοῦ θερμοῦ τοῦ κατὰ
 τὸ σπέρμα· τῆς γὰρ πῆξεως ταχείας γινομένης ἄρρενοῦται
 10 τὸ βρέφος, ἐλαττονμένης δὲ κατισχύεται τῆς ἐπιρροῆς καὶ
 θηλύνεται. βράδιον δὲ πηγνύμενον βράδιον καὶ διαμορφοῦται.
 ὅθεν τὰ μὲν ἄρρενα καὶ ἐντὸς τῶν τεσσαράκοντα ἡμερῶν

2 ἐν μὲν (om G) τῇ τρίτῃ ἡμέρᾳ DGHKM Q ὑποζωγραφοῦται
 H 3 ἐν δὲ τῇ ἐννάτῃ ἡμέρᾳ (ἡμέρα om Q) DGHKM Q ἡ σὰρξ
 FH 3 f. πῆγνυται καὶ συγκλειοῦται εἰς σάρκα καὶ μυελούς Q συγ-
 γλυοῦται ABEIM: συγλυοῦται C: συγκλειοῦται DK: συγγλειοῦται F: συγ-
 κλειοῦται G: συγγλειοῦται P: συγκλυοῦται R: συμπιλοῦται S 4 ἐλοῦς
 C μυαλόν K καὶ συγ. εἰς μ. fehlt in H ἐν δὲ τῇ μῇ ἡμέρᾳ (ἡμέρα
 om M) DGHKM Q 5 ἀνατυπύεται Q διατυπύεται] διατυπύοτο R
 (mit Punkt nach τελείαν) ὁμοίως] καὶ F 5 f. καὶ ἔτι τῶν μηνῶν
 CE γίνεται (γίνονται G) καὶ ἐπὶ DGHKM Q 6 ἐν μὲν τῷ τρίτῳ
 κινεῖται O: τὸν μὲν τρίτον μῆνα κινεῖται R νηδύνι τὸ παιδίον DGH
 KM Q τῇ δὲ θῇ B 7 πρὸς τὴν BF εἰς ἔξοδον φθάνειν (sehr
 undeutlich) σπεύδει P τὸν δὲ θῇ ἀποτελεῖται καὶ ἐπὶ τὴν ἔξοδον R
 δὲ fehlt LNOQ καὶ fehlt C 7 f. θῆλν καὶ ἄρρεν H θύλνν δὲ
 καὶ ἄρρεν K 8 τὴν ist ausradiert B Der ganze Abschnitt über die
 männlichen und weiblichen Kinder θῆλυ 7 — ἀναστοιχειώσεως 17 fehlt
 in S ἐπικράτησιν AF τοῦ nach θερμοῦ fehlt A τῶν θερμῶν
 τοῦ Q 8 f. τοῦ κατὰ τῆς τοῦ σπέρματος πῆξεως ταχείας γὰρ γενομένης
 EI 9 γὰρ fehlt ABCLNOP παχείας KM γενομένης DEIK
 9—11 τῆς πῆξεως οὖν παχείας γινομένης τοῦ σπέρματος γίνεται ἄρρεν,
 ἐλαττονμένης δὲ ταύτης καὶ ὑδαρώδες τὸ σπέρμα γενόμενον. γίνεται θῆλυ
 (von ἐλάττ. bis θῆλυ auf Rasur) R 9 ἄρρεοῦται K 10 f. βρέφος. βρα-
 δυτέρας δὲ θῆλυ γίνεται D βρέφος. ἀργότερας δὲ, ὥσπερι (so) καὶ βρά-
 διον συνισταμένης τῆς πῆξεως εἰς θήλεως διάπλασιν χρηματίζει. βράδιον
 δὲ F βρέφος] ἐμβρυον G ἐλαττονμένης G ἐλαττονουμένης P
 κατισχύεται K 11 θῆλυ γίνεται DGHKM βράδιον οὖν D δὲ
 fehlt KP διαμορφοῦται] πῆγνυται Q 12 καὶ fehlt GP τῶν
 fehlt DGKM ὅθεν καὶ τὰ τῶν μῇ ἡμερῶν R ἡμερῶν fehlt G

ἐκτιρωσκόμενα μεμορφωμένα ἐκπίπτει, τὰ δὲ θήλεα καὶ μετὰ τὰς τεσσαράκοντα ἡμέρας σαρκώδη καὶ ἀδιατύπωτα εὐρίσκεται. [ἔστι δὲ βοτάνη ἀρρενογόνος καὶ θηλυγόνος, καὶ 15 τὸ μὲν ποιεῖ ἄρρεν, τὸ δὲ θῆλυ, πινόμενα πρῶτ' τριώβολα.]

εἵπωμεν οὖν καὶ περὶ ἀναστοιχειώσεώς. τελευτῶν μὲν γὰρ ὁ ἄνθρωπος τῇ τρίτῃ ἀλλοιοῦται καὶ τὴν διάγνωσιν τῆς ὀψιως ἀπόλλυσιν· τῇ δὲ ἑννάτῃ διαρρεῖ τὸ σύμπαν σῶμα σωζομένης τῆς καρδίας· τῇ δὲ τεσσαρακοστῇ καὶ αὐτὴ συν- 20 ἀπόλλυται τῷ παντί. διὰ τοῦτο τρίτα καὶ ἑννατά καὶ τεσσαρακοστὰ ἐπιτελοῦνται τοῖς τεθνεώσι.

13 καὶ μεμορφωμένα K ἐκπίπτουσιν K θήλεια A θήλυα DG θῆλυ R καὶ fehlt G 14 τὰς fehlt GK σαρκώδη H σαρκώδη καὶ fehlt K ἀδιατύπω^μ: P 14 f. ἀδιατύπωτα ἦγον ἀμόρφωτα ἐκτιρωσκόμονται R 15 εὐρίσκειν K 15 f. ἔστι — τριώβολα, eine offenbare Interpolation, fehlt in B (dafür zwei leere Zeilen) D F G H K M Q R S 16 πρῶτ' πρῶτ' A Die ganze ἀναστοιχειώσεως fehlt in G, der mit εὐρίσκειν schliesst 17 ὅτιον F οὖν fehlt A στοιχειώσεως K μὲν fehlt F K M P Q S 18 γὰρ fehlt C F L ὁ fehlt C D E H I L τῇ τρίτῃ ἡμέρᾳ H M P Q R 19 f. ἀπόλλυσι B L M R διαρρεῖται (διαρρεῖται R) τοῦ σύμπαντος σωζομένης A R τὸ σύμπαν τῆς καρδίας (mit Weglassung von σῶμα σωζομένης) B F διαρρεῖ τὸ (om D) σύμπαν σωζομένης D H K L M Q S 20 τῆς fehlt E I δὲ fehlt K τὸ ὅλον σῶμα ἀπόλλυται B F καὶ αὐτὴ fehlt H K M 21 τῷ παντί σῶματι. διαταῦτα S καὶ διὰ τοῦτο P διὰ τοῦτο ἐτυπώθη καὶ (om F) B F καὶ vor ἑννατά fehlt B C D F M P S τριτοέννατά A E: τριτέννατά K: τριωέννατά I 21 f. τεσσαράκοντα P 22 ἐπιτελοῦμεν A S: ἐπιτελοῦσι M: ἐπιτελοῦνται τ. τεθν. fehlt P τοῖς τεθνεώσιν A C L: τοῖς ἀποικοινοῦσι S τοῖς τεθνεώσιν ἐπιτελοῦνται H R τεσσαρακοστὰ ἐπιτελεῖσθαι τοῖς τελευτώσι. καὶ καλοῦνται νενομισμένοι αἱ τοιαῦται ἡμέραι. διὰ τὸ τὰ ἐν αὐ<ταῖς> εἰς ἔξοδον διδόμενα δέχεσθαι παρὰ τοῦ νόμου: — B τεσσαρακοστὰ τελεῖσθαι ἐπὶ τοῖς τεθνεώσι. καὶ καλοῦνται νενομισμένοι αἱ τοιαῦται ἡμέραι. διὰ <τὸ> παρὰ τοῦ νόμου δέχεσθαι τὰ ἐν αὐταῖς εἰς ἔξοδον διδόμενα: — F τοῖς τεθνηκόσι. μᾶλλον δὲ διὰ τὴν τοῦ σωτῆρος τριήμερον ἐκ νεκρῶν ἀνάστασιν. διὰ τὴν μεθ' ἡμέρας ὁκτῶ πρὸς τοὺς μαθητὰς ἐμφάνισιν αὐτοῦ. καὶ τὴν ἐν καθαρῷ τεσσαρακονθημέρῳ εἰς οὐρανούς αὐτοῦ ἀνάληγιν: — D.

II.

Neben diesem kurzen Traktate, der offenbar am meisten verbreitet war und sozusagen die Vulgata der naturwissenschaftlichen Erklärung der Totenfeiertage darstellt, ist ein längerer Text erhalten, in welchem die physiologische Interpretation der Totenfeier mit einer ausführlichen Darlegung über die Zeugung und die Entstehung der Geschlechter verknüpft ist. Die Erklärung des beim Entstehen und Vergehen des Menschen herrschenden Zahlengesetzes ist teilweise verschieden von der im Vulgatatexte gegebenen. Dieser längere Traktat ist mir nur aus dem Cod. Parisin. Gr. 1140 A, s. XIV, fol. 82^r—82^v bekannt. Er lautet:

Περὶ τῆς συλλήψεως τοῦ ἀνθρώπου, τῆς κατασκευῆς <καὶ> τῆς γεννήσεως αὐτοῦ, ἔτι δὲ καὶ τοῦ θανάτου καὶ τῆς αὐτοῦ προσκυνήσεως ἐν τῷ τοῦ Θεοῦ θρόνῳ.

- Συνουσιαζομένων (!) τοῦ ἀνδρὸς μετὰ τῆς γυναικὸς καὶ*
 5 *τῆς γυναικὸς μετὰ τοῦ ἀνδρὸς ἢ μὲν μήτρα τῆς γυναικὸς ἀνεργμένη οὖσα ἐκδέχεται τὸν ἀπὸ τοῦ ἀνδρὸς μέλλοντα σπέρρον χέεσθαι. κατελθόντος δὲ τοῦ σπέρρον τοῦ ἀνδρὸς καὶ εἰσελθόντος ἐν τῇ μήτρᾳ εὐθὺς ἀσφαλίζει ἡ μήτρα καὶ φυλάσσει τὸν σπέρρον μεμονωμένον μέχρι καὶ τρίτης ἡμέρας.*
 10 *κατὰ δὲ τὴν τρίτην ἡμέραν χέεται καὶ ἀπὸ τῆς γυναικὸς αἷμα καὶ σμίγεται μετὰ τοῦ ἀνδρικοῦ σπέρρον, καὶ γίνεται ὥσπερ κόμμα κρέας καὶ μένει ἐκεῖ μέχρι τῆς ἐνάτης ἡμέρας. κατὰ δὲ τὴν ἐνάτην ἡμέραν τζυποῦται καὶ μένει τζυπωμένον μέχρι τῆς τεσσαρακοστῆς ἡμέρας. κατὰ δὲ τὴν τεσσαρα-*
 15 *κοστὴν ἡμέραν τυποῦται τύπον βρέφους καὶ ἐμψυχοῦται. καὶ πάλιν ἐν τῷ τρίτῳ μηνὶ σπαρᾷ τὸ βρέφος ἐν τῇ κοιλίᾳ τῆς γυναικὸς καὶ ἐν τῷ ἐνάτῳ μηνὶ γεννᾶται τὸ βρέφος καὶ ἐν τῇ τεσσαρακοστῇ ἡμέρᾳ μετὰ τὴν γέννησιν αὐτοῦ προσ-*

Abweichende Lesarten des Cod. Paris. 1140 A.

1 καὶ habe ich ergänzt 9 μεμονωμένον 12 κῶμα 13 τζυπομένον 15 ἐκγυνοῦται 16 σπαρᾷ. Das Präsens σπαρῶ ist eine Neubildung von σπαρίζω (= σπαίρω ich hüpfte). S. Hatzidakis, Einl. S. 395.

φέρεται ἐν τῇ ναῷ καὶ ἀγιάζεται. καὶ τελευτήσαντος τοῦ
 ἀνθρώπου πάλιν ἐν τῇ τρίτῃ ἡμέρᾳ τῆς αὐτοῦ ταφῆς ῥήγνυ- 20
 ται τὰ ἐντὸς αὐτοῦ ἥγουν ἡ κοιλία καὶ τὰ ἔντερα, καὶ λέγε-
 ται ῥήξις. κατὰ δὲ τὴν ἐννάτην ἡμέραν διασχίζεται ἡ ὄψις
 τῆς σαρκὸς καθάπερ ζύμη ὑπερναβρασθεῖσα, καὶ λ<έ>γεται
 φθορά. κατὰ δὲ τὴν τεσσαρακοστὴν ἡμέραν τῆς τελευτῆς
 αὐτοῦ διαχωρίζεται ἄρμος ἀπὸ τὸν ἄρμον αὐτοῦ, καὶ λέγεται 25
 διαφθορά, ἅτινά εἰσι τρία πάθη μετὰ τὸν θάνατον, ῥήξις,
 φθορά καὶ διαφθορά.¹⁾ ὁμοίως καὶ ἡ ψυχὴ μετὰ τὸν θά-
 νατον μέχρι τριῶν ἡμερῶν προσμένει ἐν τῇ γῇ· κατὰ δὲ τὴν
 τρίτην ἡμέραν ἀνάγουσιν αὐτὴν οἱ ἄγγελοι· ἐν τῇ ἐννάτῃ
 ἡμέρῃ γίνεται κρίσις τῆς ψυχῆς μετὰ τῶν ἐν τῷ ἄερί τελευ- 30
 νίων²⁾ καὶ τῶν ἀγγέλων· πρὸς δὲ τὴν τεσσαρακοστὴν ἡμέ- fol. 82^r
 ραν τῆς τελευτῆς προσάγεται τῷ τοῦ Θεοῦ θρόνῳ καὶ λαμ-
 βάνει ἀποφασιν ἐκ Θεοῦ τοῦ εἶναι ἐν ἀποτεταγμένῳ τόπῳ
 μέχρι τῆς κοινῆς ἀναστάσεως. καὶ ἰδοὺ ἄθρει, ὅτι πᾶσαι
 αἱ πράξεις τοῦ ἀνθρώπου ἐν τῇ τρίτῃ καὶ ἐννάτῃ καὶ 35
 τεσσαρακοστῇ ἡμέρᾳ γίνονται, διὰ τοῦτο ποιοῦμεν μνημόσυνα
 τοῦ τελευτήσαντος τρίτα, ἔννατα, τεσσαρακοστά, τριμηνιαῖα
 καὶ ἐννεαμήνια κατὰ τὴν ἀκολουθίαν τῆς γενέσεως αὐτοῦ,
 δηλονότι τοῦ ἀνθρώπου.

Λεῖ γινώσκειν καὶ τοῦτο, ὅτι, εἰ μὲν πολλὴν θερμότητα 40

20 ῥίγνυται 21 ἐντὸς 22 ῥίξις 23 ὑπερναβρασθεῖσα
 25 ἄρμον 26 ῥίξις 36 ἴνονται (so) διὰ τοῦτο von erster Hand
 am Rande nachgetragen

1) Ueber den Unterschied von φθορά, διαφθορά, καταφθορά vgl.
 z. B. die Bemerkungen im Cod. Paris. Gr. 1630 fol. 76^r.

2) Ueber die τελώνια vgl. Bernh. Schmidt, Das Volksleben
 der Neugriechen S. 171 ff. Zu den von Schmidt aus Du Cange ange-
 führten Stellen, welche die Entstehung der Teloniaidee aus der the-
 ologischen Litteratur beweisen, kann noch ein merkwürdiges Stück
 im Cod. Vatic. Gr. 840 gefügt werden. Hier steht fol. 222^r unter
 theologischen und kirchenrechtlichen Sachen ein Verzeichnis von
 56 Lastern, die als Luftgeister bezeichnet werden: Τὰ τῶν τελωνείων
 (so). Τὸ τῆς καταλαλιᾶς, τῆς λοιδορίας, τοῦ φθόνου u. s. w.

- ἔχει ὁ ἀνὴρ ἐν τῷ σπέρματι αὐτοῦ καὶ συλλάβῃ ἡ γυνή, τὸ παιδίον ἐκείνο ἄρρεν ἐστίν· εἰ δὲ οὐκ ἔχει πολλὴν θερμότητα, ἀλλὰ μικρὸν ἐποψυχρίζει, τὸ συλληφθὲν παιδίον θήλυ ἐστι διὰ τὸ ἐπόψυχρον τοῦ ἀνδρὸς κατὰ τὴν ὥραν τοῦ
- 45 σπέρματος τοῦ παιδός.¹⁾ καὶ εἰ μὲν ὁ σπέρμας τοῦ ἀνδρὸς ὑπερπερισσεύει τοῦ γυναικείου αἵματος, ὁμοιάζει τὸ παιδίον τὸ πατρικὸν γένος· εἰ δὲ τὸ γυναικίον αἷμα ὑπερπερισσεύει τοῦ ἀνδρικοῦ σπέρματος, ὁμοιάζει τὸ μητρικὸν γένος. καὶ οὕτως ἐστὶν ἐκ παντὸς.

III.

Endlich stehen in mehreren Handschriften Miszellen Ueber die Erzeugung des Menschen, in welchen die für die Entwicklung des Embryo wichtigen Tageszahlen mit allerlei Variationen (3, 9, 30, 40, 41, 53) vorkommen, ohne dass jedoch — von einer unten zu erwähnenden offenkundigen Interpolation abgesehen — eines Zusammenhanges mit den Totenfeiertagen oder mit dem übernatürlichen Leben überhaupt Erwähnung geschähe. In solchen von theologischer Umdeutung noch freien, rein naturwissenschaftlichen Traktaten ist offenbar die Quelle der unter No. I und II aufgeführten Erklärungen zu suchen. Mir sind folgende Handschriften derartiger Texte bekannt geworden:

1. Cod. Paris. suppl. Gr. 681, s. XIII—XIV, fol. 6^r bis 6^v. Titel: *Γαλήνοῦ σοφιστοῦ περὶ γενέσεως ἀνθρώπων καὶ περὶ γονῆς.*

2. Cod. Paris. Gr. 2892, s. XVI, fol. 157^r—160^v. Titel: *Ἐξηγήσεις καὶ ἐρμηνεία. πλινίου φιλοσόφου περὶ γενέσεως ἀνθρώπου.* Der Text ist eng verwandt mit No. 1; nur ist hier mit gröbster Verletzung der Syntax mitten in einen Satz, der sich auch im Texte des Paris. suppl. Gr. 681

1) Dieser wenig passende Genetiv ist eine Leistung des Verfassers, der seine stilistische Unbeholfenheit auf jeder Zeile verrät; er wollte offenbar sagen: in der Stunde der Erzeugung des Kindes.

findet, eine längere Bemerkung über die Totenfeiertage eingeschoben.

3. Cod. Paris. Gr. 2610, s. XVI, fol. 233^v—234^r. Titel: *Περὶ γεννήσεως καὶ τελευτῆς ἀνθρώπου* (also ohne Autorname).

4. Cod. Vatic. Ottobon. Gr. 192, s. XVI, fol. 294^r bis 295^v. Titel: *Ἑρμηνία* (so) *περὶ τῆς τοῦ ἀνθρώπου σποράς*. Eng verwandt mit dem Texte No. 3.

Höchst wahrscheinlich kommen auch diese rein naturwissenschaftlichen Texte noch in zahlreichen anderen Handschriften vor. Zu vergleichen ist von mittelalterlichen Schriften u. a. das Kapitel *Πῶς ἄρρενα καὶ θήλεα γίνεται* in der *Διδασκαλία παντοδαπῇ* des Psellos¹⁾ und der in vielen Hss (z. B. im Cod. Marc. Gr. 500 fol. 155 und im Cod. Vatic. Gr. 671 fol. 237) überlieferte Traktat des Johannes Pediasimos *Περὶ τοῦ πῶς ἐπτάμηνος καὶ ἐννεάμηνος ὁ τόκος σώζεται*, wo der Naturvorgang in einer mystisch-algebraischen Berechnung aus rhythmischen Zahlengesetzen erklärt wird. Um auch von dieser Gruppe eine Vorstellung zu geben und zugleich die gedankenlose Willkür zu charakterisieren, mit der solche Miszellen kontaminiert, erweitert und verkürzt wurden, lasse ich wenigstens den Text des Paris. Gr. 2610 folgen, mit dem die verworrenen Excerpte im Ottobon. Gr. 192 grosse Aehnlichkeit haben. Dieser Text ist ohne theologisches Beiwerk, im übrigen aber mit dem unter No. 1 mitgeteilten kurzen Traktat eng verwandt und stimmt sogar auf längere Strecken wörtlich mit ihm überein. Der Stil ist namentlich durch die Anwendung der indirekten Rede, welcher der Verfasser nicht gewachsen war, ganz verwahrlost; dazu hat auch noch der Abschreiber seine Vorlage durch Nachlässigkeit bedeutend verschlechtert.

1) Cramer, Anecd. Gr. Paris. I (1839) 341.

Περὶ γεννήσεως καὶ τελευτῆς ἀνθρώπου.

- Οἱ τὴν φυσικὴν ἱστορίαν συγγραφέντες (!) † κόσμος δὲ αὐτῶν ὁρώμενος †, πλὴν ὥς φασὶ τὸ σπέρμα <ἐν> τῇ μήτρᾳ καταβαλλόμενον ἐπὶ μὲν τῆς τρίτης ἡμέρας ἀλλοιοῦσθαι εἰς αἷμα καὶ πρώτην διαζωγραφεῖν τὴν καρδίαν, ἣτις πρώτη μὲν διαπλάττεται, τελευταία δὲ ἀποθνήσκειν λέγεται. ἡ γὰρ ἀρχὴ ἀριθμῶν ὁ τρεῖς· περιττὸς δὲ ἐστὶν ἀριθμὸς, ἄρα καὶ ἀρχὴ γενέσεως ἐξ αὐτοῦ. ἐπὶ δὲ τῆς ἐνάτης πηγνυσθαι εἰς σάρκα καὶ μυελοὺς συγγλοιοῦσθαι· ἐπὶ δὲ τῆς τεσσαρακοστῆς εἰς ὄψιν τελείαν καὶ διατύπωσιν ἀποτελεῖσθαι καὶ ἀπλῶς εἰπεῖν τέλειον ἄνθρωπον· ἐπὶ δὲ τοῦ τρίτου μηνὸς ἔχσθαι ἐψυχωμένον τῇ μήτρᾳ· ἐπὶ δὲ τοῦ ἐνάτου μηνὸς παντελῶς ἀπαρτίζειν καὶ πρὸς ἔξοδον σπεύδειν. καὶ εἰ μὲν ἡ θῆλυ, κατὰ τὸν ἐννατον μῆνα (so), εἰ δὲ κρεῖττον ἀρχομένου <τοῦ δεκάτου τίκτεσθαι>, διὰ τὸ εἶναι <τὸν> μὲν ἐννατον ἀριθμὸν θηλύνοντα καὶ σελήνης οἰκεῖον πρὸς τὴν ἔλιν ἀναγέρεσθαι, τὸν δὲ δέκατον παντέλειον εἶναι ἄρρενα. καὶ τόχα πρὸς βραχὺ τὸ προτεθὲν ἀφέντες περὶ τοῦ πόθεν ἄρρενα ἢ θήλεα τίκτεται κατὰ τοὺς φυσικοὺς ἐροῦμεν. θῆλυ γίνεται καὶ ἄρρεν κατὰ τὴν τοῦ θερμοῦ ἐπικράτειαν· πλεονάζοντος δὲ τοῦ κατὰ τὸ σπέρμα θερμοῦ, ἅτε τῆς πήξεως ταχείας γινομένης, ἄρρενοῦνται καὶ διαμορφοῦνται ταχέως· ἐλαττούμενον δὲ κατισχύεται ὑπὸ τῆς ἐπιρροῆς καὶ καταγωνιζόμενον θηλύνεται. βράδιον δὲ πηγνύμενον βράδιον καὶ διαμορφοῦται. ὅτι δὲ

Abweichende Lesung der Handschrift (Cod. Paris. Gr. 2610):

2 Mit dem sinnlosen und offenbar verstümmelten Eingang weiss ich nichts anzufangen. Im Ottobonianus lauten Titel und Anfang: Ἑρμηνία (so) περὶ τῆς τοῦ ἀνθρώπου σποράς. Ὡς φασὶν τῷ σπέρμα καταβαλλόμενον u. s. w. 5 Nach den übrigen Texten müsste man διαζωγραφεῖσθαι erwarten; doch scheint der Bearbeiter σπέρμα als Subjekt gefasst zu haben 6 εἰ γὰρ 11 ἐγείσθαι 13 καὶ ἡ μὲν εἴ 14 ἀρχόμενον Zur Emendation und Ergänzung war der Cod. Ottobonianus behilflich, wo die Stelle lautet: καὶ εἰ μὲν θύλη ἐστὶν, πληρουμένου τοῦ θ' μηνὸς τίκτεται, ἡ δὲ ἄρρεν κατὰ τὴν ἀρχὴ τοῦ δεκάτου μηνὸς ἀπογεννᾶται 16 ἀναφαίρεσθαι

ἀληθῆς ὁ λόγος, τὰ μὲν ἄρρενα καὶ τῶν τεσσαράκοντα ἡμερῶν 25
ἐντὸς ἐκτιτρωσκόμενα μεμορφωμένα προπίπτει, τὰ δὲ θῆλεα
καὶ μετὰ (τάς) τεσσαράκοντα <ἡμέρας> σαρκώδη τε καὶ ἀδια-
τύπωτα (εὐρίσκεται). ὁ δὲ Ἀντίγονός φησι τὸ θηλυγόνον
καὶ ἀρρενογόνον βοτάνας εἶναι, ἀπὸ δὲ τοῦ συμβάντος τὴν
ἐπωνυμίαν εἰληφέναι· τὸ μὲν γὰρ αὐτῶν ποιεῖν <ἄρρενα, τὸ 30
δὲ> θῆλεα <πινόμενον> τριώβολον ἐν οἴνῳ ἀπὸ πρῶτ. καὶ
ταῦτα μὲν ἐπὶ τε συλλήψεως καὶ κηρύσεως. μετὰ δὲ ταύτην
ἐπὶ τῆς τρίτης τεχθὲν ἀποσπαργανοῦσθαι τὸ βρέφος, ἐπὶ δὲ
τῆς ἐννάτης ἰσχυροποιεῖσθαι καὶ ἀφῆρ ὑπομένειν· τῇ δὲ 35
τεσσαρακοστῇ προσλαμβάνει τὸ γελαστικὸν καὶ ἄρχεται ἐπι-
γινώσκειν μητέρα.

Wer die physiologische Erklärung der Totenfeiertage aufgebracht hat, scheint nirgends überliefert zu sein, und auch über die Zeit, in welcher sie entstanden ist, lässt sich vorläufig nur so viel sagen, dass keine der Handschriften, welche den Traktat überliefern, über das 12. Jahrhundert hinaufgeht. Dagegen ist aus älterer Zeit eine andere Erklärung der Trita überliefert, welche die Bibel zur Grundlage nimmt. Photios berichtet in seiner Bibliothek Cod. 171 von einer Schrift des Presbyters Eustratios, deren drittes Hauptstück die gesamte Totenliturgie behandelte. Nach Aufzählung und Beschreibung der bei der Totenfeier üblichen Gebete, Opfer und Almosen kommt er nach Photios auf die Totenfeiertage zu sprechen und sagt, die Trita werden gefeiert im Hinblick auf die dreitägige Auferstehung des Herrn, die Ennata, weil Christus 8 Tage nach seiner Auferstehung den Jüngern zum zweiten male erschien, die Tessarakosta, weil er nach 40 Tagen sich den Jüngern zum letzten male zeigte.¹⁾ Später scheint diese Erklärung durch die physio-

25 ἄρρενα κατατῶν 30—31 ποιεῖν τὰς θηλύνεσθαι δὲ τριώβολον
ἐν οἴνῳ 32 ἐπειτε 34 ἰσχυροποιήσθαι.

1) Photii Bibliotheca ex rec. I. Bekkeri S. 118: ἐν οἷς καὶ τὰ
τρίτα μὲν ἐπιτελεῖσθαι φησι, λαμβάνοντας τὸ μυστήριον τῆς δεσποτικῆς

logische, die dem Geschmack des Zeitalters besser zusagte, völlig verdrängt worden zu sein. Wie sehr die physiologische Deutung beliebt war, beweist nicht nur die grosse Zahl der Handschriften, welche sie überliefern, sondern auch der Umstand, dass die auf sie bezüglichen Texte nicht etwa nur mit dem Physiologus, mit geheimwissenschaftlichen Kuriositäten und paradoxographischen Miscellen zusammengehen, sondern auch, und zwar schon in frühester Zeit, mit einem ganz ernsten, offiziell anerkannten Sammelwerke, der Ekloge der Basiliken, verbunden erscheinen. In dieser guten Gesellschaft steht der kleine Traktat in den Codd. Vatic. Palat. Gr. 13 und Vatic. Gr. 854. So konnte der theologisch gebildete Kirchengeschichtschreiber Nikephoros Kallistos Xanthopoulos im 14. Jahrhundert in seinem meines Wissens noch ungedruckten Kommentar zum Triodion die physiologische Erklärung ohne Bedenken annehmen.¹⁾ Dagegen weist sie J. Goar²⁾ mit Berufung auf ältere Zeugnisse als unvernünftig und den Thatsachen der Erfahrung widersprechend zurück: „Rationes tamen istas experientia refellit et Neophytus Rhodius in sua Synopsi vernacula, ex Clemente Apost. Const. lib. 8. cap. 48. alias rationi magis consonas depromit. τὰ τρίτα, inquit, ad tertium diem delata Christi resurrectionem ostendunt: τὰ ἔννατα, novem angelorum choris mortuum aggregari deprecantur: τὰ τεσσαρακοστὰ luctum Israelitici populi in Moysi morte ad quadragessimum

καὶ τριημέρον ἐγέρσεως εἰς συνεργίαν καὶ ἐπιβοήθειαν τῆς ἰκεσίας, τὰ δὲ ἔννατα ὡσαύτως (μεθ' ἡμέρας γὰρ ἡ τῆς ἐγέρσεως ὤγη τοῦ δευτέρου τοῖς μαθηταῖς ὁ δεσπότης), τὰ δὲ τεσσαρακοστὰ ὁμοίως, ὅτι μετὰ τσαύτας ἡμέρας τὸ τελευταῖον τοῖς μαθηταῖς δραθεῖς μετὰ τοῦ ἡμετέρου γυνάματος ἀνελήφθη.

1) Die Stelle zitiert Du Cange im Gloss. med. et infim. Graec. s. v. τρίτα.

2) *Εὐχολόγιον sive Rituale Graecorum etc. opera J. Goar, Lutetiae Parisiorum 1647 S. 540, 3.*

usque diem productum, fuis pro anima sui defuncti precibus foelicius adumbrant.“

Die Gründe, aus welchen sich in der griechischen Kirche der 9. Tag erhielt, während das Abendland im Gegensatz zur heidnischen Sitte den 7. Tag einführte, der, wie oben bemerkt, wenigstens im sechsten Jahrhundert auch in der palästinischen Kirche gefeiert wurde, scheinen verborgen zu sein. Die Neunzahl wurzelte im römischen Wesen nicht minder fest als im griechischen,¹⁾ und ihre Abschaffung hätte bei den Griechen nicht mehr Anstrengung gekostet als bei den Römern. Dass übrigens die Dreizahl und Neunzahl im Toten- und Lustrationskultus weit über die griechisch-lateinischen Grenzen hinaus verbreitet ist, zeigen die von Herm. Diels²⁾ angeführten Belege; und neuerdings hat A. d. Kaegi die gleiche Bedeutung dieser Tage auch bei den Persern und Indern nachgewiesen.³⁾

3. Das Weckholz.

Höchst lebenswahr und charakteristisch für die Art, wie die dogmatischen Gegensätze unter den Palästinamönchen zum Ausdruck kamen, ist die Geschichte, welche Theodoros S. 82, 11 ff. aus dem Leben seines Helden erzählt. Als der hl. Theodosios einmal mit seinen Genossen die nicht weit von Jerusalem erbaute Apostelkirche besuchte, führte ihn sein Weg an einem Kloster vorbei, dessen Insassen der Sekte des Severus anhängen. Dem heiligen Manne und seinen Begleitern zum Aerger und Spott fingen diese plötzlich an zu der ganz ungewohnten Stunde mit dem Weckholz Lärm zu schlagen. Theodosios entbrannte über diesen ziemlich harmlosen Schabernak in heiligem Zorne und verfluchte das

1) Vgl. Herm. Diels, *Sibyllinische Blätter*, Berlin 1890 S. 40 ff.

2) *A. a. O.* S. 41 f.

3) Die Neunzahl bei den Ostariern, *Philol. Abhandlungen* für Heinrich Schweizer-Sidler S. 50—70.

ketzerische Kloster. In der That wurde dasselbe bald darauf von Sarazenen geplündert und niedergebrannt.

Usener bemerkt zu dem Ausdrucke τῷ ξύλῳ ἔκρουον (82, 18) im Kommentar S. 178 f.: „Vor dem siebenten jh., wo die glocken aufkamen, wurde in den klöstern das zeichen zum gottesdienst dadurch gegeben, dass mit einem hölzernen hammer an die hauptthüre und ringsum an die thüren der zellen gepocht wurde: deutlich Palladios h. Laus. 104 (Migne 34, 1210°) τῷ ἐξυπνιαστικῷ σφουρίῳ τὰς πάντων ἔκρουεν κέλλας und Cassianus inst. IV 12 *sonitum pulsantis ostium ac diuersorum cellulas percutientis*. Indess die hier geschilderte scene lässt sich unter dieser voraussetzung schwer verstehen. Man hatte in Palästina offenbar ein mittelding zwischen jenem ursprünglichen verfahren und der späteren glocke ersonnen, etwas wie einen bretterverschlag, der an geeignetem orte aufgestellt, weithin schallte. Das sieht man aus Kyrillos l. d. Kyriakos 2, 8 p. 151^b οὐκ ἐπλήρουν χρόνων εἰς τὸ ξύλον τοῦ κρούσματος τῆς λαύρας τῆς νυκτερινῆς ψαλμωδίας μέχρις οὗ ἐστιχολόγουν ὅλον τὸν Ἄμιωνον, dh. er schlug so lange zeit, als er zum aufsagen des ps. 118 gebrauchte. Vgl. auch unten 86, 17. 22; bei Kyrillos Sab. 322° kurzweg κρούσμα ποιῆσαι. Nach der regel des Pachomios erfolgt zu dem ende ein trompetenstoss (c. 1, 3, 9).“

Dieses „Mittelding“ zwischen dem doch etwas umständlichen ursprünglichen Verfahren, bei welchem namentlich in grossen Klöstern wohl auch die eine oder andere Thür übersehen werden konnte, und der späteren Glocke, das Usener richtig voraussetzt, war offenbar das noch heute in den griechischen Klöstern gebräuchliche Weckholz: ein 2—3 Meter langes, etwa $\frac{1}{3}$ Meter breites und 4—5 Centimeter dickes Brett aus hartem Holz, das, an seinen beiden Enden mit Stricken frei aufgehängt, eine Art Tam-Tam darstellt; dieses Brett wird, wenn die Stunde des nächtlichen Gottesdienstes

naht dh. etwa um 1 Uhr nach Mitternacht von einem Diakon geraume Zeit — ich weiss nicht, ob er sie noch heute nach dem Aufsagen eines Psalms berechnet — mit einem eisernen Schlägel bearbeitet. Die Töne, die hiedurch namentlich bei einem alten und wohl ausgetrockneten Brette hervorgebracht werden, dringen durch Mark und Bein und sind zum Wecken zweifellos mehr geeignet als irgend ein anderer Klang z. B. das harmonische Glockengeläute, offenbar der Grund, welcher diese uralte Einrichtung zum Kummer aller schlafsüchtigen Klosterbewohner bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Der furchtbare Klang des Weckholzes, das Theodoros an einer anderen Stelle (86, 14) mit einer Kriegsdromete und ein Unbekannter (s. unten) mit der Posaune des jüngsten Gerichtes verglichen hat, gehört zu den lebhaftesten, unauslöschbarsten Erinnerungen, die mir vom klassischen Boden zurückgeblieben sind. Die kleine düstere Zelle, welche ich während meines zweimonatlichen Aufenthaltes im Kloster zu Patmos bewohnte, war nur durch einen verliessartigen Kellerhof von dem Korridor getrennt, wo das fatale Instrument aufgehängt war. Allnächtlich erschien nun pflichtgetreu um die erste Stunde nach Mitternacht der Diakon und rief mit unermüdlichen Schlägen die Mönche aus den zum Teil durch meterdicke Mauern, hohe Stockwerke und labyrinthähnliche Gänge von einander getrennten Wohnungen der weitläufigen Klosterburg zusammen in das kleine von Alter und Rauch geschwärzte Kirchlein. Ich weiss nicht, ob unser Diakon, ähnlich den severianischen Mönchen, von denen Theodoros erzählt, dem andersgläubigen Franken zu gefallen, seine Weckarbeit mit besonderer Kraft und Ausdauer verübte: jedenfalls traf das Geräusch meine Nerven so plötzlich und so erschütternd, dass ich die ersten Nächte nicht bloss aufgeweckt wurde, sondern mehrere Stunden lang nicht mehr einschlafen konnte. Um dieser Fatalität zu entgehen, entschloss ich mich endlich, jede Nacht bis zum Schrei des

Weckholzes zu arbeiten, wozu die zwei dickleibigen Romanoshandschriften reichlich Gelegenheit boten, und erst nach dem Verklingen des letzten Schlages das Lager aufzusuchen, so dass der Ton der Holzposaune, der alle übrigen weckte, für mich das Zeichen der Ruhe wurde. Die Mönche nannten das Brett einfach ἡ τάβλα (neugr. = Brett, von *tabula*) oder τὸ ξύλο, den eisernen Schlägel τὸ σήμαντρον oder τὸ σμαντήρι. Auch im Mittelalter erscheint σήμαντρον oder σμαντήριον als der technische Ausdruck für das Instrument, als dessen Hauptteil demnach wohl das eiserne Plektron betrachtet wurde. Wann diese Bezeichnung sich eingebürgert hat, vermag ich nicht festzustellen.

Welche Rolle das Weckholz im kirchlichen und besonders im klösterlichen Leben spielte, lässt sich nach dem Gesagten leicht denken. So kann es uns nicht wundern, wenn das σήμαντρον sogar zu Versen anregte und mit allegorischen Deutungen ausgestattet wurde. Unter den religiösen Epigrammen des Theodoros Studites (vgl. S. 337 f.) findet sich ein hübsches Gedicht auf die „Aufwecker“. Es ist nach der alten Ausgabe von Jac. Sirmond jetzt wiederholt bei Migne, Patrol. Gr. t. 99, 1785. Eine von mir vorgenommene Vergleichung des Textes mit zwei alten Hss, nämlich mit dem Cod. Paris. Gr. 893 s. XIII und mit dem Cod. Neapol. II B. 20 s. XI—XII, hat keine wichtige Variante ergeben. Bemerkenswert ist, dass Theodoros Studites offenbar ein Verfahren im Auge hat, welches aus dem bei Palladios geschilderten (s. o.) und dem heute üblichen kombiniert war: Zuerst wird mit dem Weckholz das „Trompetensignal“ (σαλπίσση τις τὸ ξύλον) gegeben, dann eilen die Wecker Engeln gleich nach jeder Zelle und jedem abgelegenen Winkel, um alle Mönche in den Tempel des Herrn zusammenzurufen. Wahrscheinlich hatte sich das einfache Verfahren in dem Riesenkloster Studion nicht genügend bewährt; die in einer abgelegenen Zelle wohnhaften oder vielleicht in irgend einer

fernen Werkstätte beschäftigten Mönche¹⁾ waren mit dem Weckholze allein wohl nicht immer zu erreichen. Doch hat das kombinierte System sicher eine Ausnahme gebildet. Denn wie das heutige Verfahren durch die Vita S. Theodosii im 6. Jahrhundert für Palästina erwiesen wird, so zeigt eine Stelle in der Vita S. Pauli Iunioris, dass dasselbe im 10. Jahrhundert auch auf dem Berge Latros üblich war: *προσάττει δὲ πρὸ τῆς ὥρας τὸ τῶν μοναχῶν ἀθροίσμον κρουσθῆναι ξύλον.*²⁾

Das Epigramm des Theodoros Studites lautet:

Εἰς τοὺς ἀφνπιστάς.

*Πρὸς πᾶσιν ἄλλοις οὐδ' ὑμῖν μικρὸς κόπος
Διεξανιστᾶν τοὺς ὑπνώδεις συγγόνους,
Συνεισελαύνειν τοὺς γυρευτὰς εἰς μέσον.
Τοίνυν ἐπειδὴν σαλπίσῃ τις τὸ ξύλον,
Ὡς ἄγγελοι παρενθὺ δεδραμηκότες
Εἰς πάντα κοιτωνίσκον, εἰς κρυπτὸν τόπον,
Ἐγείρετε πρὸς ὕμνον ἀχράντων λόγων
Συνεισφέροντες εἰς νεὼν τοῦ Δεσπότου
Ἐν ἡμέραις, ἐν νυξίν, ἐν μεσιμβρίαις
Ἐκαστον αὐτῶν προσκαλοῦντες εὐθέτως,
Ὅπως ὑμῖν τὸν μισθὸν ἄξιον νέμῃ
Ὅ πάντα μετρῶν καὶ νέμων κατ' ἀξίαν.*

Allegorische Erklärungen des Weckholzes finden sich ziemlich häufig in theologischen Miszellenhandschriften. Im Cod. Venet. Marc. Cl. II 123, einer Papierhandschrift des 14. Jahrhunderts, steht nach verschiedenen kirchlichen Schriften wie Kanones auf die Gottesmutter, dem Gedicht

1) Vgl. die Epigramme Theodors auf die Schneider, Köche usw. des Klosters.

2) Vita S. Pauli Iunioris ed. P. Hipp. Delehaye, Anal. Boll. 11 (1892) 98, 2—3 (des Separatabzuges). Vgl. ebenda S. 28, 1—2: *μέχρους ὅτου καὶ τὸ ξύλον σημάνοι τὴν τῶν μοναχῶν ἀθροισμῶν.*

des Psellos auf die sieben Synoden usw. eine Art Katechismus in Form von Fragen und Antworten, der fol. ρπς' folgende Erklärung des Weckholzes enthält:¹)

Τί δηλοῖ τὸ ἅγιον σήμαντρον; Ἔστιν δὲ αὐτὸ καθ' ὁμοίωσιν τῆς σάλπιγγος τῆς δευτέρας παρουσίας· ὥσπερ γὰρ μέλλει τότε σαλπίζειν ὁ ἄγγελος καὶ ἐξυπνίζειν τοὺς ἀπ' αἰώνων κεκοιμημένους, οὕτω δὴ καὶ τὸ σημαντήριον ἀνιστᾷ τοὺς ἐπνοῦντας πρὸς δοξολογίαν Θεοῦ.

Kürzer gefasst ist die Notiz im Cod. Vatic. Gr. 112, s. XV—XVI, fol. 66r:

Τὸ σημαντήριον αἰνίττεται τὰς τῶν ἀγγέλων σάλπιγγας, ἐν αἷς οἱ ἄγγελοι μέλλουσι σαλπίζειν ἐν τῇ ἐσχάτῃ ἡμέρᾳ καὶ ἐξυπνίσει πάντα τὰ ἔθνη.

In einer dritten Erklärung, die aus zwei ursprünglich selbständigen Notizen zusammengeschweisst scheint, wird der Vergleich mit der Trompete des jüngsten Gerichtes beibehalten, damit aber ein Hinweis auf die Nägel, welche Hände und Füße des Erlösers durchbohrten, verknüpft. Diese erweiterte Erklärung steht im Cod. Paris. Gr. 985, saec. XV, fol. 334r, am Anfange einer im Katalog von H. Omont vol. I S. 196 — ich weiss nicht, ob mit Recht — dem Patriarchen Germanos zugeschriebenen *Explicatio sacrae liturgiae*:

Τὸ σήμανδρον (so) αἰνίττεται τὰς τῶν ἀγγέλων σάλπιγγας καὶ διεγείρει τοὺς ἀγωνιστὰς πρὸς πόλεμον τῶν ἀοράτων ἐχθρῶν· τὸ μὲν σήμανδρον κατὰ τὸν τύπον τῶν ἥλων, ἐν οἷς προσήλωσαν τὰς χεῖρας καὶ τοὺς πόδας τοῦ κυρίου, ἐδόνησεν εἰς τὰ πέρατα τῆς οἰκουμένης.

Ohne Zweifel liessen sich noch viele Handschriften auffinden, welche dieselbe oder eine ähnliche Erklärung überliefern. Doch genügen die angeführten Beispiele zur Er-

1) Die orthographischen Fehler der Hs habe ich hier und im Folgenden stillschweigend korrigiert.

kenntnis des Prinzips, auf dem solche Erklärungen beruhen. Es ist offenbar auch hier wieder eine ähnliche Idee, wie sie die gesamte physiologische Litteratur des Mittelalters durchdringt; wie die Physiologusweisheit in den Erzeugnissen der Natur eine höhere symbolische Bedeutung erblickt, so wird hier einem kirchlichen Geräte eine geheimnisvolle Verwandtschaft mit göttlichen Dingen beigelegt.

4. Randglossen.

Der Kommentar, welchen H. Usener unter dem bescheidenen Titel „Anmerkungen“ seiner Ausgabe beigelegt hat, enthält eine solche Fülle seltener Nachrichten zur Geschichte der Kirche, der Litteratur und Sprache, dass auch jene Fachgenossen, welche das Lesen eines Heiligenlebens mit ihrer Würde für unvereinbar halten, die Ausgabe nur um der Anmerkungen willen mit Nutzen und Vergnügen in die Hände nehmen werden. In den auserlesenen Bemerkungen über die allmähliche Veränderung der Formen, Bedeutungen und Konstruktionen liegen manche fruchtbare Keime zu einer Geschichte der griechischen Sprache, die hoffentlich auch noch einmal zu stande kommen wird; die tiefgehenden Exkurse über kirchengeschichtliche und liturgische Gegenstände zeigen dem Leser, wie die Realien der Heiligenleben behandelt und verwertet werden müssen. Auf jeder Seite bemerkt man jene immer seltener werdende wohlgesättigte Belesenheit, die ganz andere Früchte zeitigt als die billigen Hilfsmittel der Grammatik und des Wörterbuches und der bequemen Indices. Durch diese frischen Blätter weht etwas von dem Geiste, der die alten Kommentare eines Du Cange, eines Bentley, oder, um ein Beispiel unseres Jahrhunderts zu nennen, eines Ben. Hase ewig neu erhält. Gerade die von ererbter Schulweisheit weit entfernte Originalität dieser Anmerkungen ist es aber, die da und dort auch zum Widerspruch herausfordert oder zu abrundenden Nachträgen Anlass

gibt. Wenn ich daher zum Schlusse einige zusammenhangslose Bemerkungen vorlege, die ich mir bei der wiederholten Lektüre an den Rand geschrieben habe, so mögen dieselben die Verehrung bekunden, mit welcher ich den Erörterungen des Verfassers gefolgt bin.

1. Byzantinergriechisch.

Ich fange an, wo der Kommentar aufhört, weil ich mir das schwerste Bedenken zuerst von der Seele laden möchte. S. 197 knüpft Usener an das Wort *δευτεράριος* einige verdiessliche Bemerkungen über die byzantinische Gräcität. Er sagt, das späte Gemeingriechisch gebe einen starken Beweis seiner Greisenhaftigkeit dadurch, dass es die lateinische Endung *-arius* (notarius, cubicularius usw.) zur Neubildung von Worten griechischen Stammes benützte, z. B. *ἀρχάριος*, *ἐλληνιστάριος*, *προσχειράριος*. Eine andere Erscheinung gleicher Art seien hybride Composita wie *καστροπόλαξ*, *παρκαπόρτιον* (von *porta*), *παραφούρνιον* (von *furnus*) usw. Ich habe mich aufrichtig bemüht, mich in den Standpunkt hineinzudenken, von dem diese Bemerkungen ausgehen, ich konnte aber das peinliche Gefühl nicht los werden, das sie mir bei der ersten Lektüre erweckten. Handelt es sich denn wirklich bei solchen Bildungen um eine Greisenhaftigkeit der Sprache? Vorausgesetzt, dass man mit diesem etwas ausser Kurs geratenen Vergleich überhaupt operieren will. Wäre es nicht richtiger, diese und verwandte Erscheinungen einfach als Produkte der politischen und kulturellen Geschichte des Griechenvolkes aufzufassen? Solange die Griechen mitten in einer Welt, die sie als barbarisch betrachteten, für sich standen, kannten sie solche Wortbastarde freilich nicht; dieselben wurden aber berechtigt und notwendig, als die politischen, socialen und litterarischen Verhältnisse der Hellenen mit denen der Römer zusammenwuchsen. Den Anfang machte man mit der Aufnahme von Lehnwörtern,

welche übrigens das Griechische auch in seiner besten Zeit nicht zurückgewiesen hat; nachdem dieselben aber einmal eingebürgert waren (z. B. *κάστρον*), wurden sie ganz naturgemäss auch in der Komposition verwendet (z. B. *καστροφύλαξ*). Ähnlich fühlte man Endungen wie *-άριος*, nachdem sie durch häufig gebrauchte lateinische Wörter wie *νοτάριος* der Sprache vertraut geworden waren, als einheimisch und verwandte sie dann auch für griechische Wortstämme. Wie das ganze spätere und byzantinische Griechentum mit römischem Wesen durchsetzt ist, so wurde es durch innere Notwendigkeit auch die Sprache. In ihr spiegelte sich die Mischung zweier Elemente im Verwaltungs-, Gerichts- und Heerwesen, in der Gesellschaft und Familie. *Οἷος ὁ βίος, τοιοῦτος ὁ λόγος*. Mithin sind die angeführten Mischbildungen nicht Beweise der beginnenden Altersschwäche, sondern des eigenartig zusammengesetzten Kulturzustandes, auf dem die Sprache ruhte. Je mehr Kulturverkehr, desto mehr Fremdwörter, die allmählich zu Lehnwörtern werden; mit ihnen dringen dann auch fremde Endungen, ja selbst fremde Konstruktionen ein. Wären die getadelten Bildungen greisenhaft, dann wäre unser geliebtes Deutsch längst am senilen Marasmus gestorben. Es gibt keine hybride Wortbildung im Byzantinergriechisch, der nicht im heutigen Deutsch Hunderte von analogen Fällen zur Seite stünden. Wir sagen studieren und bilden mit der fremden Endung ein hofieren, vor dem, wenn ich nicht irre, selbst ein Goethe nicht zurückscheute. Um wie viel besser ist unser Doppelfenster als das byzantinische *παρραφόνιον*? Und wimmelt nicht die Sprache unseres Militärwesens von Ausdrücken, neben denen ein *καστροφύλαξ* noch ein Muster von Reinlichkeit ist? Je kräftiger ein sprachlicher Organismus ist, desto mehr fremde Elemente kann er ohne Gefahr in sich aufnehmen und gewissermassen verdauen d. h. seinem eigenen Wesen assimilieren. Die Kontroverse hängt natürlich

mit der Beurteilung der gesamten byzantinischen Gräcität zusammen, der ja die Anhänger der attischen Alleinherrschaft immer und immer wieder ihren angeblich barbarischen Charakter vorwerfen, als ob nicht in jeder Sprache gerade die Elemente am meisten Berechtigung hätten, welche der Ausdruck ihrer eigenen Zeit sind. Hoffentlich bleibt die wissenschaftliche Untersuchung der lateinischen Elemente im byzantinischen Griechisch, die in jüngster Zeit in Angriff genommen worden ist,¹⁾ auch für die allgemeine Anschauung über die Berechtigung dieser Elemente nicht ohne Nutzen.

2. Zur Verwechslung von *ἐν* und *εἰς*.

Ein zweiter Fall, in welchem eine meines Erachtens prinzipiell verfehlte Ansicht über Sprachgeschichte vorliegt, ist die Erörterung über den späteren Gebrauch von *ἐν* statt *εἰς* S. 129 (zu 14, 8). Usener glaubt, dass eine Redeweise wie *ἐν τῷ σταδίῳ κάτεισι* von der Volkssprache in die Schriftsprache eingedrungen sei. Er stützt sich dabei auf die Thatsache, dass dieses Schema schon im NT, also einer volksmässigen Schrift, vorkommt und erst etwa um die Antoninenzeit in der Schriftsprache auftaucht. Ich glaube, dass das Gegenteil richtig ist d. h. dass dieses Schema nicht von der lebendigen Volkssprache, sondern von missverstandener

1) Einen Ueberblick gibt J. B. Bury in seinem Kapitel „The language of the Romaioi in the sixth century“, A history of the later Roman empire II (1889) 167—174. Drei hierher gehörige Studien enthalten die noch nicht der Oeffentlichkeit übergebenen „Études de philologie néo-grecque, publiées par J. Psichari“, Bibl. de l'École des Hautes Études 92 (1892) 83—277. Lafoscade handelt dort über den Einfluss des Lateinischen auf das Griechische, Psichari über die Transcription der lateinischen Wörter in griechischen Rechtsbüchern und über die griechische Orthographie lateinischer Wörter, Triantaphyllides endlich gibt im Anschluss an die Studie von Psichari ein Verzeichnis der lateinischen Wörter bei Theophilos und in den Novellen Iustinians.

Schrift- und Schulsprache ausgeht. Die Entscheidung der Frage hängt zusammen mit der Geschichte des Dativs. Wenn alle neueren Forschungen darauf hinführen, dass der Dativ in der lebendigen Sprache schon sehr früh zu schwinden begann und durch andere Kasus oder Präpositionalverbindungen ersetzt wurde, so ist es überhaupt schwer verständlich, dass ein Dativ aus der Volkssprache in die Schriftsprache eingedrungen sei; unglaublich erscheint dieser Einfluss im vorliegenden Falle; denn so sicher *ἐν* für *εἰς* im NT vorkommt, ebenso sicher ist es, dass in der Kaiserzeit *εἰς* die Funktion von *ἐν* übernimmt¹⁾ und dieselbe dann in der Volkssprache durch das ganze Mittelalter bis auf den heutigen Tag beibehält. Die hiedurch entstehende Unsicherheit machte sich in der Litteratur um so fühlbarer, als der Schulunterricht weit mehr die Reinheit der Formen und Wörter als die der Konstruktionen beachtete. So kam es, dass manche Autoren sich von der Volkssprache verführen liessen, *εἰς* bei Verben der Ruhe anzuwenden, andere, von der Skylla des Volksmässigen in die Charybdis des gelehrten Missverständnisses fallend, *ἐν* auf die Frage wohin gebrauchten. Auf dem gleichen Grunde beruht es, wenn *κατά* mit Accusativ auf die Frage wohin gesagt wurde; s. meine Bemerkung zu 73, 18—19 (S. 315). Selten freilich lässt sich der Streit beider Präpositionen so klar nachweisen wie im Cod. Cors. 366 fol. 80^r, wo der Kopist sich zuerst *ἔτοιμοι εἰσέλθωμεν σὺν αὐτῷ εἰς τοὺς* (sc. *γάμους*) entschlüpfen liess, dann aber sofort radierte und *ἐν τῷ γάμῳ* verbesserte. Völlig hilflos schwankt zwischen beiden Konstruktionen z. B. Leontios von Neapolis, der Wörter wie *εἰσέρχεσθαι*,

1) Vgl. K. Meisterhans, Grammatik der attischen Inschriften² S. 176 und G. N. Hatzidakis, Einleitung in die neugr. Gr. S. 210f. Die dort angeführten Beispiele könnten leicht ver Hundertfacht werden. Eine monographische Darstellung der Geschichte beider Konstruktionen fehlt noch.

φεύγειν bald mit ἐν, bald mit εἰς verbindet; vgl. das Leben Johannes des Barmherzigen ed. Gelzer S. 11, 18; 28, 2; 29, 19; 60, 18; 61, 1; 69, 21; 70, 4; 86, 21; 87, 21; 89, 25; 91, 3; 92, 11. Einen Mustersatz für die verkehrte Anwendung beider Präpositionen enthält die Erzählung vom Wunder in Chonae: καὶ κατελθὼν ὁ ἅγιος ἀρχιστράτηγος ἐν τῇ τόπῳ ἐκείνῳ ἔστη εἰς κεφαλὴν τῆς στερεᾶς πέτρας.¹⁾ Wie tief eingewurzelt diese gelehrte Sucht in der Praxis der griechischen Schriftsprache ist, ergibt sich am besten daraus, dass die falsche Anwendung von ἐν noch heute, wo sowohl der Dativ als ἐν längst aus der lebenden Sprache entschwunden sind, in Zeitungen und selbst in gelehrten Büchern lustig fortwuchert; ἔρχομαι ἐν τῇ πόλει gilt noch heute sehr vielen für feiner als das nach alt- und neugriechischem Sprachgesetz einzig richtige ἔρχομαι εἰς τὴν πόλιν. Vgl. die Beispiele, die ich aus mittelalterlicher und neuerer Zeit in KZ 27 (1884) 544 angeführt habe.

3. Zur Bedeutung und Konstruktion von καταλαμβάνω.

Zu den Wörtern, welchen die historische Semasiologie ihre Aufmerksamkeit zuwenden muss, gehört καταλαμβάνω. Usener bemerkt S. 138 zu der Stelle 25, 22 καταλαμβάνοντι πόλιν, die zur Bedeutung aufsuchen, hingehen abgeschliffene Verbindung καταλαβεῖν τόπον mache sich hier nur stärker bemerkbar, und notiert dazu einige Beispiele aus Kyrillos.

Eine weitere Verfolgung dieses Wortes in der späteren Litteratur führte mich zunächst zu dem Ergebnisse, dass καταλαμβάνω an vielen Stellen nicht die Handlung des Aufsuchens, Hingehens, sondern die Vollendung derselben d. h. das Erreichen, Ankommen, Eintreffen bezeich-

1) Narratio de miraculo a Michaele Archangelo Chonis patrato ed. Max Bonnet (Paris 1890) S. 14 (302), 17. Vgl. den Index dieser Ausgabe s. v. εἰς und ἐν.

net, dass also aus der ursprünglichen und altgriechischen Bedeutung des Wortes sich in der späteren Zeit zwei verschiedene Bedeutungen entwickelt haben. In der Vita Theodosii von Theodoros lässt sich allerdings an allen Stellen (25, 22; 77, 19; 79, 3; 81, 20; 83, 11; 97, 6) mit der Uebersetzung „aufsuchen, hingehen“ auskommen; doch kann man wenigstens an der Stelle 77, 19 ebenso gut, ja vielleicht besser „kommen“ interpretieren. Beide Bedeutungen liegen offen zu Tage bei Malalas, die erste z. B. S. 353, 11 (ed. Bonn.); die zweite S. 263, 21; 327, 6; 472, 1; doch scheint hier die Anwendung im Sinne der vollendeten Handlung (ankommen) vorzuwiegen. Ebenso findet man beide Bedeutungen im Leben Johannes des Barmherzigen von Leontios von Neapolis, die erste z. B. S. 22, 10 (ed. Gelzer); 25, 4; 25, 21; 31, 20; 58, 10; 62, 20; 95, 20; 97, 19; die zweite S. 16, 14; 44, 7; 58, 2; 92, 12; 106, 11. Bei Theophanes, der das Wort mit Vorliebe anwendet, scheint die Bedeutung „ankommen, eintreffen“ völlig zu überwiegen; vgl. den Index in der Ausgabe von de Boor S. 753. In der Vita S. Pauli Iunioris (Separatabz. der Ausgabe von Delehaye, Anal. Boll. t. XI) heisst das Wort S. 22 „hingehen, hinreisen“, dagegen S. 75 u. 99 „ankommen, eintreffen“. ¹⁾ Daneben wird das Wort häufig auch noch in der alten Bedeutung „ergreifen, festhalten“ gebraucht, so bei Leontios von Neapolis a. a. O. S. 52, 17 *Θανατικοῦ ποτε τὴν πόλιν καταλαβόντος*, bei Theophanes S. 317, 25 *καὶ τοὺς καταλαμβανομένους Πέρσας ἀνήλισε ῥομφαίᾳ* u. sonst. Interessant ist, dass die im Verbum *καταλαμβάνω* vor sich gehende Bedeutungsverschiebung auch auf abgeleitete Wörter nicht ohne Einfluss blieb. So gebraucht Leontios von Neapolis a. a. O. S. 83, 9 das Adjektiv *ἀκατάληπτος*, das sonst

1) Vgl. noch die Belegstellen, welche Sophocles in seinem Greek lexicon anführt.

„uneinnehmbar, unverständlich“ hiess, im Sinne von „unzugänglich“: *εἰς ἐρημίαν ἀκατάληπτον καὶ ἀνυδρον*. Welche von beiden Bedeutungsnuancen die ältere ist, vermag ich nicht zu sagen. Dem ursprünglichen Sinne von *καταλαμβάνω* „ergreifen, einnehmen“ liegt die Bedeutung „ankommen, erreichen“ näher; doch müsste zur Entscheidung die Anwendung des Wortes in den spätgriechischen Autoren noch genauer beobachtet werden, als es mir gegenwärtig möglich ist.

Die allmähliche Verschiebung der Bedeutung des Wortes hat auch seine Konstruktion beeinflusst. In der Regel wird *καταλαμβάνω* auch von den Autoren, die es im Sinne von aufsuchen, erreichen anwenden, seinem ursprünglichen Sinne und Gebrauche entsprechend mit dem blossen Accusativ verbunden. Beispiele dieser Konstruktion findet man massenhaft bis zum Ausgange des Mittelalters. Da jedoch die ursprüngliche Bedeutung im Bewusstsein der Sprechenden und Schreibenden durch den einfachen Begriff Hingehen, Hinkommen verdrängt wurde, liessen sich viele verleiten, das Wort wie *λέναι*, *ἐρχομαι* mit den Praepositionen *πρὸς*, *ἐπὶ*, *εἰς* oder *ἐν* zu konstruieren. So sagt Malalas S. 471, 22 f. (ed. Bonn.) *Ἡμεῖς οὐκ ἐπιτρέπομεν τοῖς ἡμετέροις πρεσβευταῖς πρὸς ὑμᾶς καταλαβεῖν*, Leon-
tios von Neapolis a. a. O. S. 58, 2 *ἐβδομαρίου οὐν ἐκ τοῦ ὀσιωτάτου πάπα πρὸς αὐτὸν καταλαβόντος*, 58, 10 *καταλαμβάνει ταχέως πρὸς αὐτὸν ὃ ὄντως ἀννπερήφανος*, 62, 20 *καταλαμβάνει καὶ αὐτὸς πρὸς τὸν πάνδοχον λιμένα*, 95, 20 *πρὸς τὸν ὅσιον δρομαίως καταλαμβάνει*. Die Verbindung mit *εἰς* und *ἐν* findet sich öfter bei Theophanes; s. den Index de Boors S. 753. Zur Konstruktion mit *ἐν* vgl. meine Bemerkungen S. 364 ff. Einen Beleg für *καταλαμβάνω ἐπὶ* zitiert der Thes. H. Steph. aus Kinnamos. Die absolute Anwendung von *καταλαμβάνω* im Sinne von „eintreffen, sich ereignen“ z. B. *κατέλαβε* es ereignete sich,

ἡ καταλαβοῦσα συμφορά, τῆς νυκτὸς καταλαβούσης, πόλεμος καταλαμβάνει der Krieg bricht aus, war, wie man aus den Wörterbüchern sehen kann, schon im Agr. üblich; es ist daher nicht auffallend, dass das Wort auch in seiner neuen Bedeutung „kommen“ absolut gebraucht wird. So sagt Leon-tios von Neapolis a. a. O. S. 55, 2 καὶ εἰς τὰ τρίτα τοῦ παιδὸς κατέλαβεν καὶ τὸ πλοῖον αὐτοῦ ἀπὸ Ἀφρικῆς, der anonyme Verfasser der Vita S. Pauli Iunioris S. 75 Δίῳ γὰρ εὐθὺς ἐκ Μιλήτου ἡμίονοι κατελάμβανον, S. 99 Ὡς δὲ καὶ κατέλαβον. Dazu vgl. die Beispiele bei Theophanes, die de Boor im Index S. 753 verzeichnet. Auch die absolute Anwendung von καταλαμβάνω im agr. Sinne (eintreten, sich ereignen) ist bei den Byzantinern nicht selten, z. B. Leon-tios a. a. O. S. 29, 5 Ὡς οὖν ἡ ἀγία κυριακὴ κατέλαβεν.

Dass ein Hinweis auf diese Bedeutungsgeschichte nicht überflüssig war, zeigen die unberechtigten Bedenken in dem ebenso langwierigen als verworrenen Artikel καταλαμβάνω im Thesaurus H. Steph., wo, obschon nachher mehrere völlig aufklärende Stellen aus Byzantinern angeführt sind, doch zu einem das Wort enthaltenden Satz aus Synesios bemerkt wird: „Fortasse autem et *Pervenio* alicubi reddi potest . . . Nisi quis *Occupare* malit, ut sit metaph. sumpta a militibus locum aliquem occupantibus, sicut et nostrates dicunt, *Je vous iray prendre d'assaut*. Nam quod quidem καταλαβεῖν τὰς Ἀθήνας interpr. *Proficisci*, nullo modo vim verbi Graeci exprimere videtur.“ Völlig missverstanden hat das Wort auch Pitra, der in den *Analecta Sacra* I 149, 4 und 488, 4, durch das an der ersteren Stelle folgende ἀναβαίνειν verleitet, dem Worte καταλαμβάνω die Bedeutung *descendere* unterschiebt, als ob die Präposition κατὰ hier eine lokale Bestimmung enthielte; in Wahrheit heisst καταλαμβάνω und προκαταλαμβάνω an den zwei Stellen einfach „kommen“ und „vorher kommen“. ¹⁾

1) Ein spätes Beispiel der älteren Bedeutung von προκαταλαμ-

4. Zur Mönchsdiet.

Eine erhebliche Rolle spielt in den Realien der Legendenlitteratur das Aufweichen der Bohnen, Dattelkerne und Johannisbrotlinsen. Vgl. S. 19, 25 f. und dazu Useners Bemerkung S. 133 f.; über die gegenteilige Prozedur, das Trocknen, vgl. S. 145 f. Dazu lässt sich ein Sprichwort (bei Apostolios 12, 55) anführen: *Ὁκνέ, κιάμους κατὰβρεξον· εἰ φάγοις ὠμούς, οὐδέποτε ἐπιλάθοιο.* In der Sammlung des Planudes lautet dasselbe: *Ὁκνηρέ, βρέξον κιάμους· εἰ φάγῃ τούτων ξηρῶν, οὐδέποτ' αὐτῶν ἐπιλήσῃ.*¹⁾ Dazu vergleicht E. Kurtz den neugriechischen Spruch: *Ἀκαμάτρα βράσ' κονκιά, ἄς τὰ φάγωμε κι' ὠμά,* der jedoch in dieser Fassung unmöglich denselben Sinn haben kann, wie die zwei obigen Sprüche. Später²⁾ verwies Kurtz sehr treffend noch auf Athenaeus 55 f., wo das Sieden der Bohnen mit der Wirkung des Weines auf den Menschen verglichen wird: *Ζήρων ὁ Κιτιεὺς σκληρὸς ὢν καὶ πάνν θυμικὸς πρὸς τοὺς γνωρίμους ἐπὶ πλεῖον τοῦ οἴνου σπάσας ἡδὺς ἐγίνετο καὶ μείλιχος· πρὸς τοὺς πυνθανομένους γοῦν τοῦ τρόπου τὴν διαφορὰν ἔλεγε τὸ αὐτὸ τοῖς θέρμοις πάσχειν· καὶ γὰρ ἐκείνους πρὶν διαβραχῆναι πικροτάτους εἶναι, ποτισθέντας δὲ γλυκεῖς καὶ προσηνεστάτους.* Weniger genügsam als die Palästinamönche, die nach Theodoros selbst mit aufgeweichten Dattelnkernen und Johannisbrot ihr Leben fristeten, zeigte sich im zwölften Jahrhundert Theodoros Ptochoprodromos, der in seinem Gedichte gegen die Aebte unter

βάνω enthält das Colloquium Leidense, wo der griechische Satz: *„ἐμὸς τόπος ἐστίν. ἐγὼ προκατέλαβον“* übersetzt ist: *„meus locus est. ego occupavi“.* Corp. gloss. Latin. ed. G. Goetz vol. III (1892) S. 637, 4.

1) Die Sprichwörtersammlung des Maximus Planudes erläutert von E. Kurtz, Leipzig 1886 S. 21 f.

2) Philologus 49 (1890) 461.

den Scheusslichkeiten, die man ihm anthat, auch die aufgeweichten Bohnen erwähnt:

ἵμας δὲ προτιθέασι κνάμους βεβρεγμένους.¹⁾

Dass trotz dieses poetischen Klagerufes gesottene Bohnen mit oder ohne Polypen in der Fastenzeit noch heute die Hauptnahrung der griechischen Mönche bilden, kann ich wenigstens für das Kloster in Patmos aus eigener Erfahrung bestätigen.

5. Profane und heilige Wörter.

Zu S. 30, 11 bemerkt Usener S. 140, im klassischen Griechisch bezeichne ἄνθραξ die im Kohlenmeiler erzeugte Holzkohle, Theodoros aber verwende dafür carbo, während ihm ἄνθραξ die brennende Kohle sei (S. 32, 2). Ich hatte leider noch nicht Gelegenheit, die Anwendung dieser zwei Wörter in der übrigen byzantinischen Litteratur systematisch zu verfolgen²⁾, möchte aber schon jetzt die Vermutung aussprechen, dass hier ein für die Bedeutungslehre des Griechischen in der christlichen Epoche sehr wichtiges Prinzip zu grunde liege, die Doppelbenennung desselben Gegenstandes im profanen und im religiösen Sinne. Das aus dem Lateinischen in die griechische Volkssprache übergegangene κάρβων (neugr. κάρβουνο) wäre demnach die

1) Bibliothèque gr. vulg. ed. E. Legrand I (1880) S. 65 V. 357 = S. 88 V. 357.

2) Im Leben S. Pauli Iunioris S. 102, 1 (Separatabz. aus den Anal. Boll. XI) wird die Bedeutung von ἄνθραξ noch durch das Epithet ἡμμένος näher bezeichnet. Ein anderes Wort für brennende Kohlen ist τὰ λαμπρά, das Leontios von Neapolis im Leben Johannes des Barmherzigen S. 88, 14. 15. 19 (ed. Gelzer) gebraucht. Der Singular des Wortes bedeutet bei ihm geradezu Feuer: ἔλυσεν αὐτὸ εἰς λαμπρόν (S. 20, 4). Vermutlich hat Leontios damit seinem cypriischen Heimatsdialekte eine Konzession gemacht; denn noch heute sagt man in Cypren statt des gemeinneugriechischen φωτιά (Feuer) λαμπρόν. Vgl. Sakellarios, Τὰ Κυπριακά, τόμος δεύτερος 1891 S. 630.

Bezeichnung für die schwarze Kohle im profanen Sinne, ἄνθραξ das Wort für die brennende Kohle im Weihrauchkessel, ähnlich wie ἄρτος das geweihte Brot, ψωμός oder ψωμίον das gewöhnliche Brot,¹⁾ ἔλαιον das heilige, λάδι(ον) das gewöhnliche Oel, κύριος Gott den Herrn, κύρις (κυρού, κυρῶ) einen gewöhnlichen Herrn (vgl. *dominus* und *dominus*) bezeichnet. Es ist nicht unmöglich, dass sich auf diese Weise auch der in byzantinischen Schriftstellern nicht seltene Gebrauch der jonischen Form λουτρόν erklären lässt; man wollte vielleicht dadurch das gewöhnliche Bad von dem heiligen Bade d. h. der heiligen Taufe (λουτρόν) unterscheiden. Im letzteren Sinne findet sich λουτρόν z. B. in den Acta Pauli et Theclae S. 266, 8.²⁾ Es würde sich der Mühe verlohnen, diese Spaltung des Wortvorrates in heilige und profane Wörter einmal durch die ganze byzantinische Litteratur zu verfolgen.

6. βροῦχος.

S. 174 f. erörtert Usener in einem sehr nützlichen Exkurs die Bedeutung von ἀκρίς (Heuschrecke) und βροῦχος (Heuschreckenlarve nach der dritten oder vierten Häutung) und zitiert dazu Belegstellen³⁾ aus Theophrastos und Hezychios. Die Angabe des letzteren: βροῦχος: ἀκρίδων εἶδος, Ἴωνες. Κίπριοι δὲ τὴν χλωρὰν ἀκρίδα βροῦκαν erhält eine glänzende Bestätigung durch die Thatsache, dass das cyprische Volk noch heute das Wort in ähnlichem Sinne gebraucht. Sakellarios, *Tὰ Κυπριακά* II (1891) 499, notiert hierüber: βροῦχος καὶ βρούχος, ὁ εἶδος ἀκρίδος ἀπτέρον

1) Doch gebraucht Leontios von Neapolis a. a. O. S. 39, 3 ψωμός und S. 77, 11 ἄρτος in derselben Bedeutung (gewöhnliches Brot).

2) Acta apostolorum apocrypha ed. R. A. Lipsius et M. Bonnet, pars prior, Lipsiae 1891.

3) Auch in der Vita S. Theognii S. 109, 2 ed. Van den Gheyn (= S. 19, 1 ed. Papadopoulos Kerameus) sind beide Wörter verbunden: ἀκρίδος καὶ βρούχου τοσαῦτα στρατόπεδα.

εὐρισκομένης ἐν ταῖς παλλούραις (Dornsträucher) καὶ τρωγούσης τὸν βάμβακα. Das Beispiel zeigt, welcher Nutzen sich von einer systematischen Sammlung der naturgeschichtlichen Nomenclatur in der neugriechischen Volkssprache für die Feststellung der bekanntlich so häufig zweifelhaften oder unbekannten Bedeutungen altgriechischer Tier- und Pflanzennamen erwarten liesse. Es wäre zu wünschen, dass die schönen Arbeiten von Heldreich¹⁾ und Bikelas²⁾ energisch fortgesetzt würden. Die athenische Gesellschaft Korais, die sich unter der Leitung von G. N. Hatzidakis die wissenschaftliche Erforschung der neugriechischen Mundarten zur speziellen Aufgabe gemacht und in den zwei ersten Heften ihrer Publikationen³⁾ schon so treffliche Proben abgelegt hat, würde sich durch Anregung einer auf den genannten Gegenstand bezüglichen umfassenden Monographie auch um die altgriechische Philologie ein grosses Verdienst erwerben.

7. Myronheilige.

Unter den bekanntesten Beispielen der Myronheiligen S. 186 konnte noch der berühmte Patron von Thessalonike, Demetrios Myroblytes, angeführt werden. Zu den weniger bekannten gehören u. a. Paulos der Jüngere, dessen Biographie erst nach dem Erscheinen des hl. Theodosios veröffentlicht worden ist. Paulos Helladikos, dessen bilderreiche Sprache manchmal an Abraham a Santa Clara erinnert,

1) Th. Heldreich, Die Nutzpflanzen Griechenlands. Mit besonderer Berücksichtigung der neugriechischen und pelasgischen Vulgarnamen, Athen 1862, und La faune de la Grèce, première partie, Athènes 1878. Vgl. desselben Verfassers Mitteilungen über Baumnamen in Deffners Archiv für mittel- und neugriechische Philologie I (1880) 95—103.

2) D. Bikéλας, Sur la nomenclature moderne de la faune grecque, Annuaire de l'assoc. pour l'encour. des études grecques 12 (1878).

3) Ἀρχεῖα τῆς νεωτέρας Ἑλληνικῆς γλώσσης ἐκδιδόμενα ὑπὸ τοῦ συλλόγου Κοραῖ. Τόμος α', τεῦχος α' καὶ β'. Ἀθήνησιν 1892.

bezeichnet den hl. Theognios geradezu als *μύρον*: *Θεογνίου δὲ τοῦ πᾶσι προσφιλεστάτου μύρου μνείας διὰ χειλέων φερόμενης ἢ τῶν οὐρανίων ἄστρων χορεία τερπέσθω* u. s. w. Ed. Van den Gheyn S. 81, 9 = ed. Papadopoulos Kerameus S. 3, 6.

8. *ὑπογραμμός*.

Zur Erklärung des in der kirchlichen Litteratur häufigen *ὑπογραμμός* Vorzeichnung, Vorbild S. 152 zu 48, 6 konnte noch bemerkt werden, dass das Wort ursprünglich ein Schulausdruck war, der wohl die vom Lehrer den Schülern vorgeschriebenen Buchstaben bezeichnete. In diesem Sinne findet sich *ὑπογραμμός* in den Schulgesprächen des Pseudodositheos. Corp. gloss. Lat. ed. G. Goetz vol. III (1892) S. 225, 30 und S. 646, 17.

9. *ἀποσχιστής* oder *ἀποσχίστης*?

Usener accentuiert 57, 10 und 59, 19 nach L *ἀποσχιστής* (der Abtrünnige).¹⁾ Die Richtigkeit dieser Betonung unterliegt starken Zweifeln. Die Hss P und P¹ haben an beiden Stellen Paroxytonon,²⁾ und dasselbe Schwanken zeigt sich auch bei anderen Byzantinern, die das Wort gebrauchen. In Bekkers Ausgabe der Bibliothek des Photios Cod. 228 S. 248, 38 wird *ἀποσχιστής* betont, dagegen in einer im Thesaurus zitierten Stelle aus Theodoros Studites *ἀποσχίστης*. Bei Theophanes kommt das Wort dreimal vor (154, 4; 156, 17; 173, 22 ed. de Boor), doch sind für unseren Zweck die zwei letzteren Stellen unbrauchbar,

1) Ueber die Bedeutung vgl. Useners Bemerkung S. 168 zu 69, 14. Das Wort kommt von *ἀποσχίζω*, das bei den Späteren im intransitiven Sinne = abfallen, sich loslösen gebraucht wurde. S. die Belegstellen dieses Verbums im Thesaurus H. Steph., bei Sophocles und in den Indices des Malalas ed. Bonn. und des Theophanes ed. de Boor.

2) In V habe ich die Stellen nicht nachgesehen.

weil dort das Wort im Gen. Plur. steht; an der ersten (154, 4) schreibt de Boor ἀποσχίσται, man sieht aber aus dem Apparate, dass die meisten und ältesten Hss (c, d, e, f, g, h, m) ἀποσχίσται überliefern. Paroxytonon ist das Wort auch in der im alten Cod. Coisl. 303 überlieferten Vita S. Theognii von Kyrillos aus Skythopolis; wenigstens schreiben beide Herausgeber ἀποσχίστας, ohne eine Variante zu verzeichnen (ed. Van den Gheyn S. 114, 4, der jedoch im Kommentar, wohl durch die aus Useners Theodosios zitierten Stellen verleitet, ἀποσχιστάς betont; ed. Papadopoulos Kerameus S. 22, 6). Einige andere Stellen zitiert Sophocles,¹⁾ der ohne Vorbehalt ἀποσχίστης schreibt. Eine weitere systematische Verfolgung des Wortes in der Litteratur war mir nicht möglich, weil mir der Zweifel über die Betonung erst während des Druckes der Arbeit aufstieß; da übrigens die meisten Ausgaben byzantinischer Texte in solchen Dingen ganz unzuverlässig sind, müsste man, um ein treues Bild der Ueberlieferung zu gewinnen, an allen Stellen, wo das Wort vorkommt, die Hss selbst befragen. Nach dem bis jetzt vorliegenden Material sprechen die urkundlichen Zeugnisse jedenfalls entschieden für ἀποσχίστης. Noch mehr neigt sich die Wagschale zu gunsten dieser Betonung, wenn wir die Accentlehren der Alten und die analogen Wortbildungen beiziehen.

Die Art, wie Herodian und seine Nachtreter die Betonungsgesetze der Masculina auf -της und -στης formulieren, kann zwar nicht ohne Vorbehalt angenommen werden, namentlich weil sie die primären, denominativen und partizipialen Bildungen zu wenig auseinanderhalten;²⁾ doch bieten

1) Greek lexicon of the Roman and Byzantine periods. New York 1888.

2) Nicht gründlicher als Herodian hat K. Göttling, Die Lehre vom Accent³ (1825) S. 38—41, seine Regeln über den Accent der Substantiva auf -ης formuliert. Hier werden u. a. die von adjectivis

die Angaben dieser Grammatiker ein zuverlässiges, auf lebendiger Beobachtung beruhendes Material, aus dem sich die herrschenden Regeln abstrahieren lassen. Es ist hier nicht der Ort, alle auf unseren Fall bezüglichen Vorschriften der Alten im einzelnen kritisch zu prüfen oder gar im Zusammenhange damit die schwierige Frage der griechischen Betonung überhaupt aufzurollen. Für unseren Zweck genügt ein kurzer Hinweis auf die Hauptlehren. Sie lassen sich in folgende Sätze fassen:

1. Die drei- und mehrsilbigen einfachen Masculina auf —της mit kurzer Paenultima sind Paroxytona z. B. ἐργάτης, ἐλάτης, οἰκέτης, ἀρότης; ausgenommen ist εὐρετής.¹⁾ Dazu kommt noch das Schema ὑφάντης, ἐγέρτης usw.²⁾

2. Die drei- und mehrsilbigen verbalen Masculina auf —της mit langer Paenultima sind Oxytona z. B. φοιτητής, ποιητής, ζηλωτής; ausgenommen ist κυβερνήτης.³⁾

3. Die drei- und mehrsilbigen verbalen Masculina auf —στης sind Oxytona z. B. λυριστής, ὑβριστής, ἐρανιστής, παλαιστής, ὀρχηστής⁴⁾ (ebenso καταποντιστής, παραλογιστής, κατασκευαστής usw.).

4. Die zweisilbigen Masculina auf —της sind Paroxytona z. B. δότης, θύτης, πλύτης, πράτης, κτίστης, ψάλης (doch attisch ψαλτής); ausgenommen ist κριτής.⁵⁾ Weitere Beispiele sind πλάστης, ψεύστης, χρίστης. Die zweisilbigen Masculina auf —στης werden bei Herodian (Choeroboskos

verbalibus der verba muta und pura abgeleiteten Substantiva in Bausch und Bogen als Oxytona bezeichnet und dazu Beispiele wie κτιστής (!), φραστής (!) angeführt. Schon Herodian hatte richtig zwischen den zweisilbigen und mehrsilbigen Wörtern auf —της unterschieden. S. die Regel 4.

1) Herodian ed. Lentz I 72, 13 ff. II 898, 3 ff.

2) Ebenda I 77, 23 ff.

3) Ebenda I 73, 13 ff. II 48, 23 ff. II 86, 10 ff.

4) Ebenda I 78, 7 ff. II 76, 28 ff.

5) Ebenda II 682, 20 ff. II 897, 27 ff. II 946, 3 ff.

nsw.) nicht eigens behandelt; doch zeigt die Erwähnung von *κτίστης* unter Wörtern auf *—της*¹⁾ und die Erklärung der Ausnahme *ληστής* (weil ursprünglich dreisilbig *ληιστής*),²⁾ auch die Fassung der Regel No. 3, dass man die zweisilbigen auf *—στης* wie die auf *—της* unter die Paroxytona rechnete.

Dazu kommt noch die von Herodian nicht erwähnte Thatsache, dass die Accentregeln auch in der Komposition bestehen bleiben z. B. *προδότης*, *εἰδωλοθύτης*, *μεταπράτης*, *πρωτοψάλης*, *κηροπλάστης*, *πρωτοκτίστης*, *παρασχίστης*, dagegen *ἐπικριτής* von dem als Ausnahme bezeichneten *κριτής* (doch *ὄνειροκρίτης* usw.). Besonders zu beachten ist das ganz analog wie *ἀποσχιστής* gebildete *παρασχίστης*, das der Thesaurus nur mit dieser Betonung anführt und aus Polybios, Diodoros, Proklos belegt. Nach all dem kann es als sicher gelten, dass *ἀποσχίστης* die richtige Betonung ist. Dass später im Accent des Wortes eine gewisse Unsicherheit eintrat, in folge deren manche Kopisten *ἀποσχιστής* schrieben, erklärt sich wohl durch analogischen Einfluss der weit zahlreicheren mehrsilbigen Masculina auf *—στης*, wie *λυριστής*, *ὕβριστής*, die sämtlich Oxytona sind.

1) Herodian ed. Lentz II 685, 7.

2) Ebenda II 898, 2. II 946, 4.

Nachtrag zu S. 222.

In zwölfter Stunde bemerke ich eben im Katalog von H. O. Coxe eine Notiz über eine weitere Pergamenths der Vita Theodosii von Theodoros. Es ist der Cod. Barocc. 183, ein aus 271 Pergamentblättern bestehender Band, der nach Coxe's Schätzung am Ende des 13. Jahrhunderts geschrieben ist. Er enthält fol. 57—85 die Schrift des

Theodoros; die des Kyrillos fehlt. Nach ihrem Gehalt, den ein Legendenmenäum vom 1.—26. Januar bildet, gehört die Hs zur ersten Gruppe (s. S. 235); da sie jedoch in der Auswahl der Stücke mit keiner der übrigen Hss dieser Gruppe übereinstimmt, behauptet sie wahrscheinlich auch in der Gestalt des Textes eine eigene Stelle und ist jedenfalls für eine neue Ausgabe beizuziehen. Wir haben mithin jetzt acht, ja, wenn meine Vermutung bezüglich des Cod. Patm. 245 (s. S. 222) sich bestätigt, neun Hss der Schrift des Theodoros.

Verzeichnis der Codices.

	Seite
Barber. IV 74	222. 246. 251 ff
Barocc. 183	377 f
Corsin. 366	365
Laurent. pl. XI 9	221 ff
Laurent. pl. LVIII 24	343 ff
Laurent. conv. soppr. 627	343 ff
Marcian. 500	351
Marcian. II 123	359 f
Marcian. III 4	289
Messin. 76	261
Messin. 103	260 ff
Monac. 308	344 ff
Monac. 498	344 ff
Mosq. 437	326 ff
Neapol. II. B. 20	358
Neapol. II. C. 33	343 ff
Paris. 513	220 ff
Paris. 893	358
Paris. 985	360
Paris. 1140 A	342. 348 ff
Paris. 1310	343 ff
Paris. 1346	343 ff
Paris. 1448	306

	Seite
Paris. 1449	220 ff
Paris. 1561	255. 340 f
Paris. 1578	257. 338 ff
Paris. 1585	257. 339 ff
Paris. 1630	349
Paris. 1720	343 ff
Paris. 1766	343 ff
Paris. 1788	343 ff
Paris. 2610	351 ff
Paris. 2892	345. 350
Paris. 2894	343 ff
Paris. 3023	343 ff
Paris. suppl. gr. 681	350
Patm. 212	326 ff
Patm. 245	222
Patm. 273	222
Taur. B. IV. 34	326 ff
Taur. C. V. 7	222. 247 ff
Vatic. 12	344 ff
Vatic. 112	360
Vatic. 671	351
Vatic. 840	349
Vatic. 854	343 ff 354
Vatic. 855	344 ff
Vatic. 1277	344 ff
Vatic. 1589	221 ff
Vatic. Ottob. 192	342. 351 f.
Vatic. Palat. 13	343 ff 354
Vatic. Palat. 328	343 ff
Vindob. theol. 207	344